Herrn Friedrich Hoffmanns
weitberühmten Medici

Gründliche Anweisung
Wie ein

Mensch
Durch vernünfftigen Gebrauch

Verschiedener mineralischen Wasser, der Esels-Milch und Molcken,
Deßgleichen

Der mit Milch vermischten Sauer-Brunnen
Seine Gesundheit erhalten und sich von schweren Kranckheiten befreyen könne.

Achter Theil.

HALLE, 1727.
Zu finden in der Rengerischen Buchhandl.

I.

Untersuchung,

Von denen fürnehmsten Gesund-Brunnen in Teutschland.

§. I.

Ist etwas in der Welt zu finden, welches von der Fürsehung GOttes, von dessen erstaunens-würdigen Weißheit und Güte klärlich zeuget; so geben gewißlich die Gesund-Brunnen, die hin und wieder in denen meisten Ländern zu grossem Nutzen der Menschen hervor quellen,

Die Gesund-Brunnen sind ein herrliches Merckmal der Fürsehung GOttes, und übertreffen alle Artzeneyen.

die augenscheinlichsten Beweißthümer davon an die Hand. Denn man müste aus einer gar zu grossen Nachlässigkeit sich niemals um die mineralischen Wasser bekümmert haben, und also als ein Unerfahrner von einer unbekannten Sache zu urtheilen nicht geschickt seyn, woferne man noch zweifeln wolte, daß in denenselben, sie seyen warm oder kalt, eine unvergleichliche, ja gar eine göttliche Krafft verborgen sey, so wol denen Kranckheiten abzuwehren und bey Zeiten vorzubeugen, als ihre Würckung aufzuhalten und sie zu heylen, und daß sie es in allen diesen Stücken allen Artzeneyen, sie mögen gleich durch die allergrössesste Kunst bereitet worden seyn, weit zuvor thun.

§. 2.

Sie thun alles, was man von einer *Universal*-Artzeney hoffen kan.

Man hat ja warlich bishero ein ungemeines Verlangen nach einer allgemeinen Artzeney bezeuget, welche sich in allen Kranckheiten reimete; wie denn auch einige nicht ungelehrte Leute darauf bestan-

standen sind; ja man wendet noch jetzo alle Kunst und Geschicklichkeit an, dergleichen zu erfinden. Alleine die Mühe ist vergeblich; indem der gütigste Schöpfer mit denen mineralischen Wassern uns gantz umsonst ein solches Mittel zur Erhaltung der Gesundheit geschencket hat. Denn wer kan dieses von irgend einer andern Artzeney behaupten, oder auch nur hoffen, daß sie die Unreinigkeit, wodurch die Kranckheiten erzeugt u. unterhalten werden, durch alle Oeffnungen des Leibes schleunig, sicher, kräfftig und ohne eintzigen Abgang der Kräffte abführen, ausser von denen Gesund-Brunnen? als welche nicht nur den Unflath, der sich in dem Magen und Gedärmen gesammlet, auf das baldeste fortschaffen; sondern auch die Abführung des saltzigen und schwefelichten Wassers durch die Harn-Röhren fürtrefflich befördern, und die zartere Unreinigkeit durch die Röhren der Haut hinweg führen. Es dienen aber die mineralischen Wasser nicht nur zur Abführung des unreinen Wesens aus dem Leibe; sondern sie haben auch eine für-

treffliche Krafft, eine Aenderung darinn zu verursachen; so daß keine bessere und bequemere Artzeney mag erdacht werden, wodurch die dicken und klebrichten Säffte aufgelöset, die saltzigen verdünnet und gemäßiget, die sauren gebrochen u. gebessert, u. die Verstopffungen in denen kleinesten Gefässen gehoben werden können. Hiernechst besitzen die mineralischen Wasser auch eine erwünschte anhaltende und stärckende Krafft, welche sie mit dem größten Vortheil beweisen, wenn die Theile schlapp und schwach geworden sind. Und welches das fürnehmste ist, so thun sie ihre Würckung sicher, und verursachen nicht den geringsten Schaden. Wannenhero sie nicht nur starcken und lebhafften Personen, sondern auch sehr schwachen, bald nach überstandenen Kranckheiten, Weibern, die erst aus dem Kind-Bette kommen, wie auch schwangern Weibern und alten Leuten, ohne eintzige Gefahr, verordnet und gereichet werden können. Ferner haben die mineralischen Wasser dieses für andern Artzeneyen besonders, daß sie sich für ein jegliches Alter, für

alle

alle Temperamente, und so wol für Manns- als Weibes-Personen schicken, auch in jeder Jahrs-Zeit, den Winter selbst nicht ausgenommen, sicher und nützlich zu gebrauchen sind.

§. 3.

Sie befördern und hemmen die Ausführungen, nachdem es nöthig ist.

So ist auch nicht zu vergessen, was bey Betrachtung der Gesund-Brunnen die allermeiste Verwunderung verdienet: nemlich daß die fürnehmsten darunter gleichsam einander entgegen gesetzte Kräffte zu besitzen scheinen; indem sie die Ausführungen, wenn darinn zu viel geschiehet, ohne Gefahr aufhalten und hemmen, und hinwiederum, wenn sie nicht wol von statten gehen, dieselbe mit Nachdruck und Nutzen befordern. Denn wenn der grosse und kleine Magen mit einem gallichten Unrathe angefüllet sind, so erwecken sie ein Brechen, wodurch selbiger auf die beste Weise heraus geschaffet wird: hingegen stillen sie das unbändige und übermäßige Brechen, womit

die miltzsüchtigen Leute vielmals geplaget sind, alsobald auf das kräfftigste. Gleicher Gestalt, wenn die monatliche Reinigung des Frauen-Zimmers, oder der ordentliche Blut-Fluß durch die güldene Ader bey Manns-Personen ins stecken gerathen, haben die mineralischen Wasser eine so fürtreffliche Krafft, dieselbe wieder im Gange zu bringen, als keine Artzeney auf der Welt: nichts desto weniger aber, wenn das Geblüte aus den Adern der Mutter und des Gesässes zu häuffig fliesset, dienen eben diese Wasser unvergleichlich, den allzustarcken Blut-Fluß zu hemmen.

§. 4.

Es werden noch andere besondere Eigenschaften erzehlet.

Jedoch ausser diesen herrlichen Eigenschafften hat der allweiseste Schöpffer die Gesund-Brunnen gleichsam durch ein besonderes Kennzeichen und gantz eigenen Vorzug bemercken und unterscheiden wollen; damit der Reichthum seiner unermeßlichen Güte denen Menschen desto nachdrücklicher kund würde.

Denn

Denn erstlich lauffen sie nunmehro schon viele Jahr-hunderte beständig und ohne Aufhören, und sind noch niemals, auch in dem allerheissesten Wetter, wie andere Quellen zu thun pflegen, ausgetrocknet. Hernach führen sie jederzeit unter einem gewissen Maasse einerley Ingredientien bey sich, so wol was die Eigenschafften derselben, als ihre Menge betrifft. Und endlich so nehmen sie weder von den Mineralien, noch von denen Metallen, worinn was widriges u. gifftiges verborgen ist, etwas an, obgleich die unterirrdischen Gänge häuffig damit angefüllet sind; sondern stellen darunter gleichsam eine Wahl an, und waschen nur diejenigen in der Erde ab, nnd führen sie mit sich hinweg, welche denen Theilen unsers Leibes, sowol festen als flüßigen, heylsam und nützlich sind.

§. 5.

Da nun durch die Gesund-Brunnen so viele und so grosse Woltathen GOttes hauffenweise uns zu-

Man hat vordem die Ingredientien der Ge-

 flies-

Gesund-Brunnen nicht recht untersucht, und daher falsche Gedancken davon gehegt.

fliessen, daß daher sie mit dem größten Rechte von den Alten heilig sind genennet worden: so kan man sich über die grausame Nachlässigkeit u. Unwissenheit sowol der alten, als einiger neuern Physicorum und Medicorum nicht genugsam verwundern, noch selbige ungeahndet lassen, daß sie die Elemente dieser Wasser nicht auf eine gehörige Weise untersuchet, noch daher recht erkannt haben. Denn wenn wir die Schrifften, so von dieser Sache heraus sind, durchsehen; so zeiget sichs, wie sie alle im Finstern tappen, und kein eintziger die wahren u. eigentlichen Ingredientien der mineralischen Wasser deutlich und verständlich auseinander gewickelt und dargethan. An statt dessen aber haben sie nach eigenem Gutdüncken, gantz ungereimte und mit der Natur streitende Elemente ersonnen, wovon doch nicht die allergeringste Spur darinnen anzutreffen ist. Und daher ist es geschehen, daß nicht nur die Medici, so in Teutschland an den Orten gelebet, wo die Gesund-

sund-Brunnen entspringen, sondern auch auswärtige, denen es an Gelegenheit gefehlet, sie zu besuchen, und ihre Ingredientien genauer zu betrachten, sie für unsicher und verdächtig gehalten, und nur starcken und lebhafften Personen ihren Gebrauch angerathen haben. Denn, weil sie in dem Wahn stunden, es hielten diese Wasser so vielerley Mineralien in sich, die der Natur des Menschen nicht gar zu dienlich, und wäre also ihre Würckung hefftig; so besorgten sie, es mögte der Gebranch derselben schwachen Leuten, und bey denen die innern Theile nicht recht beschaffen wären, vielen Schaden, ja wol gar den Tod verursachen. Indessen sind sie doch mit ihnen selbst nicht einig gewesen, weil sie, wie die Erfahrung gelehret hat, Leute, die von langwierigen Kranckheiten gantz ausgezehret gewesen, und die sie auf keinerley Weise gesund machen können, zuletzt, wenn nichts mehr verfangen wollen, zu den Gesund-Brunnen, als zur äussersten Hülffe, und, daß ich so reden mag, zum höchsten Appellations-Gerichte, verwiesen: gerade als

wären diejenigen, welche sich mit so langwierigen Kranckheiten schleppen müssen, unter die starcken zu rechnen, und als hätten solche Leute gesunde Eingeweyde. Wannenhero selbst diejenigen, die noch jetzo in eben solcher Finsterniß stecken, gestehen müssen, daß die mineralischen Wasser eine fürtreffliche Würckung haben, welche schwachen Leuten nicht allein nicht schädlich, sondern vielmehr überaus heylsam ist; ob sie gleich nicht wissen, woher diese Würckung rühre, und was sie für eine Ursache habe.

§. 6.

Und dieses ist daher gekommen, weil man keine wahre *Philosophie* gehabt.

Wenn wir aber den ersten Ursprung dieser ungewissen und gantz falschen Meynung, welche die Autores von denen Würckungen der mineralischen Wasser geheget, untersuchen: so ist die Schuld wol keiner andern Ursach beyzumessen, als daß sie in der wahren Philosophie, welche sich auf physicalische, chymische und mechanische Versuche grün-

gründet, unerfahren gewesen, und also nicht gewust, auf was Art sie die eigentlichen Ingredientien finden sollen, woher die Würckungen dieser Wasser entstehen. Dahero sie denn ohne allen Grund oder festen Beweiß, und bloß aus einer eingebildeten Wahrscheinlichkeit allerhand Elemente und Ingredientien zu errathen gesuchet, und hernachmals dreiste behauptet, daß dergleichen darinn verborgen wären.

§. 7.

Falsche Ingredientien, so man in denen Gesund-Brunnen angegeben.

Man muß sich verwundern, wie dieser albere Irrthum eingerissen ist; ja man ist so weit gegangen, daß fast nichts von Metallen, Mineralien, Arten der Erden, Steinen, Saltzen und Säfften übrig geblieben, welches man nicht in denen Gesund-Brunnen hat wollen gefunden haben. Die fürnehmsten Ingredientien aber, so die Autores anführen, sind diese: Allaun, Salpeter, Vitriol, Küchen-Saltz, der Alten Salpeter, gesiegelte Erde, Eisen, gelbe Erde, Kalck, Bergwachs und Schwe-

Schwefel, welchen einige noch Kupfer und Arsenic beyfügen. Allein, welches zu verwundern ist, so kan man weder von dem verbrennlichen Salpeter, noch von Vitriol, noch Alaun, noch Bergwachs, noch von gemeinen Schwefel, wenn man den eintzigen Ackischen Brunnen ausnimmt, vielweniger von Kupfer vnd Arsenic die geringste Spur finden, wenn man gleich die Untersuchung auf das genaueste anstellet: Vielmehr trift man gantz andere Dinge in denen Gesund-Brunnen an, deren diejenigen, so von dieser Materie geschrieben haben, gar keine Erwehnung thun. Eben ein so grosser Irrthum derer Medicorum und Physicorum ist es, wenn sie feste geglaubet, daß alle Sauer-Brunnen sauer wären, und dieser Ursachen halben nicht nur bey ihrem Gebrauch die Milch, aus Furcht, sie mögte gerinnen, höchlich verboten, sondern auch, ob hätte die Säure darinn die Oberhand, selbige in langwierigen Kranckheiten, welche jederzeit eine über-

Und daß man fälschlich gemeinet, alle Sauer-Brunnen wären sauer.

ber-

bermäßige Säure mit sich führen, und dadurch noch schlimmer werden, nicht leicht angerathen und verordnet haben.

§. 8.

Bemühungen des *Autoris* in Ansehung der Gesund-Brunnen.

Gleichwie ich aber beständig die Gewohnheit gehalten habe, daß ich nichts für die lange Weile glaubete, noch die Lehren der Medicorum nach der gemeinen Hochachtung beurtheilete, sondern alles sorgfältig und mit dem mir von GOtt verliehenen Verstande erwöge: also habe ich in Ansehung der Gesund-Brunnen davon um so viel weniger abgehen mögen, weil sie in der Artzney-Kunst einen so gar fürtrefflichen Nutzen haben. Wannenhero ich auch die gemeinen Meinungen verlassen, und selbst durch allerhand physicalische, chymische und statische Versuche die eigentliche Beschaffenheit, Elemente und Krafft dieser Wasser untersuchet; da ich denn gar bald gesehen, daß es lauter erdichtetes Wesen sey, was man von denenselben bishero gelehret hat, und noch täglich

lich behauptet. Nachdem ich aber dieses erkannt, habe ich nicht umhin gekonnt die wunderl. Meinungen dreiste zu bestreiten, und was ich in denen Gesund-Brunnen entdecket, deutlich und aufrichtig vorzutragen; wie ich mich denn auch bemühet, meine Meinung in verschiedenen Schrifften mit tüchtigen Gründen zu behaupten. Wiewol ich nun mit dieser meiner wenigen Arbeit keinen Ruhm zu erjagen suche; so kan ich doch wol ohne Verdacht einiges Hochmuhts sagen, daß ich der erste unter allen gewesen, welcher auf das deutlichste und mit trifftigen Gründen gelehret, daß in denen Sauer-Brunnen kein eigentliches saures, sondern vielmehr ein dem sauren entgegen gesetztes, nemlich ein alcalisches, so wol irrdisches als saltziges Element, welches die Säure alsofort angreifft, und damit streitet, anzutreffen sey. Ich habe aus eben diesem Grunde zu erst gezeiget, auf was Art man ein mineralisches harntreibendes Wasser, vermittelst einer sehr starcken Säure in ein purgierendes verwandeln könne, und dieses vielfältig

mit

mit gutem Fortgang ins Werck gerichtet, auch den Buchsäuerling, in Gegenwart und mit Beyfall sehr fürnehmer Personen, sogleich in den Egrischen Brunnen verwandelt. Ferner bin ich der erste gewesen, der die Gleichheit der Säuerlinge und warmen Bäder in Ansehung der Ingredientien und des Nutzens, eingesehen, gezeiget, und nachgehends in einer besondern Disputation weitläufftiger erkläret. So habe ich auch mit GOttes Beystand einige herrliche Gesund-Brunnen entdeckt, und andere, an die sich niemand mehr gekehret gehabt, mit grossem Nutzen wieder in Aufnahme gebracht: welches nicht nur an dem purgierenden, saltzigen und bittern Sedlitzer Brunnen in Böhmen, der jetzo berühmt ist, sondern auch an deu martialischen Lauchstädter in Meissen, ingleichen an der laulichten Quelle im Carls-Bade, die man den Mühlbrunnen heisset, und die jetzt mit der gemeinen und sehr heissen Quelle, oder den Prudel, um den Vorzug streitet, augenscheinlich zn ersehen ist.

§. 9.

§. 9.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß die Gesund-Brunnen in Teutschland, so wol warme Bäder, als Säuerlinge, in Ansehung der Jngredientien, und der Reinigkeit des Wassers, sehr unterschieden sind, und nach dem Unterscheid der Kranckheiten u. Cörper einer diese, der andere jene Würckungen hat, auch daher der Nutzen, den einer für dem andern schaffet, wichtiger, oder geringer ist. Drum ich es der Mühe werth geachtet, und scheinet es auch die Fürtrefflichkeit dieser Brunnen zu erfordern, daß durch allerhand Versuche gründlich erwiesen werde, worinn der Unterscheid der fürnehmsten, die bey uns entspringen, bestehe, und hernachmahls durch die Erfahrung, oder durch ihre Würckungen, eines jeden besondere Kräffte und Eigenschafften bestätigt werden. Und dieses ist es, was wir uns, mit GOttes Hülffe, hier sorgfältig zu untersuchen, vorgenommen haben.

Entzweck in gegenwärtiger Abhandlung.

§. 10.

Wir wollen den Anfang von denen Sauer-Brunnen machen, u. zwar vom **Pyrmonter**, welcher wegen seiner durchdringenden und fertigen Krafft, den ersten Platz vor allen zu verdienen scheinet. Es sollen aber alle Versuche, die wir damit angestellet haben, und u. was sich in selbigen gezeiget, nach einander ordentl. erzehlet werden; damit wir alles gegeneinander halten, und also von ihren Kräfften und Nutzen desto besser urtheilen können.

I. Demnach ist vom Pyrmonter-Brunnen dieses zuförderst merckwürdig, daß, wenn man gläserne, oder auch irrdische Gefässe bey der Quelle damit anfüllet und sie wol vermachet, selbige von gar geringer Wärme, oder daferne sie nur ein wenig geschüttelt werden, überaus leichte und mit einem Krachen zerspringen; welches sich mit andern SauerBrunnen nicht so leichte begiebet. Wenn er also an entlegene Oerter hingebracht werden soll, so muß man die Flaschen nicht sogleich gantz voll füllen,

sondern einen leeren Raum übrig lassen, und in etlichen Stunden die Oeffnungen nicht vermachen, damit das flüchtige und ausdehnende Wesen indeß verrauche.

II Wenn man ihn bey der Quelle des Morgends nüchtern kalt trincket, so steiget davon ein zarter und durchdringender Dampf in die Nase, und macht das Haupt gleichsam truncken.

III. Der Pyrmonter-Brunn öffnet den Leib etliche mal, und um so viel stärcker, wenn man ihn nicht bey der Quelle, sondern an entlegenen Orten trincket. Es gehet aber ein schwärtzerer Unflath weg, als auf den Gebrauch anderer Säuerlinge zu geschehen pfleget. Wenn man ihn aber lange in der freyen Lufft stehen lässet, verlieret sich diese purgierende Krafft, auch hat der Unflath alsdenn keine schwartze Farbe mehr.

IV. Wenn man in einem durchsichtigen Glase zum Pyrmonter-Wasser Thee-Blätter, Granaten-Blüte, oder Pulver von Gall-Aepffeln thut, so zeiget

get sich anfänglich eine himmel-blaue, bald darauf eine purpurne, und endlich eine schwartze Farbe: woraus man augenscheinlich abnehmen kan, daß die schwartze Farbe aus einer concentrirten purpurnen entstehe, und die blaue nichts anders, als eine verdünnete Purpur-Farbe sey. Giesset man aber zu dergleichen gefärbten Wassern Spiritum Vitrioli, so verschwindet so gleich alle Farbe.

V. Wenn man etwas sauers, es sey starck, wie der Spiritus Vitrioli und das Aquafort, oder gelinde, wie der Essig, Citronen-Safft, Rhein-Wein, zum Pyrmonter-Brunnen giesset, so wallet er mercklich auf, und steigen häuffige Bläslein mit einem Dampffe in die Höhe.

VI. Wenn man aber alcalische Feuchtigkeiten, so wol fixe, wie das oleum tartari per deliquium, als flüchtige, wie der wäßerige Salmiac-Spiritus ist, zum Pyrmonter giesset, so nimmt man kein kämpffen und brausen war, sondern der Brunn wird etwas trübe und weißlicht. Tröpffelt man aber Spiri-

tum Vitrioli hinein, daß sich das alcalische Element damit sättiget, so bekömmt er seine vorige Durchsichtigkeit wieder.

VII. Wenn man Kuh-Milch zu einem gleichen Theile vom Pyrmonter giesset, so gerinnet selbige gar nicht, sondern wird vielmehr dadurch flüßiger und für der Säure, wozu sie sonsten im Sommer so geneigt ist, verwahret: zu einem unverwerfflichen Zeugniß, daß die Säure keines weges in diesem Wasser die Oberhand habe.

VIII. Wenn man Violen-Syrup zum Pyrmonter thut, so bekömmt dieser eine hohe grüne Farbe, die aber alsofort wieder verschwindet, so bald man einige Tropfen vom Spiritu Vitrioli hinzu giesset.

IX. Wenn ich von diesem Wasser vier Pfund, Apothecker-Gewicht, bey einem gelinden Feuer verrauchen lassen, so habe ich eine trockene Materie, zwey Scrupel schwer, erhalten. Die Helffte hievon habe ich in ein Zucker-Glas gethan, und dreyßig Tropffen vom Vitriol-Oel hinein getröpfelt, worauf eine

starcke

starcke Aufwallung erfolget, und alsofort ein sehr dünner Dampf, der hefftig in der Nase gekrintzelt, in die Höhe gestiegen ist, nicht anders, als wie es zu geschehen pflegt, wenn man gemein Saltz und Vitriol-Oel mit einander vermischt. Zu der andern Helffte habe ich schlechten Spiritum Vitrioli gegossen, der denn nach einem Kampf bitter und saltzig geworden ist; es blieb aber viel kalckhaffte Erde zurück, welche mit einem sauren Spiritu nicht mehr brausete, wenn man sie ausgewaschen hatte.

X. Wenn ich etliche Pfund Pyrmonter in einer weiten silbernen Schüssel vier und zwantzig Stunden lang in der freyen Lufft stehen lassen, so hat er am Ende seine vorige Eigenschafft so sehr verloren gehabt, daß man ihn kaum mehr gekennet, indem er ungemein matt und krafftloß gewesen ist. Denn, wenn man ihn kostete, so war der mineralische, scharffe und durchdringende Geschmack gantz hinweg, und hatte er gar keinen mehr. So war auch die Durchsichtigkeit vergangen, und sahe er gantz trübe aus; auf dem Boden hatte

gantz trübe aus; auf dem Boden hatte sich eine zarte gelbe Erde gesetzet. Wenn man zu der darüber stehenden Feuchtigkeit etwas saures gosse, so warff sie keine Blasen mehr auf, noch wurde sie von dem Gall-Aepffel-Pulver schwartz; auch bekam sie von dem Violen-Syrup keine grünlichte Farbe.

Aus diesen jetzt angeführten Versuchen läßt sich nun leicht urtheilen, daß der Pyrmonter-Brunnen einen mineralischen, überaus reinen, durchdringenden und ausdehnenden Spiritum bey sich führe; so, daß man daher seine herrliche Krafft hauptsäglich herzuleiten hat. Denn so lange dieses überaus zarte Element an den irrdischen und kalckhafften Theilgen klebet, zeigt es sich als ein alcalisches Wesen; ist es aber mit einer zarten eisenhafften Erde verbunden, so nimmt es die Art des Vitriols an, hat einen Vitriolischen Geschmack, färbet den Stuhlgang schwartz, u. macht, daß sich der Brunn vom Gall-Aepffel-Pulver tingirt. Derohalben, so lange es in denen Löchern des Wassers sich unter der Gestalt eines alcalischen

und saltzigen Wesens und eines zarten Vitriols aufhält, macht esselbiges überaus kräfftig; daß daher der Brunnen ein grosses Vermögen überkömmt, die innern Theile des Leibes zu stärcken, die verstopfften zu eröffnen, und die abführende zu reitzen. So bald aber dieses Element verfliegt und sich verlieret, so bald verlieret sich auch alle Krafft des Wassers. Weil demnach die Pyrmonter-Wasser sehr reich an diesem geistreichen Elemente sind, und davon eine hefftige Würckung haben; so siehet man leicht, daß sie sich mehr für starcke und fleischichte, als für zarte und weiche Cörper schicken. Jedoch mögen sie auch von schwachen Personen sicher gebraucht werden, wenn man sie entweder lauter, doch wenig auf einmal, trincket, oder mit dem reinesten Brunnen-Wasser vorhero versetzet. So werden sie auch mit dem grösten Nutzen mit halb so viel Milch vermischet, und thun auf diese Art Leuten, die von der Gicht und dem Scharbock geplaget sind, herrliche Dienste, wie ich solches aus vielfältiger Erfahrung angemercket habe.

§. II.

Nach dem Pyrmonter-Brunnen verdienet **der Egrische** wegen seiner fürtrefflichen Würckung die nechste Stelle. Ohnerachtet er nicht so reich mit geistreicher Materie versehen, und von gelinder Natur ist; so verrichtet er doch seine Würckung eben deshalb viel sicherer, und wird anjetzo vielmehr gebrauchet, als der Pyrmonter; so daß jährlich fast eine unsägliche Menge davon nach den entlegensten Oertern verfahren wird. Wir wollen dannenhero die eigentlichen Elemente des Egrischen Brunnen, und warum er von dem Pyrmonter unterschieden ist, etwas genauer untersuchen, und durch einige Versuche ausmachen.

I. Damit wir hinter das alcalische Wesen der Egrischen Wasser kommen mögten, so haben wir Spiritum Vitrioli darauf gegossen, und davon eine merckliche Aufwallung verspüret, welche gleichwol nicht so starck gewesen, als sie in dem Pyrmonter, Selter, und Buchsäuerling zu seyn pfleget.

II. Wenn

II. Wenn man oleum tartari per deliquium damit vermischet, ist das Wasser klar und helle geblieben, und nicht undurchsichtig geworden; da sonsten fast alle andere mineralische Wasser von denen alcalischen Feuchtigkeiten dunckel und milchicht werden, wegen des gemeinen Saltzes, oder einer kalckhafften Erde, so sie bey sich führen.

III. Wenn man sie aus der Quelle geschöpfet hat, so haben sie von dem Gall-Apffel-Pulver eine purpurne Farbe bekommen: Wenn sie aber an entlegene Oerter verfahren werden, so nehmen sie von diesem Pulver keine Farbe an, es sey denn, daß man die Gefässe auf das sorgfältigste verwahret; woraus sich kein geringer Beweiß nehmen lässet, daß sie wenig oder gar nichts von einer eisenhafften Erde bey sich führen.

IV. Wenn man sie mit Violen-Syrup vermischet hat, so haben sie eine grünlichte Farbe angenommen; zum Beweiß, daß das alcalische Elemeut darinnen einiger massen darinnen die Oberhand habe.

V. Wenn man das Vitriolum martis darinnen aufgelöset, so sind gelbe Flocken zu Boden gefallen; welche jedoch nicht so wol von dem Wasser, als vielmehr von dem Vitriolo martis, so in dem Wasser geschmoltzen, herzuleiten sind. Denn, wenn die Säure des Vitrioli martis mit dem alcalischen Saltze der Brunnen zusammen kömmt, so läßt es die Eisen-Stäubgen fallen.

VI. Ich habe ein Pfund, Apothecker-Gewicht, oder, wie bekannt, zwölff Untzen vom Egrischen Wasser durch ein gelindes Feuer in einem Balneo Mariæ distilliren lassen, und auf diese Art erstlich ein gantz unschmackhafftes Wasser, nachgehends von der trocknen Materie, die zurücke geblieben, 24. Gran erhalten. Zu dieser habe ich Vitriol-Oel gegossen, ohne daß ein Brausen erfolget, noch ein flüchtiger Rauch sich gezeiget; und hieraus habe ich gesehen, daß nichts von gemeinen Saltze darinn verborben sey.

Aus diesen Versuchen nun erhellet deutlich, daß die Krafft des Egrischen Brunnen, den Leib zu öffnen, von dem bittern Saltze, welches mittler Gattung ist, herzuleiten sey. Es pfleget dieses auch durch das kochen in grosser Menge jährlich daraus zubereitet, und in fremde Länder geschicket zu werden. Wie es denn keine andere Würckung hat, als das Sedlitzer- und Ebser-Saltz. Denn wenn man eine Untze davon in 12. Untzen Wasser zergehen lässet, so machet es 3. bis 4. Oeffnungen, mit grosser Erleichterung. Nechst dem ist der Egrische Brunnen auch sonderlich wegen seines zarten, leichten und reinen Wassers zu rühmen, und hierinnen dem Pyrmonter vorzuziehen, als welcher viele gelbe und kalckhaffte Erde bey sich führet. Wannenhero man, der Vernunfft und Erfahrung gemäß, behaupten kan, daß der Egrische Brunnen überaus dienlich sey, den klebrichten Unrath, sonderlich in beyden Magen, bey miltz- und bleichsüchtigen Leuten, wegzunehmen, und durch den Stuhlgang fortzuschaffen; ingleichen die verstopfften und angelauf-

gelauffenen Blut-Gefässe in denen Eingeweyden zu öffnen, und die dicken und zähen Säffte aufzulösen.

§. 12.

Es folget der **Selter-Brunnen**, welcher wegen seines fürtrefflichen Nutzens weit und breit berühmt ist, u. dem Stiffte Trier, in dem Dorfe Nieder-Seltz, nicht weit von der Stadt Limburg, aus einer reichen Quelle entspringet. Es ist derselbe von einer sehr gelinden Art, und kan man ihn deshalb schwachen und ausgezehrten Personen, wie auch solchen, die einen Fehler in der Lungen haben, mit sonderbarem Vortheil verordnen. Wir wollen demnach auch mit diesem die Probe anstellen, und sehen, was er für Elemente bey sich führet.

1. So brauset er alsofort mit allen sauren Sachen, sie mögen starck oder gelinde seyn. Wenn man ihn mit einem Rhein-Wein vermischt, und zerstossenen Zucker dazu thut, so wallet er mit einem starcken Geräusche und Rauche

auf,

auf, und steigen sehr viele Bläslein in die Höhe, so daß die mixtur gleichsam ei-Milch-Farbe bekömmt; nicht anders, als wie es mit dem Tönnsteiner und Wildunger zu geschehen pfleget.

II. Wenn man ihn mit einem gleicheu Theile eines alten und guten Rhein-Weins vermischet, so wird er dunckel, und bekommt eine braun-rothe Farbe, eben auf die Art, als wenn man zerflossenes Weinstein-Saltz, oder einen starcken Salmiac-Spiritum mit einem guten Wein vermischet.

III. So schmeckt dieses Wasser nicht so scharff und säuerlich, noch prickelt es so sehr auf der Zungen, als andere Sauer-Brunnen, sondern hat einen etwas laugenhafften Geschmack.

IV. Wenn man zerstossene Gall-Aepffel dazu thut, so nimmt es keine himmel-blaue noch Purpur-Farbe an, vielweniger aber wird es schwartz; wie denn auch der Stuhlgang bey dem Gebrauch dieses Brunnens nicht schwartz wird.

V. Wenn man aufgelösetes Weinstein-Saltz hinein getröpffelt, hat sich eine

eine Milch-Farbe gezeiget; doch hat sich nichts auf dem Boden gesetzet.

VI. Da ich 2. Apothecker-Pfund vom Selter-Brunnen gelinde verrauchen ließ, bekam ich 1. Quentlein und 12. Gran saltzige Materie; und da ich diese in Wasser wieder auflösete, und durch Lösch-Papier seigete, kriegte ich eine Lauge, welche 2. Scrupel alcalisches Saltz gab. In dieses aufgelösete Saltz goß ich aquam mercurii sublimati, da sich denn alsofort nach u. nach ein turpethum minerale, von Orange-Farbe, zu Boden setzte. Das Infusum rhabarbari aber bekam von eben dieser Solution eine schöne rothe Farbe; vermischte man dieses Saltz mit Salmiac, so wurde der flüchtige Spiritus frey gemacht, und kützelte trefflich in der Nase.

VII. Habe ich zu 2. Apothecker-Pfund von diesem Wasser einen Spiritum vitrioli gegossen, so lange bis es eben genug hatte, und es nachgehends über ein gelindes Feuer verrauchen lassen; da denn endlich, nachdem alle Feuchtigkeit hinweg war, ein Saltz, mittler Gattung, welches dem tartaro vitriolato

sehr

sehr gleich kam, zu anderthalb Quentlein übrig geblieben.

VIII. So ist mir kein eintziger Gesund-Brunnen bekannt, welcher so leicht faul und stinckend wird, als eben der Selter-Brunnen. Daher müssen die Flaschen gantz gefüllet, feste mit Gorck vermachet, verpichet, und sehr wol verwahret werden.

IX. Wenn man den Selter-Brunnen in einem weiten Geschirre stehen lässet, daß die Lufft frey dazu kommen kan, so verlieret er innerhalb 24. Stunden seinen vorigen Geschmack gantz und gar, und schmecket recht laugenhafft, eben als hätte man zerflossenes Weinstein-Saltz hinein getröpffelt: Doch setzet sich nichts gelbes zu Boden.

Erweget man nun alle diese Begebenheiten etwas genauer, so siehet man klärlich, daß dieser Brunnen ein reines alcalisches Saltz in grosser Menge bey sich führet, und kein eintziger Brunnen in Teutschland so reichlich damit begabet ist. Ja es zeiget sich darinnen nichts von einem kalckhafften bittern Saltze,

noch

noch auch was eysenhafftes: daher er auch wenig den Stuhlgang befördert, sondern hauptsäglich den Harn treibet. Weil er auch mit dem gar zarten, flüchtigen und mineralischen Spiritu nicht so gar sonderlich versehen ist; so hat er keine hefftige, sondern eine überaus gelinde Würckung. Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so kan man daraus den Nutzen in der Artzney-Kunst anmercken, daß auch sehr schwache, scorbutische und schwindsüchtige Personen, und die mit krampffhafften Zufällen hart geplaget sind, den Selter-Brunnen nicht nur ohne Schaden, sondern öfters mit ungemeinem Vortheil gebrauchen können. Man kan ihn aber entweder so bloß an sich nehmen, oder, welches noch besser ist, mit Esels- oder Ziegen-Milch vermischen; und habe ich diesen Gebrauch schon vor 20. Jahren mit erwünschtem Fortgang eingeführet, wie denn auch nachdem verschiedene Medici mir hierinnen, mit eben solchem Vortheil, gefolget sind. Denn, will man die rohen und unverdaueten Säffte verdünnen, und in der Gicht und dem Podagra

dagra das verdorbene Geblüte und die unreinen Säffte verbessern, wie auch das krampffhaffte Ziehen in den spannadrigen Theilen bändigen; so findet man dazu kein kräfftigeres, sicherers und fürtrefflichers Mittel, als den Selter-Brunnen mit Milch vermischet.

§. 13.

Wir schreiten zu dem **Tönnsteiner-Brunnen**, welcher in gantz Teutschland bekannt, und wegen seines überaus angenehmen Geschmackes sonderlich beliebt ist, und wollen sehen, ob er nur dem Maule zur Ergötzung diene, oder ob er auch einen Nutzen in der Artzney-Kunst habe? Die Versuche, so wir damit angestellet haben, bestehen in folgenden.

I. Der Tönnsteiner-Brunnen hat dieses mit allen Säuerlingen gemein, daß er mit sauren Dingen aufwallet. Und dieses ist die Ursache, warum er, wenn man ihn mit Wein und Zucker vermischt, unzehliche Bläslein in die Höhe steigen läßt, und daher mit einem

starcken Geräusche und Rauche gleichsam gehret und milchicht wird.

II. Von Gall-Aepffeln bekömmt er keine Farbe, sondern behält seine natürliche Klarheit unverändert; welches sattsam beweiset, daß er nichts eisenhafftes, noch auch was vitriolisches bey sich führet.

III. Von Violen-Syrup erhält er, wie andere Säuerlinge, eine etwas grüne Farbe; zu einem nicht geringen Beweis, daß ein alcalisches Element darinnen verborgen sey.

IV. Wenn man zerflossenes Weinstein-Saltz hinein tröffelt, wird er alsofort trübe und milchicht, es setzet sich auch etwas weniges zu Boden; zum Beweis, daß etwas von gemeinem Saltze, oder einer kalckhafften Materie darinn enthalten sey.

V. Wenn man ihn in einem Geschirr ein wenig lange in der freyen Lufft stehen lässet, so verlieret er seinen scharffen Geschmack und die vorige Durchsichtigkeit, wie andere Sauer-Brunnen.

VI. Wenn man ihn in einer zinnernen Schüssel auf glüenden Kohlen setzet, und kochen lässet, so setzet sich oben eine vielfarbichte Haut; welches weder mit dem Selter- noch andern Sauer-Brunnen zu geschehen pfleget.

VII. Endlich so habe ich 2. Apothecker-Pfund Tönnsteiner bey einem gelinden Feuer gantz verrauchen lassen, da denn 2. Scrupel trockene Materie zurück geblieben. Wie ich diese wieder aufgelöset und auf gehörige Art trocken werden lassen, habe ich einen Scrupel Saltz, und eben so viel kalckhaffte Erde bekommen. Auf das Saltz habe ich in ein Zucker-Glas einige Tropffen von dem schärffsten Vitriol-Oel gegossen; da denn sogleich eine starcke Wallung entstanden ist, nebst einem dicken und durchdringenden Dampffe, von eben der Art, als wenn man gemein Saltz mit Vitriol-Oel vermischet.

Aus diesen Versuchen erhellet, meines Erachtens, klärlich, daß der Tönnsteiner wenig alcalisches Saltz, aber viele kalckhaffte Erde und gemein Saltz, wie auch überaus viel von einem mine-

ralischen Spiritu bey sich führet; woher denn weiter folget, daß er von einer sehr gelinden Art sey, und weder den Stuhlgang, noch den Harn zu sehr befordert. Wannenhero nicht zu zweiffeln, daß man diesen Brunnen, so wol in langwierigen, als hitzigen Kranckheiten, statt des Bieres, welches denen Patienten selten dienlich ist, mit, oder ohne Wein, nicht nur ohne Schaden, sondern mit überaus grossen Nutzen gebrauchen könne. Auch hat man in der Miltz-Sucht sich nicht geringen Nutzen davon zu versprechen, wenn man eine Zeitlang denselben fortbrauchet.

§. 14.

Weil der **Wildunger** viele Gleichheit mit dem Tönnsteiner hat, und insgemein mehr über der Tafel, als zu einer Artzney gebraucht wird; so wollen wir auch damit die Probe etwas sorgfältiger anstellen.

I. Siehet man augenscheinlich, daß ein alcalisches Element darinnen verborgen ist, weil er mit sauren Dingen streitet, und gelinde brauset. Daß aber ein

ein sehr zarter Spiritus darinn enthalten, erkennet man daher, weil er seinen mineralischen und denen Sauer-Brunnen eigenen Geschmack verlieret, wenn man ihn lange in der freyen Lufft stehen lässet.

II. Tröpffelt man zerflossenes Weinstein-Saltz hinein, so bekommt er eine Milch-Farbe, und setzet sich etwas weniges zu Boden.

III. Von Gall-Aepffeln, oder Granat-Blüthe erhält er gar keine Farbe; vom Violen-Syrup aber wird er gantz wenig grün.

IV. Lässet man ihn verrauchen, so bekommt man von 2. Apothecker-Pfund 4. Gran alcalisches Saltz, und 8. Gran sehr weisse Erde, welche sich im Vitriol-Spiritu auflösen lässet.

Diese Proben nun zeigen klar und deutlich an, daß der Wildunger unter allen Sauer-Brunnen, deren ich bisher Meldung gethan, der gelindeste sey, und daß man ihn dannenhero gar füglich, statt des ordentlichen Geträncks, entweder mit, oder ohne Wein, gebrauchen könne. Wiewol er nun nicht hin-

länglich genug ist, langwierige Kranckheiten zu bezwingen, und den Wust aus dem Magen und Gedärmen fortzuschaffen: so kan man ihn doch mit grossem Nutzen gebrauchen, die scharffen Säffte im Scharbock und in der Gicht zu dämpffen und zu verdünnen. Man muß ihn aber in diesen Fällen etwas reichlich trincken, und eine Zeitlang damit anhalten.

§. 15.

Wir werden uns zu dem **Schwalbacher**, welcher gleichfalls sehr gebrauchet wird, und von fürtrefflichen Nutzen ist. Die Umstände, so wir dabey wargenommen, bestehen in nachfolgenden.

I. Wenn man diesen Brunnen in Flaschen, die nicht recht wol zugestopfft sind, aufbehält, so wird er faul, und setzet sich eine gelbe Materie auf dem Boden.

II. Wirfft man in den frisch geschöpfften Brunnen zerstossene Gall-Aepffel, so bekömmt er eine Purpur-Farbe. Trincket man ihn aus der Quel-

Quelle, so gehet der Stuhlgang schwartz fort. Woraus erhellet, daß er was eisenhafftes bey sich führet,

III. Vermischt man ihn mit sauren Dingen, so brauset er. Von zerflossenem Weinstein-Saltz aber wird er trübe und milchicht. In der freyen Lufft verlieret er seinen angenehmen Geschmack und laxierende Krafft gantz und gar.

IV. Da ich 2. Apothecker-Pfund verrauchen lassen, blieben bey nahe 2. Scrupel saltzige Materie, und ein Drittel gelbe Erde übrig.

Hieraus siehet man, daß der Schwalbacher zwischen dem Egrischen, und dem Pyrmonter gleichsam mitten innen stehet, und wegen seines überaus zarten mineralischen Spiritus, ingleichen wegen seines eisenhafftes und zarten Vitriolischen Elements, nicht nur den Stuhlgang befördert, sondern auch den Harn treibet, und zugleich stärcket. Wannenhero er miltzsüchtigen nnd melancholischen Leuten überaus dienlich ist.

§. 16.

Ich muß auch von dem **Spa-Brunnen** etwas gedencken, wiewol ich keine Gelegenheit gehabt, einige Versuche damit anzustellen. Es hat aber der Henricus ab Heer ein nettes Werck davon, unter dem Titul Spadacrene, geschrieben, welches, statt aller andern Schrifften, kan nachgelesen werden. Ich will aus demselben, und aus des Nicol. Vallerius tentaminibus physicis, anführen, was zu meinem Zweck hauptsäglich dienen wird.

I. Wenn man den Spa-Brunnen an entlegene Oerter bringet, und die Flaschen auch auf das beste verwahret, so setzet sich nach langer Zeit etwas weniges von einer irrdischen Materie zu Boden, die einer gelben Erde fast gleich kömmt.

II. Von einem eintzigen Gran Gall-Aepffel-Pulver bekömmt eine gantze Untze Spa-Wasser alsofort eine starcke Purpur-Farbe; lässet man dieses aber vorhero warm werden, so nimmt es keine Farbe an.

III. Wenn man es zur Milch giesset, so gerinnet diese davon nicht. Giesset man es aber zum Wein, so entstehet ein warmer Rauch, wie vom siedenden Wasser; zu gleicher Zeit steiget ein sehr angenehmer Geruch in die Nase, und siehet man mit Vergnügen viele Bläslein in die Höhe springen.

IV. So macht auch der Spa-Brunn gleichsam truncken, wiewol die Trunckenheit selten eine Viertel-Stunde, oder darüber währet.

V. Da man in ein Glas Spa-Brunnen, und nachgehends gemeines distillirtes Wasser, beydes aber gleich hoch, gosse, und genau abwog; so fand sichs, daß das gemeine Wasser 3. Untzen, 4. Quentlein, und 41. Gran, der Brunnen aber 3. Untzen, 4. Quentlein und nur 40. Gran schwer war.

VI. Der Vallerius hat gefunden, daß ein Apothecker-Pfund Spa-Brunnen, nachdem man ihn gelinde verrauchen lassen, ohngefehr anderthalb Gran weisses Pulver gegeben.

Wenn wir dieses, was hier aus glaubwürdigen Scribenten angeführet

worden, sorgfältig erwegen; so sehen wir leicht, daß der Spa-Brunnen unter allen Säuerlingen der zarteste und leichteste ist; indem er auch so gar dem destillirten Wasser, nach dem Vallerius, nicht einmal an Schwere gleichet. Weil er aber auch wenig irrdische Materie, oder fixes Saltz bey sich führet, so folget, daß er von fürtreffl. Würckung sey. Es hat aber die herrl. Eigenschafften dieses Brunnen niemand besser und vollkommener ausgeführet, als obbelobter Henr. ab Heer an besagtem Orte, und rühmet er ihn sonderlich in Nieren- und Blasen-Schaden, wenn nemlich ein Stein, oder eine tartarische Schleimigkeit, oder auch Geschwüre darinn verhanden sind. Denn er schreibet pag. 81. also: Dieser Brunnen hat die sonderbare Eigenschafft, daß es die Schmertzen der Blase und der Nieren lindert und stillet. Und pag. 83. Ich habe oben angeführet, daß die zähe und schleimichte Materie von diesem Brunnen abgespület werde; ich sage noch ferner, daß der Grind in der Blase und deren Halse, wie auch die Geschwüre in dem Schließ-Mäuslein, dadurch hinweg genommen und gereiniget werden,

den, ja ostermalen gantz zuheylen. Endlich pag. 79. heisset es: Eben dieser Spa-Brunnen ist überaus dienlich in Nieren-Geschwüren, und wenn ein wildes Fleisch in der Harn-Röhre hervor wachsen will: Denn er führet die Feuchtigkeit hinweg, woraus selbiges entstehet, und trocknet es aus; und wenn man diesen Brunnen in die Harn-Röhre sprützet, so heylet er durch seine stärckende Krafft das Geschwür zu, und hindert, daß sich kein neues Fleisch wieder ansetzet. Daher rühmet er ihn auch im Tripper und in Venus-Geschwüren, welche sich in dem Munde und auf der Zunge befinden. Dieses sind die besoderen Tugenden des Spa-Brunnens. Ausser diesen aber hat er noch andere herrliche Eigenschafften mit denen übrigen Säuerlingen gemein, als daß er die zähen und dicken Säffte in denen Röhren zertheilet, auflöset und in Bewegung bringet, wie auch die saltzigen und scharffen verdünnet, und durch die gehörigen Wege aus dem Leibe fortschaffet.

§ 17.

§. 17.

Der Carber-Brunnen

in der Wetterau, im Friedbergischen, quillet zwar schon seit langer Zeit, doch ist es noch nicht so gar lange, daß er bekannt und besuchet worden. Wir wollen aber sehen, was er für Elemente bey sich führet, und was er für Eigenschafften zeiget. Zwar habe ich auch diesen Brunnen in Augenschein zu nehmen, und allerhand Versuche damit anzustellen, selbst keine Gelegenheit gehabt. Daher ich nur anführen will, was der Herr D. Pitzler, ein berühmter Medicus zu Friedberg, davon gedencket. Er meldet aber,

I. Daß dieser Brunnen am Abgange der Quelle, und in denen Röhren, wodurch er fliesset, nach und nach einen harten Stein und eine gelbe Erde in grosser Menge ansetzet.

II. Daß, wenn man eine alcalische Feuchtigkeit hinein tröpffelt, sie sey flüchtig, oder fix, der Brunnen davon trübe und undurchsichtig wird, auf

dem Boden aber sich eine, theils irrdische, theils alcalische Materie setzet.

III. Daß, wenn man 4. Pfund von diesem Brunnen verrauchen lässet, 2. Scrupel und 10. Gran fixe Erde, und nur 12. Gran eines salis enixi zurücke bleiben.

IV. Daß, wenn man ihn lange in einer Flasche aufbehält, sich auf dem Boden eine gelbe Erde setzet.

V. Daß, wenn man ihn erst geschöpffet, und Gall-Aepffel hinein thut, er eine aus einer blauen und braunen zusammengesetzte Farbe bekömmt.

VI. Daß ungemein viel von einem mineralischen Spiritu darinn enthalten ist. Denn wenn man eine irrdene Flasche mit einem langen Halse, halb voll füllet, und, nachdem man die Oeffnung mit dem Daumen verwahret, starck schüttelt; so geräth dadurch dieses ætherische Element in eine sehr schnelle Bewegung, das Wasser löset sich in Blasen auf, macht einen Schaum, und springet, so bald man den Daumen wegthut, mit grosser Hefftigkeit und starckem Geräu-

räusche, acht bis zehen Schritte weit heraus.

Weil aber dieser Brunnen nicht nur den Harn, sondern auch den Stuhlgang befördert, so folget, daß die alcalische Erde, welche sie häuffig bey sich führet, kalckhafft sey, und der magnesiæ albæ vollkommen gleich komme; sintemal sie mit dem Vitriol brauset, wie obbelobter Herr D. Pitzler bezeuget. Daher ist kein Zweifel, daß die laxierende Krafft dieses Brunnen von eben dieser Kalck-Erde herzuleiten sey. Denn wenn diese in dem grossen oder kleinen Magen eine Säure antrifft, welche bey miltzsüchtigen Leuten was gewöhnliches ist, so wird ein bitteres Saltz daraus, welches eine laxierende Krafft hat; gleichwie solches von der magnesia alba bekannt ist. Und wie alle Gesund-Brunnen, welche viel zarte Kalck-Erde bey sich führen, hauptsäglich in denen Harn-Röhren ihre Krafft sehen lassen, den Schleim darinnen auflösen und mit dem Harn fortschaffen, die Erzeugung der Steine hindern, und, daferne schon einige verhanden sind, solche von ihrer

Stelle

Stelle vertreiben: Also sind wir auch von glaubwürdigen Personen versichert worden, daß der Carber-Brunnen eben dergleichen harntreibende Krafft besitze.

§. 18.

Endlich so müssen wir, bey dieser Untersuchung der Sauer-Brunnen, **den Buchsäuerling** nicht vergessen, welcher nur eine Meile von dem Carls-Bade entfernet ist, und in einem Walde entspringet, der voller Buchen stehet; wovon dieser Brunnen auch den Nahmen erhalten hat. Wir haben aber folgende Versuche damit angestellet.

I. Wenn wir ihn mit Vitriol-Oel vermischet, so hat er starck gebrauset; der Violen-Syrup ist mercklich grün davon geworden; von zerstossenen Gall-Aepffeln aber hat der Brunnen gar keine Farbe bekommen.

II. Wenn wir aufgelösetes Vitriolum martis dazu gethan, so haben sich einige Eisen-Flocken nach und nach zu Boden gesetzet.

III. Da

III. Da wir 2. Pfund verrauchen liessen, bekamen wir 22. Gran Materie, die theils saltzig, theils alcalisch war; und da wir diese wiederum auflöseten, blieben 16. Gran reines alcalisches Saltz, und 6. Gran Erde zurücke.

IV. Wenn man zu dem Saltze, so man von dem Buchsäuerling erhalten, Vitriol-Oel tröpffelt, so entstehet zwar eine starcke Wallung; allein es steiget kein Dampff, der dem flüchtigen spiritui salis communis gleiche, davon auf.

V. Wenn man den Buchsäuerling auch starck trincket, so befördert er doch den Stuhlgang nicht, sondern treibet den Harn. Vermischet man aber genug vom spiritu vitrioli damit, so erhält man ein saltziges Saltz; es bekömmt auch der Brunnen alsdenn so gleich einen andern Geschmack und eine andere Würckung, nemlich daß er den Leib öffnet.

VI. Den Spiritum mineralem führet er reichlich bey sich, und wird, wenn dieser verraucht ist, gantz unschmackhafft; dahingegen der Selter, welcher gleichfalls viel alcalische Materie heget, nach

Ver-

Verrauchung des Spiritus einen sehr laugenhafftigen Geschmack bekömmt.

Und hieraus nun erhellet deutlich, daß der Buchsäuerling ungemein leicht, rein, zart, und so wol mit einem alcalischen Saltze, als geistreichen Elemente reichlich begabet sey. Weil aber der Egrische Brunnen und das Carls-Bad dem Buchsäuerling gar zu nahe sind, so wird dieser von den Benachbarten nicht sonderlich geachtet, und selbst von denen Medicis, die dort practiciren, gar selten gebrauchet, auch sonst nicht, als wenn sie die Bade-Cur im Carls-Bade anstellen. Jedoch da der Buchsäuerling einen so fürtrefflichen Nutzen in der Artzney-Kunst hat, und es so wol dem Selter, als Tönnsteiner, an Krafft, wo nicht zuvor, doch gewiß gleich thut, und man ihn überdem in wolverwahrten Gefässen gar bequem aufbehalten kan; so muß man sich verwundern, daß er nicht in fremde Oerter verführet wird.

§. 19.

Nachdem wir nun die meisten und fürnehmsten Sauer-Brunnen in

Teutschland besehen [illegible] schafften durch ve[illegible] finden, uns ange[illegible] wollen wir nun wei[illegible] mit denen fürnehmsten warmen Bädern es auf eben diese Art ergreiffen; damit wir auch hinter deren Eigenschafften und Würckungen kommen mögen. Den Anfang wollen wir vom **Carls-Bade** machen, als welches unter den berühmtesten die Ober-Stelle hat. Weil wir aber [illegible] Beschaffenheit, [illegible] Krafft, Würckung und Nutzen allbereit vordem besonders gehandelt haben, so werden wir für dieses mal nur kürtzlich dasjenige berühren, woraus man die Aehnlichkeit und den Unterscheid dieses, und anderer Bäder, am besten erkennen kan.

I. Daß das Carls-Bald viel alcalisches Saltz, und andere alcalische Materien bey sich führet, kan man unter andern, auch daraus erkennen, weil es mit allen sauren Dingen starck brauset, und die Schärffe des stärckesten Vitriol-Oels bricht.

II. Eben

... erhellet daraus, weil ... r-Pfund nach ei- ... ung 2. Quentlein al... Pulver bekömmt, welches mit allen sauren Sachen so gleich kämpffet, dem Violen-Syrup eine safftgrüne Farbe giebet, aus der Solution des mercurii sublimati eine gelbe Materie zu Boden stösset, und das infusum rhabarbari schön blutroth färbet.

III. Wenn man ein Quentlein von diesem alcalischen Pulver abermal auflöset und trocken ... set, so erhält man ein halbes ... alcalisches Saltz, und 17. Gran Erde. Das übrige, was an der Schwere fehlet, verlieret sich bey der Arbeit.

IV. Es ist merckwürdig, daß, wenn man dieses alcalische Saltz in grosser Menge machet, und eine Zeitlang frey in der Lufft stehen lässet, es einiger maassen von mittler Gattung wird: indem es aus der Lufft die allgemeine schwefelichte Säure anziehet. Daher wenn man dieses dergestalt veränderte Saltz mit dem dritten Theil Kohlen-Staub in einem glüenden Schmeltz-

Tiegel schmeltzet, so bekömmt man eine Masse, die dem hepati sulphuris ähnlich ist, und woraus man, wenn sie aufgelöset ist, einen reinen regenerirten Schwefel præcipitiren kan.

V. Nebst diesem alcalischen Saltze aber führet das Carls-Bad, für allen andern Brunnen in Teutschland, sehr viele Erde bey sich, welche theils dem Kalcke, theils einer Eisen-Erde gleich kommt. Es erhellet aber dieses daher, weil das Carls-Bad eine Milch-Farbe bekömmt, und sich eine Materie auf dem Boden setzet, wenn man zerflossenes Weinstein-Saltz, oder eine solutionem sacchari und lunæ hinein tröpffelt. Auch kan man es daher abnehmen, weil die Oeffnungen in der Quelle, und die vorgesetzten Bretter starck mit einem sehr harten Steine, der fast dem Jaspiß und Marmor gleichet, überzogen werden; wie sich denn fast eben dergleichen Rinde, die jedoch etwas weicher ist, und sich mehr zerreiben lässet, inwendig an die hölzerne Röhren, wodurch dieses Was-

Wasser fliesset, und in denen Bädern selbst ansetzet.

VI. Eben daher kommt es auch, daß, wenn das Carls-Bad 24. Stunden in denen Bad-Stuben stehen bleibet, sich eine weisse Haut oben ansetzet; welcher weisse und zarte Rahm überaus dienlich ist, die Zähne schön zu putzen, und weiß zu machen, wie auch die Geschwüre zu trocknen, und zu heilen. Es kämpffet aber derselbe, eben wie das steinichte Wesen in denen Röhren, mit allen sauren Sachen; wie sich denn auch etwas davon auflöset, und nur der halbe gröbere und irrdische Theil unaufgelöset bleibet.

Was nun die Kräffte und Würckungen des Carls-Bades betrifft, so ist zu allererst anzumercken, daß er dieses für allen andern warmen Bädern besonders hat, daß er den Leib starck öffnet, wenn man ihn auch noch so heiß trincket, und zuweilen acht, zehn und wol mehrmal zu Stuhl treibet: da hergegen andere Feuchtigkeiten die Oeffnungen des Leibes stopffen, und vielmehr den Schweiß befordern, wenn sie gar zu

heiß genommen werden. So hindert auch diese starcke purgierende Krafft weder an dem Appetit zum Essen, noch nimmt sie die Kräffte weg. Ferner ist merckwürdig, daß von dem innerlichen Gebrauch dieses Bades, wenn man einige Tage und Wochen damit anhält, die Füsse gemeiniglich schwellen; doch vergehet dieser Geschwulst alsofort, wenn man sich auch nur dreymal damit badet. Auch ist zu erinnern, daß es nicht sicher sey, das Carls-Bad kalt und laulicht zu trincken; weil es auf diese Art gar leicht in dem Leibe bestehen bleibet, und durch den Stuhlgang und andere Oeffnungen nicht gerne fortgehet. Endlich muß auch dieses berühret werden, daß von dem allzu heissen baden, sonderlich, wenn die innerliche Brunnen-Cur nicht vorher gegangen, leicht Kopff-Schmertzen, Hertz-Klopffen, abwechselnde, ja auch hitzige Fieber entstehen. Alle diese Würckungen aber leiten wir billig her von dem irrdischen und kalckhafften Element, welches das Carls-Bad für allen andern in grosser Menge bey sich führet. Denn wenn die Säure, wel-

welche sich bey der Kranckheit einfindet, oder die von denen Speisen in beyden Magen zurücke geblieben ist, diese alcalische, irrdische und kalckhaffte Materie c[illegible], so entstehet ein Saltz von mittler Gattung; wovon nachmals dieses Bad eine purgierende Krafft bekömmt, eben wie die magnesia alba, nur, daß das Bad etwas stärcker angreifft. Aus eben diesem Grunde habe ich die Krafft, den Leib zu öffnen, in einer besondern Schrifft von dem Sedlitzer Brunnen, umständlich und unumstößlich hergeleitet. Wenn aber diese irrdische Materie in denen Magen nicht aufgelöset wird, und mit dem Wasser zum Geblüte kommt, so ist es freylich mit grosser Mühe, durch die kleinsten Gefässe und Oeffnungen zu bringen, sondern bleibet darinnen bestecken; da es denn oftermalen übel damit abläufft. Wannenhero man nicht nur bey dem Gebrauch des Carls-Bades, sondern auch hauptsächlich nachhero, etwas zu laxieren verordnen soll; damit das harte und grobe Wasser, welches sich in dem Leibe gesammlet hat, aus denen Gedärmen, und

wo es sich nur sonsten aufhält, fortgeschaffet werde. Ja eben deswegen, weil dieses Wasser schwer durch die kleinesten und innern Röhrgen dringet, geschiehet es auch, daß es in denen schwächern Theilen und schadhafften Eingeweyden stehen bleibet und austritt; wodurch denn die Verderbniß noch grösser wird. Daher schwindsüchtige Leute, oder die mit der Brust-Wassersucht behafftet sind, ingleichen welche ehedem den halben Schlag und Lähmungen erlitten, oder ein feuchtes Gehirn haben, besser thun, wenn sie entweder dieses Wasser-trincken gantz und gar bleiben lassen, oder wenigstens sehr behutsam damit verfahren. Welches alles aber von der gemeinen und sehr heissen Quelle, die man den Prudel nennet, zu verstehen ist.

§. 20.

Nun wenden wir uns zu der laulichten Quelle in dem Carls-Bade, welche ausserhalb der Stadt, bey einer Mühle, aus einer kleinen Ader entspringet, und daher der Mühlbrunn genennet

net wird. Diese fürtreffliche Quelle ist vordem gar nicht geachtet, noch von jemanden, zur Cur, gebrauchet worden; sondern hat nur dazu dienen müssen, daß man die Pferde darinn in die Schlemme geführet. Weil ich aber fürtreffliche Ingredientien darinn gefunden hatte, so habe ich schon vor 20. Jahren einigen Patienten ihren Gebrauch angerathen, und andere Medicos beredet, daß sie eben dieses thun mögten; wodurch ich ihn denn immer mehr in Aufnahme gebracht. Wiewol, weil anfänglich die ordentl. Medici dawider waren, der Mühlbrunn noch vor etlichen Jahren nur von einigen Fürstlichen und andern Standes-Personen äusserlich und innerlich, mit dem größten Nutzen gebrauchet worden. Ob nun zwar die Versuche mit diesem Brunnen fast durchgehends eben das zeigen, was man bey denen Versuchen mit der gemeineren Quelle warnimmt; so ist doch jener sonderlich deswegen hoch zu schätzen, weil er mehr Oeffnungen machet, als dieser, dabey aber weder eine Schläfrigkeit, noch eine gedunsene Haut verur-

sachet, wie solches von eben dieser heissen Quelle gemeiniglich zu geschehen pfleget. So ist auch der Mühlbrunn viel sicherer, so wol zum baden, als zum trincken, zu gebrauchen, wenn man zarter und empfindlicher Natur ist, ingleichen wenn das Nerven-Wesen von hefftigem Krampff angegriffen wird, oder die Blut-Flüsse gar zu starck gehen; wie denn keine so beschwerliche Zufälle daher zu besorgen sind, als von der gar heissen Quelle. Fraget man aber nach der eigentlichen Ursache dieses Unterscheides, so man keine andere angeben, als daß der Mühlbrunn dergleichen kalckhaffte Erde, welche in der heissen Quelle häuffig anzutreffen ist, fast gar nicht bey sich führet, und daher viel zarter und leichter ist. Denn diese köstliche Quelle wirfft nicht nur nicht das geringste steinichte Wesen aus, noch setzet sie dergleichen inwendig in denen Röhren an; sondern auch, wenn man 2. Pf. davon verrauchen lässet, so bekömmt man zwar 1. Quentlein trockene Materie, man kan aber daraus 3. Scrupel und 3. Gran überaus reines Saltz, hingegen nur wenige, nem-

nehmlich 5. Gran irdische Materie bringen. Hingegen erhält man aus eben so viel Wasser von dem gemeinen Brunnen nur ein halbes Quentlein Saltz, und wenigstens 17. Gran irdische Materie. Zudem so führet der Mühlbrunn, nebst dem alcalischen Saltze, auch ein bitteres Saltz, von mittler Gattung, welches dem Egrischen vollkommen gleich ist. Man kan selbiges mit leichter Mühe zum Vorschein bringen, wenn man nemlich ein Pfund von obigem Saltze in 2. Pfund Wasser auflöset, und im einem Glase mit einer weiten Oeffnung auf dem warmen Ofen setzet; da man denn mit Vergnügen schauet, wie dieses Mittel-Saltz, als als welches schwerer ist, sich auf dem Boden, und an denen Seiten des Glases ansetzet, das laugenhaffte Saltz aber mit dem Wasser vermischet bleibet.

§. 21.

Doch wir wollen weiter schreiten, und die Untersuchung des Ackischen Bades

Bades vornehmen; als welches eine grosse Aehnlichkeit mit dem Carls-Bade hat. Denn es ist, eben wie dieses, sehr heiß, und wirfft gar viel steinichte Materie aus, welche sich auch in denen Wasser-Trögen überall ansetzet. Wenn es laulicht wird, so setzet sich oben, wie in dem Carls-Bade, ein unschmackhaffter Rahm, der im Feuer weder prasselt, noch schmeltzet, sondern fix bleibet. Ferner öffnet er auch den Leib, welches von andern warmen Bädern, ausser dem Carls-Bade, nicht leicht zu geschehen pfleget. Auch die Versuche, die mit beyden angestellet worden, nebst dem, was sich dabey eräugnet, sind nicht sonderlich verschieden, sondern fast einerley. Denn so wol das Ackische, als das Carls-Bad, kämpffet mit sauren Sachen; wird weißlicht, und läßt etwas zu Boden fallen, wenn man eine Lauge damit vermischt; bekömmt von Gall-Aepffeln keine Farbe; läßt nach der Destillation ein alcalisches Saltz, gleichsam mittler Gattung zurück, und zwar bekommt man von 1. Pfund Apothe-

thecker-Gewicht 25. Gran Saltz, und 5. Gran Erde. Dieses aber ist etwas besonders an dem Ackischen Bade, daß das Silber eine braunschwartze Farbe davon bekommt. Woraus man augenscheinlich siehet, daß ausser dem alcalischen Element, etwas von gemeinem Schwefel darinn verborgen ist: wie sich denn auch in dem Käysers-Bade, oben an der Decke, und in dem Brunnen-Halse, ein rechter Schwefel ansetzet, den man oft zu gantzen Pfunden sammlen kan. Es hat demnach dieses Bad, wegen der Vereinigung des Schwefels, des alcalischen und häuffigen Mittel-Saltzes, für allen andern warmen Gesund-Brunnen, einige besondere herrliche Tugenden, die Mängel an denen äussern Theilen zu verbessern und wegzunehmen. Denn erstlich so zertheilet es die verdorbenen Feuchtigkeiten in denen flechsernen und spannadrigen Theilen überaus kräfftig; daher es den Geschwulst, den Schmertz, das Zittern, die Trägheit und Lähmung der Glieder in kurtzer Zeit vertreibet. Ferner so hat es eine stärckende und anhaltende

tende Krafft, und giebet denen allzu schlapp und schwach gewordenen Theilen eine Festigkeit und Stärcke; daher es wol zu statten kommt, wenn die Glieder träge sind, und sich nicht bewegen lassen. Uberdem so erweichet es die Verhärtungen der Bänder in der Gicht, heilet die contracten Gliedmassen, nimt die Unreinigkeiten und Flecken der Haut weg, und heylet dieselbe wieder zu, wenn sie von einer Schärffe angenaget und zer[illegible] Ja es ist auch dienli[illegible] in kram[illegible]ften Zufällen, welche die spannadrigen und häutigen Theile angreiffen; und kömmt dannenhero denenjenigen wol zu statten, welchen die Gegend um das Hertze geschwollen, hart, und gleichsam gespannet ist. Endlich so thut dieses Bad auch dem Frauenzimmer ins besondere gute Dienste, wenn sie die Unfruchtbarkeit gerne los seyn wollen, wenn die Mutter nicht halten will, wenn sich öfters unzeitige Geburthen einstellen, wenn die monatliche Reinigung ausbleibet, oder nicht zu rechter Zeit, und ordentlich fliesset.

§. 22.

§. 22.

Es folget das Embser. Dieses führet gleichfalls viel alcalisches Saltz bey sich, und zwar, daß man dessen ein Quentlein von 2. Pfund, Apothecker-Gewicht, bekommt. Es brauset aber selbiges mit dem Spiritu vitrioli hurtig, und wird ein Saltz daraus, von mittler Gattung, und von der Art, wie der tartarus vitriolatus. Wird es wieder im Wasser aufgelöst, und in die kalte Lufft gestellet, erhält man einen dicken und festen Klumpen, wie von dem Glauberischen Saltze. Ferner, wenn man zu dem Embser Bade andere saure Sachen giesset, so steigen viele Bläslein auf, und entstehet ein geringes Brausen. Tröpffelt man zerstossenes Weinstein-Saltz hinein, so wird es trübe und milchicht. Vom Violen-Syrup bekömmt es eine grünlichte Farbe. Von Gall-Aepffel-Pulver wird es dunckel. Weil nun hieraus genugsam erhellet, daß das Embser-Bad ein sehr reines und zartes Wasser führet, hingegen keine irrdische Theilgen bey sich hat: so folget gantz na-

natürlich, daß es sich für zarte und weiche Cörper überaus wol schicket, und hurtig in das innersten der Eingeweyde dringet. Daher es sehr dienlich ist, die darinnen stockende Säffte zu verdünnen, zu zertheilen, aufzulösen, und nachmals durch die Harn-Gänge aus dem Leibe zu schaffen. Weil es auch ein ungemein leichtes Wasser hat, so zertheilet es die zähen Säffte, die hin und wieder bestehen bleiben, und giebet denen schlapp und schwach gewordenen Theilen eine Stärcke, folglich hat man ein herrliches Mittel daran in Contracturen, Krampff und Lähmungen.

§. 23.

Das Wisbad ist schon zu des Tacitus Zeiten berühmt gewesen. Wir haben dabey folgendes bemercket: Wenn man saure Sache dazu giesset, brauset es etwas weniges. Tröpffelt man aber zerflossenes Weinstein-Saltz hinein, so wird es trübe und milchicht. Lässet man 2. Pfund Apothecker-Gewicht verrauchen, so bleibet ein halbes Quentlein trockene Materie zurück, welche

che mit dem gemeinem Saltze überein zu kommen scheinet; weil sie nicht nur auf glüenden Kohlen prasselt, sondern auch von etlichen Tropffen Vitriol-Oel in eine hefftige Wallung geräth, und einen durchdringenden Dampff von sich giebet, eben, als wenn man gemeines Saltz und Vitriol-Oel mit einander vermischet. Hieraus folget, daß dieses Bad, ausser dem alcalischen Element, auch etwas von gemeinen Saltze bey sich führet; wovon es unserer Meynung nach, die Eigenschafft hat, daß es den Stuhlgang befördert. So führet auch das Wisbad eine zarte gelbe Erde in grosser Menge bey sich, welche am Ausgange der Quelle sich wie eine Rinde ansetzet. Wannenhero nicht zu zweiffeln, daß dieses Bad eine fürtreffliche Krafft habe, und in verschiedenen Kranckheiten stattliche Dienste thue. Und wiewol man es von diesem nur äusserlich gebrauchet, so hat man doch seit 20. Jahren her sich dessen auch innerlich bedienet, und es in vielen Zufällen sehr heylsam befunden.

§. 24.

Endlich so gehöret auch das **Boller-Bad** im Würtenbergischen hieher, dessen Eigenschafften, Würckungen und Gebrauch der berühmte Joh. Bauhinus in einem besondern Buche abgehandelt. Da ich nun selbst keine Gelegenheit gehabt habe, einige Proben damit anzustellen, so will ich aus dem Bauhinus etwas davon anführen, und nachmals von ihrer Würckung ein und anders beyfügen. Es schreibet aber besagter Autor Lib. I. Cap. I. pag. 7. also: Ich habe 50. Untzen von diesem Wasser gekochet, und auf solche Art ein halbes Quentlein sehr weisses und leichtes Saltz erhalten, welches gar nicht scharff war. Es setzet sich aber in dem Kessel, worinn man selbiges Wasser kochet, ein dicker und harter Stein an, welcher auf der Seite, wo er an dem Kessel hänget, eine Asch-Farbe hat, sonst aber weiß, und mit einem weissen Pulver überstreuet ist, wovon die Patienten, wenn sie aus dem Bade kommen, etwas in ihre Geschwüre streuen. Weil aber das Boller-Bad, wenn man es innerlich gebrauchet, den Stuhlgang beför-

fördert, und auch den Harn treibet, hingegen, wenn es äusserlich gebrauchet wird, trocknet, stärcket und zertheilet: so kan man diese Würckungen nirgend anderswo herleiten, als von der zarten kalckhafften Erde, welche häuffig in dem Bade vorhanden ist. Doch ist mein Rath, daß man dergleichen kalckhafftes Wasser, so wol innerlich, als äusserlich, niemals ohne sonderbare Vorsichtigkeit gebrauche. Denn wenn solches in denen Magen saure und zähe Säffte antrifft, und zu dem dicken Geblüte kommt, so thut es treffliche Dienste; indem es die Säure in sich ziehet, und auf diese Art, aus der Verbindung der kalckhafften Erde mit der Säure, die purgierende Krafft entstehet, wie ich §. 17. und 19. erinnert habe. Hingegen wenn die groben kalckhafften Theilgen nicht von der Säure aufgelöset werden, so liegen sie schwer in denen Gedärmen, und gehen langsam durch die Gefässe, dringen auch nicht leicht durch die äussersten engen Oeffnungen der Adern; daher sie viele Beschwerlichkeit in dem Leibe verursachen, die Absonderungen und

Ausführungen hemmen, und licht zu allerhand schlimmen Zufällen Anlaß geben.

§. 25.

Bis hieher haben wir von denen sogenannten Sauer-Brunnen und warmen Bädern gehandelt, und gezeiget, daß deren Würckungen hauptsäg- einem alcalischen Elemente herrühren. Nun wollen wir unsere Betrachtung über andere Gesund-Brunnen anstellen, welche man zu keinen von beyden rechnen kan, und die gantz besondere Ingredientien und Eigenschafften haben. Hieher gehören zuförderst diejenigen, welche ein eisenhafftes Wesen bey sich führen, und daher von denen Alten martialische Brunnen sind genennet worden. Unter welchen Nahmen in Teutschland berühmt sind der **Radebergische** bey Dreßden, der **Lauchstädter** in Meissen, der **Bebraische** in Thüringen, der **Freyenwalder**

in

in der Marck, der **Weissenburgi-sche** in Francken. Wenn man alle diese Brunnen sorgfältig untersuchet, so kan man nichts anders zum Vorschein bringen, als einen überaus zarten crocum martis, welcher mit einem reinen und leichten Wasser vereiniget ist. Denn es flieget weder das geistreiche Wesen so bald, und so häuffig davon, als von andern Gesund-Brunnen, noch läßt sich was alcalisches darinnen antreffen. Daher sie auch weder von sauren Sachen brausen, noch vom Violen-Syrup eine grüne Farbe überkommen. Gleichfalls sind sie von den meisten Gesund-Bruunen darinn unterschieden, daß sie von zerstossenen Gall-Aepffeln eine purpurschwartze Farbe annehmen, und wenn sie lange in der freyen Lufft stehen, eine gelbe Materie zu Boden fallen lassen. Ihre besondere Eigenschafft aber, und ihr eigenes mineralisches Wesen, kan man angenscheinlich aus dem erkennen, was sie auszuwerffen pflegen. Denn es setzet sich nicht nur an der Oeffnung der Quelle öfters eine gelbe Erde an,

sondern es bekommen auch inwendig die Röhren, wodurch dieses Wasser fliesset, eine Rinde von dergleichen Materie; wie man denn selbige gleichfalls auf denen Boden der Tröge und Behältnisse, nach Verfliessung einiger Wochen, zu finden pfleget. Daß aber diese gelbe Rinde nichts anders sey, als ein sehr zarter Eisen-Staub, und ein natürlicher crocus martis, der von dem durch die Kunst zubereiteten nicht sehr unterschieden ist, solches erhellet daraus, weil man ihn durch die calcination in einen wahrhafften crocum verwandeln kan. Ja wenn man ihn mit einem gleichen Theile Salmiac vermischet, und nachmals in einem Schmeltz-Tiegel über das Feuer bringet, so setzen sich sehr schöne, und wolriechende flores oben an, aus welchen man mit einem reinen spiritu vini eine treffliche Stahl-Tinctur verfertigen kan; wie ich solches in einer besondern Schrifft von dem Lauchstädter-Brunnen mit mehrern gezeiget habe. Was nun aber die Kräffte der martialischen Brunnen betrifft, so öffnen und stärcken sie, und kan man sich derselben so wol inner-

lich,

lich, als äusserlich, mit nicht geringen Nutzen bedienen. Zwar, wenn man sie innerlich gebrauchet, so machen sie keinen offenen, sondern einen harten Leib, stärcken den Magen, machen einen guten Appetit, und schicken sich überaus wol in solchen Kranckheiten, worinnen man die aus Eisen verfertigte Artzeneyen sicher und nützlich gebrauchet. Aeusserlich aber dienen sie fürtrefflich zum baden, wenn die Glieder träge sind, starren, sich nicht bewegen lassen, oder von Krampff und Schmertzen angegriffen werden, indem sie selbige stärcken; wie sie denn auch stattlich sind, die Geschwüre zu reinigen, und zur Heylung zu bringen. Und ob man gleich das Bad nur laulicht gebrauchet, so erwärmet es doch den gantzen Leib, und treibet den Schweiß zu denen Röhrgen der Haut heraus, sonderlich wenn nachgehends die Wärme des Bettes dazu kömmt.

§. 26.

Es giebt aber noch andere Gesund-Brunnen, die weder unter die Säuerlinge, noch warmen Bäder, noch auch

unter die martialischen Wasser gehören, sondern von besonderer Art sind, und ein bitteres Saltz von mittler Gattung, bey sich führen. Es sind aber dergleichen Wasser überaus rar, und weiß man in Teutschland bisher von keinen andern, als denenjenigen, die ich vor etlichen Jahren in dem **Sedlitzer-Brunnen**, in Böhmen entdecket. Nachdem ich aber die Elemente dieses herrlichen Brunnens, sorgfältig untersuchet, auch dessen Gebrauch zu allererst deutlich angewiesen, und mit gutem Fortgange eingeführet; so habe ich es auch der Mühe werth geachtet, davon eine besondere und ausführliche Nachricht an das Licht zu stellen. Wannenhero ich auch für dieses mal keine weitere Erörterung desselben anzustellen, willens bin; indem man sich in besagter Schrifft Raths erholen kan, wenn man was gründliches davon zu wissen begehret. Gleichwie aber, der Sedlitzer-Brunnen seine Würckung von einem bittern Saltze hat, welches aus einem kalckhafften und sauren Element zusammen gesetzet ist: also

giebt

giebt es auch einige Gesund-Brunnen in Teutschland, welche, nebst einem kalckhafften Saltze, nicht wenig von gemeinem Saltze bey sich führen. Zum Exempel dienet der Brunnen, der ehemals in **Hornhausen** bekannt war, wie auch der **Ratzeburger**, welcher noch jetzo, wegen seines trefflichen Nutzens, berühmt ist. Es haben aber dergleichen Wasser eine überaus gute Würckung, wenn sich in dem Magen und Gedärmen hin und wieder zähe und schleimichte Feuchtigkeiten aufhalten; wenn der Appetit nichts taugt, wenn die Verdauung nicht recht von statten gehet, und wenn viel rohes Wesen verhanden ist, welches Blähungen machet, und auch in denen entfernten Theilen allerhand krampffhaffte Bewegungen verursachet. Doch ist es nicht rathsam, viel davon zu trincken, oder lange damit anzuhalten. Daher schicken sie sich auch nicht in solchen Zufällen, welche sich bereits tieff in denen Eingeweyden eingenistelt haben, oder welche von einer Stockung und Verstopffung in die-

sen Theilen herrühren; alldieweil eine ziemliche Menge Wasser dazu gehöret, die aus lauter kleinen Haar-Röhren zusammen gesetzte Eingeweyde auszuspülen, wie auch die stockenden zähen Säffte nachmals, wenn sie von dem Saltze aufgelöset sind, fortzutreiben, und aus dem Leibe zu schaffen. Wiewol sie auch zu diesem Entzweck tauglich gemacht werden können, wenn man sie nemlich mit einem andern Wasser temperiret; und gehet dieses insonderheit mit dem Sedlitzer wol von statten, wenn man dazu die Helffte von dem Teplitzer-Brunnen giesset.

§. 27.

Endlich so hat man noch eine andere Art von Gesund-Brunnen, in welchen man auch in der schärffsten Untersuchung kaum eine Spur von einem alcalischen, oder Miteel-Saltze, oder auch von einer eisenhafften, und andern mineralischen Erde anbetrifft; sondern welche bloß wegen ihres überaus reinen, leichten und zarten Wassers hochzuschätzen sind. Und findet man sowol warme, als kalte Brunnen von dieser

ser Gattung. Unter jenen ist das **Teplitzer-Bad** wegen seines herrlichen Nutzen sehr berühmt, mit welchem auch das Pfeffer-Bad in dem Graubündter-Land eine sehr grosse Aehnlichkeit hat. Das letztere fliesset nur, von dem Monat May an, da die Sonne anfängt, den Schnee auf denen hohen Gebürgen zu schmeltzen, bis zu Ende des Septembers. Wiewol nun das Teplitzer-Bad wenig, oder gar nichts von Saltz, oder irrdischer Materie bey sich führet; so hat doch die gütige Natur diesen Abgang durch die sonderbare Reinigkeit und Zartheit des Wassers reichlich ersetzet. Wie groß aber diese sey, kan man daher abnehmen, daß es nicht nur seine natürliche Klarheit behält, wenn man saure, oder auch alcalische Feuchtigkeiten damit vermischet, sondern auch, nach Verrauchung aller Feuchtigkeit, keine harte Materie zurück lässet. Ja, wenn man es kalt werden läßt, und alsdenn mit dem Wasser-Messer die Probe anstellet; so findet sichs, daß es noch leichter sey, als

als selbst das Regen-Wasser. Da nun die Zarheit und Reinigkeit die fürnehmsten Eigenschafften eines gesunden Wassers sind; so ist ausser Streit, daß so wol das Teplitzer-Bad, als das Pfeffer-Bad einen herrlichen Nutzen in der Artzney-Kunst haben. Die warme Bade-Cur thut treffliche Dienste in allerhand Mängeln der äusserlichen Theile, z. E. wenn selbige contract, sehr ausgedörret, steiff und träge sind, wenn sie schwinden, oder ihre Krafft und Bewegung verloren haben. Denn die harte Fasern werden dadurch erweichet, sind sie zusammen geschrumpelt, so werden sie schlapp gemacht, sind sie aber zu schlapp, so bekommen sie wieder eine Stärcke, und wird das Geblüte, nebst dem Nerven-Saffte, wieder auf gehörige Art in die schwachen Theile herzu geleitet. Auch verspüret man gute Linderung davon, wenn in denen flechsernen und spannadrigen Theilen inwendig im Leibe ein beschwerliches Ziehen, Spannen, und grosser Schmertz verhanden ist, wie z. E. in der Miltz-Sucht, Engbrüstigkeit, im Bauch-Grimmen, und andern krampff-

haff-

ten Zufällen. Ich wolte aber rathen, daß man das Bad bey dergleichen Umständen nicht gar zu heiß gebrauchte, sondern erst nach Hause bringen, und etwas laulicht werden liesse; indem nicht alle Leute die gar zu grosse Hitze des Bades leyden können. Wannenhero auch die Quelle ausserhalb den Ring-Mauern, oder das so genannte Schwefel-Bad mehr pfleget gebrauchet zu werden, und gesünder ist, ob es gleich von eben der Beschaffenheit ist, als die Quelle in der Stadt, und nur eine mässigere Wärme hat. Weil auch alle Medici darinn überein kommen, daß ein reines und leichtes Wasser ungemein viel zur Erhaltung, und Wiederherstellung der Gesundheit beyträget, und das Pfeffer-Bad deshalb mit grossem Nutzen innerlich gebrauchet wird: so hat man nicht zu zweiffeln, daß es in vielen Kranckheiten überaus dienlich seyn würde, wenn man das Teplitzer-Wasser kalt trüncke. Wiewol diese Gewohnheit bisher noch nicht eingeführet ist, und selbiges von einigen Leuten

nur

nur unter den Wein pflegt gegossen zu werden.

§. 28.

Man findet noch einige andere Gesund-Brunnen, welche ihre herrliche Krafft nirgend anderswo herhaben, als eben von dem überaus zarten, reinen und leichten Wasser, welches sie führen, und bloß dadurch in verschiedenen Kranckheiten ihre ungemeine Würckung zeigen. Ein stattliches Exempel giebet das berühmte **Schlangenbad**, in dem Heßischen, woraus man auf keinerley Weise was saltziges, irrdisches, eisenhafftes, oder sonst was mineralisches bringen kan, so daß man nichts, als dergleichen schönes Wasser darinnen antrifft. Gleichwol thut es fürtreffliche Dinge, wenn man es innerlich, oder äusserlich, zum baden und waschen gebrauchet.

§. 29.

So hat auch der **Schleusinger** oder **Wilhelms-Brunn**, den Herr D. Steurlin beschrieben, seine

seine fürtreffliche Eigenschafft ebenfalls eintzig und allein von dem guten Wasser her. Wie sich denn die hauptsächlichsten Merckmale, woran man sonsten ein gutes und reines Wasser erkennet, auch in denen Proben mit diesem Brunnnen zeigen. Denn bringet man ihn unter die Glocke an die Lufft-Pumpe, und pumpet die Lufft hinweg, so steigen sehr viele Bläslein in die Höhe; tröpffelt man aber zerflossenes Weinstein-Saltz, oder eine solutionem lunæ, oder sacchari saturni hinein, so wird er davon nicht trübe, noch setzet sich etwas zu Boden. Wenn man auch allerhand andere Dinge hinein thut, so leydet er davon nicht die geringste Veränderung; noch bleibet etwas irrdisches zurücke, wenn man ihn verrauchen lässet. So gar hat er alle Unreinigkeit, welche er bey sich führet, in dem Sande und denen Löchern der Steine, im vorbeyfliessen und Durchbruch, abgeleget. Je rarer nun dergleichen reines Brunnen-Wasser ist, je höher ist es zu schätzen, wegen seines herrlichen Nutzens; indem es nicht nur die Gesundheit erhält, und ver-

verschiedenen Kranckheiten wehret, sondern auch in etlichen langwierigen Kranckheiten treffliche Dienste thut. Denn es gehet schleunig und ungehindert durch die engesten Gefässe, es durchdringet alle Winckel in denen Eingeweyden, und so bald es die zähen und dicken Säffte zertheilet hat, nimmt es sogleich seinen Weg wieder durch alle Oeffnungen zum Leibe heraus.

§. 30.

In denen Gesund-Brunen findet man Mittel wider alle Kranckheiten.

Aus dem nun, was wir in gegenwärtiger Abhandlung von denen Gesund-Brunnen weitläufftig angeführet haben, wird ein jeder deutlich erkennen, daß der allweiseste und gütigste Schöpffer dieselben nicht alle mit einerley Ingredientien versehen, sondern in einigen diese, in andern andere, geleget hat; damit bey der grossen Mannigfaltigkeit der Naturen und Kranckheiten, man an denen verschiedenen Wassern gleichwol ein Mittel wider alle und jede Kranckheiten hätte. Denn, wenn

wenn der grobe Unrath in denen Magen durch den Stuhlgang fortgeschaffet werden soll; so hat die gütige Natur so wol kalte, als warme Brunnen in Vorrath, die solches füglich ins Werck richten können: und zwar dienen hiezu, unter denen warmen, das Carls- und Ackische Bad, unter denen Säuerlingen, der Egrische, und unter denen saltzigen, der Sedlitzer und Ratzeburger. Sind viele saltzwässerige Säffte in dem Leibe verhanden, welche durch die Harn-Gänge am besten hinaus geführet werden; so kommen der Selter und Embser wol zu statten. Erfordern die schwachen Eingeweyde eine Stärckung, so thut es der Pyrmonter allen andern zuvor. Bleiben die dicken und zähen Säffte hin und wieder im Leibe stecken; sind die Eingeweyde mit vielem Wust angefüllet und verstopfft; wollen die Fasern gar zu schlapp werden; und hält sich in denen Nieren und der Blase ein zäher Schleim auf: so hat man in allen diesen Fällen die beste Hülffe von

Welche in jedem Zufall für andern innerlich zu gebrauchen sind.

dem Tönnsteiner, Wildunger und Spa-Brunnen zu erwarten. Sollen die saltzigen, scharffen und tartarischen Säffte in der Gicht und im Podagra verdünnet und verbessert werden, und will man dabey die spannadrigen Theile, ohne Schaden, wieder zu Ruhe stellen; so sind dazu die sehr reinen Wasser unvergleichlich: als das Schlangen- und Schleusinger-Bad, oder auch der Selter-Brunn, sonderlich wenn man sie mit Milch vermischet. Endlich, wenn man die gallichten und und scharffen Säffte bezwingen, oder den Magen und die Gedärme stärcken will; so kan man die martialischen Brunnen dazu gebrauchen.

§. 31.

Welche Bäder in jedem Fall äusserlich zu gebrauchen.

Was den äusserlichen Gebrauch der Gesund-Brunnen betrifft, so hat man auch hiebey einen Unterscheid zu machen; weil sie gleichfalls mancherley Wasser führen, und daher einer in diesem Zufall, und für diesem Cörper sich schicket, der andere

andere bey anderen Umständen zu Paß kömmt. Sind die Theile allzu safftlos, und wollen befeuchtet seyn; oder sind zu starck gespannet, und sollen schlapper werden; oder will man die zusammengezogene Fasern wieder aus einander bringen, und die Härte erweichen: so findet man dazu nichts fürtrefflichers, als das Teplitzer- Embser- Schleusinger- Pfeffer- und Schlangen-Bad. Hingegen, wenn die Theile gar zu schwach, schlapp und feuchte sind; so geben die mineralische Brunnen ein gutes stärckendes Mittel ab. Wenn aber die zähen, dicken und stockenden Säffte zertheilet werden sollen, und die Unreinigkeit der Haut in der Krätze, in Flechten und Geschwüren wegzubringen ist; so thun das Ackische und Carls-Bad treffliche Dienste.

§. 32.

Von denen unnöthigen Versuchen, die man nur zum Staat anstellet.

Wir haben bis daher von allerhand, so wol warmen, als kalten, süssen und saltzigen Gesund-Brunnen gehandelt; und vermeinen wir, ihren Gehalt, und wo-

her ihre Würckungen rühren, deutlich, und zur Gnüge, gezeiget zu haben. Zwar ist der Vorrath von Versuchen, welche zu dem Ende von uns angestellet worden, eben nicht gar groß; wie wir denn solche auch mit wenigen Sachen verrichtet haben. Allein wir haben auch vermeinet, daß es so viel Wesens nicht gebrauche, und es also dabey bewenden lassen, daß wir einige Vermischungen und destillationen angestellet, oder das Wasser verrauchen lassen, und mit der trockenen Materie, welche zurücke geblieben, ein und andere Proben gemachet. Denn wir verwerffen billig die Gewohnheit einiger Physicorum und Chymicorum, welche mit denen vielen Versuchen, so sie mit denen mineralischen Wassern vornehmen, gleichsam nur einen Staat zu machen scheinen. Daher sie auch fast unzehlige Dinge, die gar nichts zur Sache dienen, damit zu vermischen pflegen. Z. E. gemeines Saltz, Salpeter, Vitriol, Alaun, Bley, Silber, Kupffer, Schwefel, Operment, und mercurium sublimatum; wie insonderheit die beyden sonst berühmten Männer,

ner, der Hierna und Vallisnerius diesen Gebrauch haben. Es kommt aber solche Arbeit zu nichts aus, und wenn man noch hundert Sachen mit denen mineralischen Wassern vermischen wollte, so würde man doch weiter nichts heraus bringen, als was wir droben angeführet haben; wie solches denenjenigen, welche die Eigenschafften und Kräffte der Cörper verstehen, sattsam bekannt ist.

§. 33.

Von denen Proben mit dem Wasser-Messer.

Einige pflegen auch Versuche mit dem Wasser-Messer anzustellen, um die Schwere des Gehalts in denen mineralischen Wassern zu finden. Wiewol ich nun anfänglich selbst der Meynung gewesen bin, daß man vermittelst dieses Instruments den Gehalt der Sauer-Brunen und warmen Bäder auf eben die Art finden könte, wie es in denen Versuchen mit Wein, Bier, Harn, gemeinen und Saltz-Wasser zu geschehen pfleget: so habe ich doch, nachdem ich die Sache genauer erwogen, befun-

den, daß alle dergleichen Proben sehr betrüglich sind. Denn ich habe aus vielfältiger Erfahrung gelernet, daß, wenn das Wasser allererst aus dem Brunnen geschöpffet ist, der Wasser-Messer darinn sehr in die Höhe steiget, und also eine Schwere anzeiget; hingegen den folgenden Tag tieffer in eben diesem Wasser niederfällt, und es also das Ansehen gewinnet, als sey selbiges nun leichter geworden. Weil aber, so viel mir bewust, bisher niemand diese sonderbare Begebenheit angemercket, vielweniger untersuchet hat; so will ich den Grund davon anzeigen. Es ist nemlich in denen mineralischen Wassern, wenn sie erst frisch geschöpffet sind, noch viel geistreiches, zartes, ausdehnendes, lufftiges und ætherisches Wesen vorhanden, welches einen grössern Raum suchet, und eine Bemühung gegen das Instrument anwendet; daher dieses in die Höhe gehoben wird. Ist aber dieses geistreiche Wesen verflogen, so verlieret sich auch die ausdehnende Krafft, und höret der

Was sich dabey sonderbares eräugnet.

Druck

Druck auf; daher das Instrument niederfällt. Und erhellet hieraus, daß die ausdehnende Krafft der Cörper, und ihre Schwere einander gleich sind, und die Wage halten. So kan man auch vermittelst dieses Instruments die eigentliche Schwere und den Gehalt des Wassers nicht entdecken, wenn man so lange wartet, bis das zarte Wesen daraus vergangen ist; alldieweil das Wasser alsdenn gemeiniglich trübe wird, und sich eine gelbe Erde auf dem Boden setzet. Vielweniger aber kan man vermittelst desselben die Schwere des Wassers in denen warmen Bädern finden; indem alles Wasser durch die Wärme leichter wird, und daher auch das Instrument niedrig stehen muß; hingegen von der Kälte wieder eine Schwere bekommt, und also das Instrument in die Höhe treibt.

§. 34.

Woher eigentlich die wunderbare Krafft der Gesund-

Es ist noch eine sehr wichtige Frage zu erörtern übrig: ob nemlich die Gesund-Brunnen ihre unvergleichliche Würckung von

Brunnen rühret. denen oben angeführten fixen Elementen, als dem alcalischen oder Mittel-Saltze, und der kalckhafften, oder eisenhafften Erde, eintzig und allein, oder doch größten Theils herhaben? oder aber von einem zartern Wesen, welches die Sinnen nicht berühret, noch zum Vorschein kan gebracht werden. Nun ist es eine bekannte Sache, daß, wenn man die warmen Bäder, wie auch die Sauer-Brunnen, lange in der freyen, sonderlich aber warmen Lufft stellet, oder verrauchen läßt, und destillirt, sie ungemein verändert werden, und ihren vorigen Geschmack, samt der Klarheit und Durchsichtigkeit, verlieren; wie sie denn auch keine Farbe von Gall-Aepffeln mehr bekommen, und bey weitem nicht mehr eine solche heylsame Würckung, als vorher, zeigen. Ja, wenn man gleich alle die Arten von Saltz und Erde, welche man durch die chymischen Versuche aus dem mineralischen Wasser heraus gebracht, von neuen mit dem allerreinesten Wasser vermischet; so erhält man doch kein solches gesundes und

treff-

treffliches Wasser, als das vorige war. Daher ist ausser allen Streit, daß in denen mineralischen Wassern ein sehr zartes Wesen verborgen; welches zwar sehr bald in die Lufft flieget, und nicht mag zum Vorschein gebracht werden, aber nichts desto weniger den Grund in in sich hält, warum diese Wasser so geistreich sind, eine ausdehnende Krafft besitzen, viel Bläslein in die Höhe werffen, die Gefässe zersprengen, einen durchdringenden scharffen Geschmack haben, ingleichen warum sie eine so treffliche stärckende und eröffnende Krafft zeigen. Man siehet auch hieraus augenscheinlich, daß die fürtreffliche Würckung der Gesund-Brunnen von der genauen Vereinigung dieses zarten geistreichen Wesens mit denen fixen, saltzigen und irrdischen Theilgen herzuleiten sey, und sich sogleich verlieret, so bald dieses Band getrennet worden.

§. 35.

Ursprung des zarten Wesens in diesen Brunnen.

Was es aber mit diesem edelen würckenden Wesen für eine Beschaffenheit habe und von wannen es

entspringe, ist eine Frage, welche etwas mehr Nachdencken erfordert. So viel, als sichs von einer so schweren Sache sagen lässet, bin ich der Meynung, daß nicht nur überall in der Lufft, sondern auch inwendig in der Erde, ein allgemeines, überaus reines, durchdringendes und flüßiges ætherisches Wesen verhanden ist, welches verschiedene Gestalten annimmt, nachdem es diese, oder jene Art von Saltzen oder Erde antrifft, und sich damit vereiniget; ja daß es daher bald wie ein Dampff erscheinet, bald ein zartes saures, oder schwefelichtes Wesen annimmt; oder, daferne es sich zu einer kalckhafften und alcalischen Erde gesellet, in ein Saltz, von mittler Gattung, verwandelt wird; oder endlich, wenn es sich mit martialischen Theilgen vereiniget, ein zartes Vitriol vorstellet. Erwegen wir nun die Natur des Geistes in denen mineralischen Wassern, so scheinet er mit einem sauren und schwefelichten Wesen, welches aber überaus zart und rein, überein zu kommen, und fast von gleicher Art mit demjenigen zu seyn, welcher aus denen übereinander geworf-

fenen

fenen Eisen- und Schwefel-Kiesen ausdämpfft. Es vermischet sich aber derselbe inwendig in der Erde mit denen vorbeyfliessenden Wassern, und je nachdem er hierinnen bald diese, bald jene Elemente antrifft, nachdem verursachet er auch einen Unterscheid darunter, und theilet ihnen verschiedene Eigenschafften mit. So ist auch merckwürdig, und dienet hauptsäglich zur Bekräfftigung unserer Meynung, daß, wo die warmen Bäder und Sauer-Brunnen entspringen, sich gemeiniglich in der Nähe viel schwefelichte und saure Dünste spüren lassen; so daß weder Menschen, noch Thiere, sich ohne Furcht, erstickt zu werden, hinzumachen dürffen. So gedencket der Pechlinus lib. III. Obs. 44. einer Höle bey Schwalbach, welche der bey Puteoli, die man Grotta di cane heisset, gleich kommt, und darinn sich ein so starcker schwefelichter und saurer Nebel aufhält, daß die hinein geworffene Thiere davon sterben. Fast dergleichen erzehlet Summerus, in Carolinarum descriptione pag. 7. vom Carls-Bade, und Ramlovius in der Beschreibung des Wildunger Sauer-

er-Brunnens pag. 61. Es ist mir auch von einem glaubwürdigen Manne berichtet worden, daß ein Brunn in dem Hertzogthum Würtenberg, im Schwartzwald, im Kitzinger-Thal, der schon seit langer Zeit geflossen, alle Krafft und Geschmack verloren, da man in der Nähe einen Felsen geöffnet, und davon ein sehr schwefelichter Dampff hervorgebrochen; so bald man aber die Höle wieder verstopfft, habe er auch seine vorige Krafft wieder erhalten. Weil ich aber von diesem geistreichen Wesen der mineralischen Wasser bereits vor dem weitläufftig genug gehandelt habe, so will ich mich damit hier nicht länger aufhalten. Und also ist dieser Untersuchung von den fürnehmsten Gesund-Brunnen in Teutschland ein Genüge geschehen.

II. Vör-

II.
Vorstellung
Des ungemeinen Nutzens
der Esels-Milch in der Artzney-Kunst.

Vorrede.

MAn hat zwar heutiges Tages unzehliche, theils weitläufftige, theils in die Enge gezwungene, und andere künstliche Artzeneyen, womit man denen Kranckheiten, ja dem Tode selbst, Trutz zu bieten vermeinet; allein niemand weiß besser, als der mit der Artzney-Kunst lange und behutsam umgegangen ist, wie wenig dem Vorgeben ihrer Urheber in diesem Stücke zu trauen, und daß man mit schlechten, wolfeilen und Haus-Mitteln viel sicherer gehet, auch weit mehr damit ausrichtet. Sehen wir uns auch in denen fürtrefflichen Schrifften, der alten Medicorum etwas mit Bedacht um, so finden

wir,

wir, daß sie auf solche schlechte und gelinde Dinge, die mehr zur Nahrung dienen, als einer Artzney ähnlich sehen, ihr meistes Vertrauen gesetzet, und in der That weiter damit gekommen sind, als viele neuere Medici mit ihren chymischen starcken Artzeneyen, und kostbaren Geheimnissen. Und gewiß! wenn man diese Dinge nicht mit der größten Behutsamkeit gebrauchet, so richtet man mehr Unheyl, als gutes damit an; daher man sie allerdings für unsicher zu halten, und denen Haus-Mitteln weit nachzusetzen hat, als wobey solche Gefahr nicht zu besorgen ist. Zwar läßt man der höhern Chymie billig ihr gebührendes Lob, und, so fern sie die Vermischung und Kräffte der natürlichen Dinge zu entdecken bemühet ist, verdienet sie, als eine fürtreffliche Wissenschafft, gerühmet zu werden. Ja auch hierinn muß man die Sorgfalt einiger Chymicorum loben, daß sie dem Eckel der Patienten durch wenige Tropffen, kleine Pulver, oder durch noch andere in die Enge gebrachte Artzeneyen, abzuhelffen gesuchet. Da man aber die weitläuff-

tigen, und sogenannten Galenischen Artzeneyen fast gantz und gar bey Seite gesetzet, und selbst auf die diätetischen Mittel, woraus doch die Alten so viel Wesens gemacht, nichts mehr gegeben, sondern sich fast in allen Fällen chymischer Artzeneyen bedienet: so ist es heutiges Tages dahin gediehen, daß unsere Kunst mit weit mehr Gefahr vergesellschafftet ist, weder sie vor alten Zeiten war, und wegen vieler trauriger Fälle beschrien wird. Daher bin ich jederzeit der Meynung gewesen, daß, wenn man in dieser Kunst glücklich fahren wolle, man die Wissenschafft mit der Ubung, die Alten mit denen Neueren, die Galenischen und Haus-Mittel mit denen Chymischen, stets vereinbaren müsse. Denn ich habe aus der langen und vielfältigen Erfahrung erst angemercket, daß diejenigen Dinge, welche beydes zur Nahrung, und zur Artzeney dienen, am sichersten und mit dem grössesten Nutzen, so wol zur Verwahrung, als zur Cur der Kranckheiten, sich gebrauchen lassen; indem sie einige Gleichheit

mit

mit unserm Cörper haben, und ihr gelindes Wesen für demselben sich am besten schicket. Wem aber die alten Sachen nicht anstincken, der weiß wol, daß man von dem Nutzen und Gebrauch dieser Mittel in denen alten Schrifften eine weit bessere Nachricht antrifft, als in denen neuern. Einen augenscheinlichen und fürtrefflichen Beweiß hievon giebt die Esels-Milch, als welche von einigen alten Medicis ungemein gerühmet, und in verschiedenen hartnäckigen Kranckheiten sehr heylsam befunden worden. Gleichwol giebet es unter denen neuern viele, auch sonst hochberühmte Medicos, welchen die herrliche Eigenschafften dieser Milch gantz was unbekantes sind, und welche sie daher entweder sehr selten, oder auch wol gar nicht gebrauchet haben. Weil ich nun so wol durch die Vernunfft, als durch die Erfahrung von den gantz ungemeinen Würckungen der Esels-Milch überzeuget bin; so bin ich vorjetzo gewillet, selbige wieder aus der Finsterniß und Vergessenheit heraus zu reissen, und in Ruf zu bringen.

§. I.

§. 1.

Ehe ich näher zur Sache schreite, muß ich vorher überhaupt erinnern, daß in einer jeden Milch nicht nur eine nährende Krafft, sondern auch eine sonderbare und gantz ungemeine Artzeney verborgen lieget; daher sie auch, nicht ohne wichtigen Grund, in der Artzney-Kunst gerühmet wird. Was ihre nährende Krafft anlanget, so wird man selbige um so viel weniger in Zweifel ziehen, weil einem jeden aus seinem eigenen Exempel bekannt seyn kan, daß die Milch, für allen andern Dingen, trefflich zur Nahrung des Leibes dienet. Schon die Frucht im Mutter-Leibe bekömmt ihre Nahrung, und ihren Wachsthum von der Milch, welche in der Affter zubereitet wird. So bald sie nachgehends an das Licht gebracht ist, erhält sie von der Milch nach und nach ihre Festigkeit und Vollkommenheit; und alle innere Theile erlangen dadurch eine solche Stärcke, daß sie die genossenen

Die Milch ist eines der besten Nahrungs-Mittel.

Speisen bezwingen, verdauen, und in die Nahrungs-Milch verwandeln können. Endlich so bekömmt ein jeder Mensch, so lange er lebet, von dieser Milch, welche aus denen verdaueten und aufgelöseten Speisen heraus gezogen wird, und der gemeinen Milch vollkommen ähnlich ist, seine Nahrung, Wachsthum und Kräffte. Ja eben die Milch giebt die Materie her zu dem Geblüte, und allen andern Säfften, wodurch das Leben unterhalten wird.

§. 2.

Zugleich aber auch die fürtreffliche Artzeney.

Gleichwie es nun eine ausgemachte Sache ist, daß die Milch das fürnehmste Nahrungs-Mittel ist: also verdienet sie auch unter allen Artzeneyen die Ober-Stelle. Welches zwar eben so bekannt nicht ist, aber doch mit leichter Mühe kan erwiesen werden. Wir machen den Anfang von der Erfahrung, als der besten Lehr-Meisterinn, die billig allen tieff ausgesonnenen Vernunfft-Schlüssen vorzuziehen ist. Es kan niemanden, der sich

auch

auch nur ein wenig in der Artzney-Kunst umgesehen hat, unbekannt seyn, daß die Milch, fast von allen Thieren, eine fürtreffliche und fast unglaubliche Krafft habe, die hefftigsten, schärffesten und berüchtigsten Arten von Gift, sie mögen von Mineralien, Thieren oder Kräutern hergenommen seyn, zu brechen und zu bezwingen. Die Würckung ist so nachdrücklich, daß einer, der einen Gift bekommen hat, dem augenscheinlichen Untergang, und aller Gefahr entkommen kan, wenn man ihm nur bey Zeiten auf gehörige Art, mit genugsamer Milch beyspringet. Daher man billig zu zweifeln hat, ob dergleichen herrliches Gegen-Gift, als die Milch, in der gantzen Welt verhanden ist, das seine Würckung so schleunig, und so nachdrücklich zeiget. Schon die ältesten Medici aber, welche zu erst von der Artzney-Kunst, und denen Dingen, die man darin zu gebrauchen pfleget, geschrieben, haben die Milch, als ein gewisses Mittel wider den Gift erkannt, und gerühmet. Der Dioscorides schreibet Lib. II. de

Sie ist das beste Gegen-Gift.

mat. med. cap. 77. davon also: Die Milch, auch wenn sie noch frisch ist, giebt ein kräfftiges Mittel ab in solchen Fällen, wo etwas im Leibe von verderblichen Artzeneyen zernaget, oder entzündet worden, als von Spanischen Fliegen, Fichtenwürmern, Molchen, Qvalstern, Operment, weissem Klee, Wolffswurtz, oder Zeitlosen. Welches auch Plinius, hist. nat. Lib. XXIIX. Sect. 21. und 33. fast mit eben den Worten bezeuget.

§. 3.

Und hat einen grossen Nutzen in vielen Kranckheiten.

So haben auch den überaus grossen und herrlichen Nutzen, den die Milch in verschiedenen Kranckheiten hat, so wol unter den Alten, der Hippocrates, der Galenus, der Celsus, und die Araber, als einige von denen neuern Medicis, durch viele Zeugnisse und Exempel, deutlich dargethan. Es wird dieses in nachfolgenden, wenn wir von der Esels-Milch handeln werden, mit mehrern erhellen. Vor dieses mal wollen wir nur den Martianus anführen, welcher Comment. in Hippocr. Lib. I. de morb. p. m. 205. zeiget, daß man

man vor alters seine fürnehmste Zuflucht zu der Milch genommen, und sie unter allen Artzeneyen am höchsten gehalten habe, so daß man sie fast in allen Kranckheiten gebrauchet. So schreibet auch der hochberühmee Joh. Jac. Wepfer, welcher mit Recht eine Zierde der Schweitzerischen Medicorum kan genennet werden, in einem Briefe an den Verzascha gar schön: Gewiß! es ist was göttliches in der Milch verborgen. Ich hätte es vordem nimmer geglaubet, wenn ichs nicht mit meinen Augen gesehen hätte. Ich habe es erfahren, daß einige Leute dadurch gleichsam neu gebohren worden. Denn von dem rechten Gebrauch derselben haben viele einen starcken Leib, eine schönere Farbe, und bessere Kräffte bekommen.

§. 4.

Doch hat die Esels-Milch den Vorzug vor andern.

Nun stecket zwar überhaupt in aller Milch, welche man in der Haushaltung brauchet, als in der Küh- Schaf- und Ziegen-Milch eine treffliche Artzeney: doch ist die Esels-Milch die kräfftigste unter allen,

len, so, daß man dergleichen sicheres, fürtreffliches und kräfftiges Mittel nirgendwo finden wird. In der Lungen- und Swind-Sucht, in langsamen und auszehrenden Fiebern, in langwierigem Husten, im Abnehmen vom Scharbock, in Miltz- und Mutter-Beschwerungen, in krampffhafften Zufällen, in Geschwüren der Eingeweyde, und in andern Kranckheiten, wo die Theile von einem scharffen Saltze zernaget sind, kan man mit der Esels-Milch herrliche Dinge ausrichten, daferne man sie zu rechter Zeit, in genugsamer Menge, und mit gehöriger Verhaltung, denen Patienten verordnet. Wannenhero ich es der Mühe werth geachtet, die Kräffte dieser Milch zu untersuchen, und ihren Nutzen durch Zeugnisse und Exempel zu behaupten.

§. 5.

Zuförderst aber werde ich die Ursache anzeigen müssen, warum die Esels-Milch allen andern in der Artzney-Kunst vorzuziehen sey. Damit solches desto füglicher geschehen könne, so muß ich vor-

vorher von denen Ingredientien, woraus sie bestehet, und woher ihre Würckungen zu leiten sind, einiges zum Grunde setzen. Es ist nemlich was bekanntes, daß alle Milch aus einem dreyfachen Wesen bestehet, davon jedes seine besondere Kräffte und Eigenschafften hat. Das erste ist der flüssige Theil, den man die Molcken zu nennen pfleget. Das andere ist das fette ölichte Wesen, welches in dem oben aufstehenden Rahm zu sehen ist, und woraus man die Butter machet. Das dritte ist das grobe, irrdische und schleimichte Wesen, woraus der Käse zubereitet wird. Die Molcken machen den größten Theil aus, so daß, nach dem Unterscheid der Milch, zuweilen acht bis zehn flüssige Theile, und nur ein Theil feste Materie, darinn enthalten sind. Die fette ölichte Materie ist die wenigste und leichteste, und läßt sich anzünden. Der grobe Theil endlich ist fix und schwer, und gerinnet von sauren Sachen leicht wie Käse zusammen, und fällt zu Boden.

Von denen Ingredientien der Milch.

§. 6.

Und denen daher rüh-renden ver-schiedenen Eigenschaff-ten.

Von diesem dreyfachen Wesen der Milch rühret alle Krafft her, welche sie so wol in Verwahrung, als Bezwingung der Krancheiten zeiget. Ist eine Milch dünne und sehr wässerig, so dienet sie zum befeuchten, zum verdünnen, zum abspülen und zum laxieren. Hingegen ist sie schwer, und hat viel käsichtes und grobes Wesen; so besitzet sie eine verdickende und stopffende Eigenschafft, und dienet daher, die zerrissene Gefässe zuzuheylen. Ist aber viel butterige und käsichte Materie darinn enthalten; so zeiget sie eine erweichende, lindernde klebende und nährende Krafft. Wenn wir nun alle Arten der Milch, die man in gemeinem Leben zu gebrauchen pfleget, durchgehen, so finden wir, daß die Menschen-Milch die süsseste und zarteste unter allen ist, und viel fettiges Wesen hat; daher sie auch treffliche Nahrung giebet, und der menschlichen Natur am dienlichsten ist. Die Küh-Milch ist etwas fetter,

und

und hat viel irrdisches Wesen, aber weniger Wasser; daher sie auch nicht so sehr abspület, doch desto mehr lindert, mäßiget und nähret. Die Schaaf-Milch ist am dicksten, und hat viel irrdisches, käsichtes und schleimichtes Wesen; daher sie, nach dem Zeugniß des Hippocrates, nicht sehr abspület, aber einen fürtrefflichen Nutzen hat, die verletzten, und von scharffen Säfften zerfressenen Blut-Gefässe und Fließ-Wasser-Gänge zuzuheylen. Die Ziegen-Milch hat wenig Wasser, ist etwas dick, giebt wenig Butter, und besitzet eine zusammenziehende Krafft, doch spület sie besser ab, als die Küh-Milch.

§. 7.

Woher der Unterscheid der Milch kommt.

Diese verschiedene Verhältniß der Ingredientien in der Milch aber, und der daher rührende Unterscheid ihrer Krafft und Würckung, rühret nicht so wol von dem Futter her, welches die Thiere fressen, und wovon wir in folgenden mit mehrern handeln

wollen, als vielmehr von der verschiedenen Natur ihrer Cörper. Denn wenn man gleich verschiedenen milchenden Thieren, zu einer Zeit, einerley Futter giebet; so lassen sie doch nicht einerley Milch, sondern ein jegliches giebt eine von besonderer Art. Woraus augenscheinlich erhellet, daß die Beschaffenheit des Futters zur Erzeugung der Milch nicht genug ist, sondern der Unterscheid der Natur der Thiere das allermeiste dazu beyträgt. Dieser Unterscheid aber ist nirgend anderswo zu suchen, als theils in der verschiedenen Beschaffenheit und dem verschiedenen Gehalt des Geblütes und der übrigen Säffte, theils aber in dem verschiedenen Bau der festen Theile, sonderlich der Brust- oder Euter-Drüsen, welche aus lauter überaus kleinen Röhrgen zusammen gesetzet sind.

§. 7.

Sonderbare Eigenschafften der Esels-Milch.

Untersuchen wir nun ins besondere, was denn die Esels-Milch in der Artzney-Kunst eigentlich für einen Nutzen hat; so treffen wir viele

viele sonderbare Eigenschafften an, wodurch sie eine ausnehmende Stelle unter denen Gesundheits-Mitteln verdienet. Und zwar ist sie fürnemlich deswegen zu rühmen, weil sie, für andern, sehr zart und wässerig ist: wie denn solches schon vorlängst der Aristoteles Lib. III. hist. anim. cap. 20. und der Galenus erkannt haben, welcher letztere Lib. X. de simpl. facult. wie auch Lib. VI. de sanit. die Esels-Milch ein überaus zartes Wesen nennet.

I. Ist sie sehr zart und wässerig.

Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß die meisten Kranckheiten von denen klebrichten und dicken Säfften ihren Ursprung nehmen; indem diese durch die kleinesten Gefässe, woraus die fürnehmsten Ausführungs-Gänge und Drüsen bestehen, nicht recht fort wollen, sondern in denen engen Wegen bestecken bleiben, und auf solche Art Verstopffungen machen. Daher man leicht urtheilen kan, daß die Esels-Milch ein überaus heylsames Mittel seyn müsse: weil sie viel flüßiges und wässeriges Wesen hat, und und vermöge desselben sehr geschickt ist,

die

die Verstopffungen zu heben, wie auch die dicken und klebrichten Säffte zu verdünnen, flüßig zu machen, und in Bewegung zu bringen. Weil auch viele Kranckheiten von saltzigen, scharffen und nagenden Säfften herrühren: so siehet man gleichfalls deutlich, daß die Esels-Milch, obangeführter Ursachen wegen, diese zu mäßigen und zu dämpffen, sehr dienlich sey. Wiewol nicht zu leugnen ist, daß das ölichte und süsse Wesen der Milch zu dieser heylsamen Würckung gar viel beytrage; indem selbiges die spitzigen Theilgen des Saltzes umwickelt und bändiget, und auf solche Art die rohen Säffte verbessert, daß sie hernachmals mit dem wässerigen Theil hurtig durch die Ausführungs-Gänge zum Leibe hinaus geführet werden können.

§. 9.

II. Hat sie wenig käsichtes Wesen.

Der andere Vorzug der Esels-Milch ist darinnen zu setzen, weil sie wenig grobes und käsichtes Wesen hat. Ich habe anfänglich acht

Untzen

Untzen von dieser Milch, in einer weiten Schüssel, über glüende Kohlen gesetzet, und nachdem alle Feuchtigkeit verrauchet gewesen, eine weißlichte uud süsse Materie bekommen, welche kaum 6. Quentlein gewogen. Nachgehends füllete ich ein Gefässe mit 12. Untzen von eben dieser Milch, bis zur Helffte, verschloß selbiges, und stellete es bey Seite, daß die Milch gerinnen sollte. Wie 3. Tage verflossen waren, so hatte sich eine sehr weisse und zarte Materie auf dem Boden gesetzet, welche ich vermittelst eines Lösch-Papiers von dem wässerigen Theil scheidete, und nachgehends gantz trocken werden ließ. Es wug aber selbige kaum 2. Quentlein; der übrige feste Theil war theils mit dem wässerigen durch das Lösch-Papier gegangen, theils hatte er sich an die Seiten des Papiers und der Gefässe feste angehänget, und währender Verrichtung verloren. Hingegen, da ich den Versuch mit eben so viel Küh-Milch auf eben diese Art anstellete, so erhielte ich eine weit gröbere und schwerere Materie. Denn, nachdem ich sie durch ein Lösch-Papier von

der

der Feuchtigkeit abgesondert, und in der Sonne getrocknet hatte, wog sie 10. Quentlein. Man siehet also aus dieser Vergleichung der Esels-Milch mit andern Arten, daß wenig käsichtes Wesen in jener enthalten sey, und selbige dannenhero ein besonderes Lob verdiene indem sie leichter durch die kleinesten Adern dringet, die Säffte genauer durchspület, die zähen und stockenden Feuchtigkeiten eher flüßig machet und verdünnet, auch nachgehends hurtiger aus dem Leibe schaffet.

§. 10.

III. Ist selbst dieses käsichte Wesen sehr zart

Noch deutlicher aber erhellet drittens die heylsame Krafft der Esels-Milch daraus, daß selbst das käsichte Wesen darinnen sehr zart ist, und sich nicht als eine grobe und feste Materie setzet. Dieses zu erfahren, habe ich die Esels-Milch warm werden lassen, und etwas saures dazu gegossen, damit sie gerinnen mögte. Allein es wollte sich weiter nichts zeigen, als einige wenige zarte Flocken, welche in denen Molcken

schwum-

schwummen. Vermischet man hingegegen mit der Küh-Milch etwas saures, so entstehet alsofort ein dickes Wesen, welches feste zusammen gehet, und wegen seiner Schwere sich an dem Boden leget. Nun ist aber bey der Milch-Cur nichts schädlichers, als wenn die Milch in dem Magen gerinnet; daher man auch hauptsäglich dahin zu sehen hat, daß man dieses hindern möge. Denn es ziehet solches einen unglaublichen Schaden nach sich; wie man davon verschiedene Exempel in denen Schrifften findet. Daher man leicht urtheilen kan, daß diejenige Milch am gesundesten sey, und in der Artzney-Kunst die besten Dienste thue, welche nicht leicht gerinnet, oder doch nur eine zarte und wenige Materie zu Boden fällen lässet; welche Eigenschafft man hauptsäglich an der Esels-Milch warnimmt.

§. 11.

IV. Ist sie überaus süsse.

Die vierte sonderbare Eigenschafft der Esels-Milch bestehet darinn, daß sie überaus süsse ist; worinn sie alle andere

dere Arten, ausser der Menscher-Milch, übertrifft. Daher man auch durch die Kunst einen köstlichen Zucker, oder vielmehr ein dem Manna ähnliches Wesen, mit leichter Mühe, und in grosser Menge, daraus verfertigen kan. Ich habe die Probe gemacht, und 12. Untzen Esels-Milch, welche im Monath Junius gemolcken war, über ein gelindes Feuer einkochen lassen; da ich denn eine dicke Materie bekommen. Hierzu habe ich in einem Zucker-Glase wiederum 12. Untzen Regen-Wasser gegossen, und es fleißig umgeschüttelt, wovon sich die Materie bey nahe gantz aufgelöset, und sich nur etwas weniges auf dem Boden gesetzet hat. Was oben über stund, habe ich durch ein Lösch-Papier geseiget, uud verrauchen lassen; da ich denn endlich ein dickes Wesen erhalten, welches wie ein Honig aussahe, eine weisse Farbe und süssen Geschmack hatte, und eine halbe Untze wog. Da nun die Esels-Milch viel süsses Saltz bey sich führet, so ist kein Zweifel, daß sie daher eine fürtreffliche Krafft erhält, welche man von einer andern Milch nicht zu erwarten

ten hat. Denn dieses Saltz hat eine herrliche Krafft, die Schärffe, so wol der sauren, als gallichten Säffte zu brechen und zu dämpffen; so reitzet es auch die Fasern der Gedärme auf eine gelinde Art, und verursachet dadurch einen offenen Leib. Daher der Hippocrates L. II. de diæt. gar wol erinnert, daß die Esels-Milch für allen andern den Stuhlgang befordert. Eben dieser Autor will, lib. de morb. mulier. daß man in dem weissen Fluß anfänglich den Leib unten durch den Gebrauch der Esels-Milch reinigen, und hernach die Cur mit der Küh-Milch fortsetzen soll.

§. 12.

Von dem Nutzen der Esels-Milch in verschiedenen Kranckheiten, als in Schwindsucht.

Aus dem, was wir bisher von denen sonderbaren Eigenschafften der Esels-Milch beygebracht haben, wird nunmehro ein jeder leicht erkennen, daß sie in gar vielen Kranckheiten einen unbeschreiblichen Nutzen habe. Wir wollen diese Kranckheiten nach der Ordnung

erzehlen, und von dem Gebrauch dieser Milch etwas umständlicher handeln. Unter jenen führen wir billig zu allererst die Lungen- und Schwind-Sucht an, worin man kein sichrers und heylsamers Mittel erdencken mag, als eben die Esels-Milch, Es ist aber der Gebrauch der Milch in diesen Kranckheiten was sehr altes, und haben ihn schon unter den alten Schulen der Medicorum die zu Ecidien und Cous behauptet; bis endlich der Hippocrates in dieser entstand, und ihn noch mehr einführete, welchen man hernach in den folgenden Zeiten einstimmig gefolget ist. Insonderheit räth der Galenus die Milch-Cur in der Lungen-Sucht an vielen Orten, und gedencket Lib. V. meth. med. cap. 12. eines gewissen Ortes, den er Stabien nennet, und der wegen der schönen Lufft, des guten Futters, und der gesunden Milch sehr berühmt war, wohin sich viele lungensüchtige Leute, der Gesundheit halben, begeben. Ja der Aretæus macht in dieser schweren Kranckheit so viel Wesens aus der Milch, daß er auch Lib. VII. kein Bedencken träget, zu behaupten, daß lungen-

lungensüchtige Leute keiner andern Artzeney vonnöthen hätten, wenn sie nur fleißig Milch trüncken.

§. 13.

Ohnerachtet aber in der Lungen- und Schwind-Sucht die Milch überhaupt das beste und heylsamste Mittel ist, so verdienet doch die Esels-Milch billig den Vorzug, als womit man alles vollkommen ausrichten kan, was zur Cur der Lungen-Sucht erfordert wird. Denn wenn wir den Ursprung und die Ursachen der Lungensucht etwas genauer untersuchen, so finden wir, daß selbige von einer Stockung und Verstopfung der kleinesten Gefässe, woraus der Bau der Lunge hauptsäglich bestehet, herrühret. Der Hippocrates beschreibet Lib. de internis affectionibus Cap. IV. den Ursprung der Lungensucht überaus wol, und auf eine recht mechanische Art, mit nachfolgenden Worten: *Wenn die Lunge das Geblüte, oder einen saltzigen Schleim in sich ziehet, und nicht wieder fahren lässet, daß diese Säffte darinn bestecken bleiben; so entstehen daher kleine Beulgen in der Lunge, welche nachgehends*

hends schweren. Anfänglich, wie auch die gantze Kranckheit hindurch, findet sich ein hefftiger und trockener Husten ein, nebst einer Starrung, Fieber, und Schmertzen auf der Brust und in dem Rücken, zuweilen auch in der Seite / und wenn man sich aufrichtet, fällt das Othem-holen beschwerlich. Endlich verdirbet der Eyter, und wirfft man viel aus. Es pflegten aber die Alten die Milch-Cur so anzustellen, daß sie zuweilen mit einer andern Milch den Anfang machten, und die Esels-Milch darauf setzten, zuweilen es gerade umkehreten; nachdem es ihnen nemlich die Umstände zu erfordern schienen. So räth der Hippocrates, daß man anfänglich den Leib durch die Esels-Milch reinigen solle, oder täglich des Morgends anderthalb Nössel geseigete Pferde-Milch, welche der Esels-Milch ziemlich gleich kommt, zu sich nehme: nachgehends aber rühmet er die Küh- oder Ziegen-Milch. Prosper Alpinus will de medic. method. Lib. IIX. Cap. 7. daß man in der Schwindsucht den Anfang mit Frauen-Milch machen soll, worauf man nachgehends

Wie in diesem Fall die Milch-Cur anzustellen.

gehends die Esels-Milch, und endlich die Ziegen-Milch setzen könne. Ich bin aber der Meynung, daß die Esels-Milch gantz alleine hinlänglich sey, diese schlimme Kranckheit zu bezwingen, und beruffe mich desfalls auf die Vernunfft und Erfahrung. Denn anfänglich ist sie, wegen ihres süssen Saltzes, ein überaus herrliches Mittel, den schleimichten Unrath, der sich in denen Röhrgen der Lunge angehänget hat, aufzulösen und hinweg zu nehmen. Nechstdem aber ersetzet sie die verlornen Kräffte wieder, mäßiget die innerliche Hitze, füllet die ausgeleerten Theile wieder an, und hält alle Ausführungs-Gänge offen. Jedoch will ich ich eben nicht gantz in Abrede seyn, daß nachgehends, wenn die Verstopffung in denen Gefässen der Lunge gehoben ist, eine Küh- oder Ziegen-Milch mit gar guten Nutzen könne gebraucht werden, und wegen ihres schleimichten und irrdischen Wesen, so sie häuffig bey sich führet, sehr dienlich sey, die von denen scharffen Säfften und dem Geschwüre angefressenen Hölen wieder anzufüllen und zu heylen.

 §. 14.

§. 14.

Ich könte aus meiner eigenen Erfahrung gar viele Exempel von schwindsüchtigen Personen anführen, welche mit hartnäckigem Husten, Fieber und Auswurff eines häuffigen Schleimes aus der Brust geplaget, und schon am gantzen Leibe ungemein ausgezehret gewesen: denen ich, nachdem sie alle andere Mittel vergeblich gebrauchet, gerathen, eine Zeitlang nichts anders, als Esels-Milch zu gebrauchen, oder auch wol eine Kuh-Milch, mit, oder ohne einem Kräuter-Thee, wodurch sie denn bloß allein ihre Gesundheit wieder erhalten. Allein ich will vor diesesmal nur ein gantz frisches Exempel beybringen, dessen ich mich noch erinnern kan. Ein Mann, von ohngefehr 30. Jahren, hatte von einer üblen Diät, insonderheit aber von vielen spirituösen Geträncken und unmäßigen Gemüths-Bewegungen, anfänglich ein Blutspeyen bekommen. Da dieses gestillet war, und er in seiner alten Weise fortfuhr, kriegte er ein Fluß-Fieber, welches aber immer hefftiger wurde, und ihm weder Tag

noch Nacht Friede ließ. Dabey warff er in einem fort viele eyterichte und zähe Materie aus, die Kräffte fielen gantz hin, und zehrete er ungemein am Leibe aus, so daß er weder gehen noch stehen konte, und ihn jederman verloren gab. Nichts desto weniger, da er fast gantzer 3 Monate so elend darnieder gelegen hatte, erlangte er im Anfange des Frühlings, wieder aller, auch mein Vermuthen, seine Gesundheit wieder, und dieses zwar, nechst GOttes Hülffe, durch den Gebrauch der Ziegen-Milch, welche er alle Morgen warm genommen hatte; nachdem ich bis dahin der Stockung und dem hectischen Fieber durch gelinde eröffnende Pulver aus Salpeter und salibus abstersivis begegnet.

§. 15.

Wenn sie vorzunehmen.

Ob aber gleich die Milch eines von fürtrefflichsten Mitteln wieder die Lungensucht ist, und wenn man sie zu rechter Zeit, und auf gehörige Art verordnet, nicht leicht ohne Nutzen gegeben wird: so ist es doch eben die Meynung

nung nicht, daß man diese Kranckheit allemal damit vertreiben könne. Will man was damit ausrichten, so muß man im Anfange vorbeugen, und alsdenn mit diesem Mittel ankommen, wenn die Geschwüre noch nicht sehr verhärtet sind, wenn die Materie noch nicht tieff und weit eingefressen hat, und noch kein beständig anhaltendes Fieber verhanden ist. Denn es erinnert der Celsus Lib. III. cap. 22. sehr wol: *In der Lungensucht muß man gleich im Anfange zu Hülffe kommen. Läst man sie erst einwurtzeln, so ist sie nachmals nicht leicht mehr zu bezwingen. Im Anfange aber kan man, wie in allen langwierigen und schlimmen Fiebern, sicher eine Milch geben.* Und der Alpinus saget an obberührtem Orte gar bedächtlich, daß man durch das beständige Milch-trincken die Schwindsucht im Anfange vertreiben könne, ehe die Geschwüre überhand nehmen und hart werden.

§. 16.

Nutzen der Esels-Milch in andern Lun-

Das Blutspeyen, das schwere Othem-holen, die Schwindsucht zusamt dem Fie-

Fieber, haben ihren Ursprung von einerley Ursache, nemlich von einer Verstopffung der Gefässe in der Lunge, und denen daher rührenden Beulgen, welche zuletzt in Verhärtungen und krebsichten Geschwüren ausschlagen, und die Lungensucht gemeiniglich zu begleiten pflegen. Wannenhero man leicht stehet, daß man auch diesen Kranckheiten nicht besser, als mit der Esels-Milch begegnen könne: welches Mittel denn auch die erfahrensten Medici unter denen Alten trefflich gerühmet haben. Es verdienet hier eine schöne Stelle aus dem Trallianus Lib. VII pag. 309. angeführet zu werden, welche also lautet: Wenn der gantze Leib keine Nahrung mehr empfindet, und zusehens anfänget zu schwinden, in der Brust aber noch nicht viel Eyter verhanden ist, so kan man dem Patienten nur bloß Milch geben, und sonderlich eine Esels-Milch, welche die beste ist, und den Leib wol reiniget. Eben dieser Autor rühmet, an selbigem Orte, die Esels-Milch in schwerem Othem-holen mit nachfolgenden Worten: Ich habe

gen-Kranckheiten.

öfters gesehen, daß Leute, die schwer Othem geholet, von der Esels-Milch gute Hülffe verspüret, wenn man ihnen zu rechter Zeit damit beygesprungen. Denn sie weiß alles, was sich in denen Hölen der Lunge aufhält, zu zwingen, und führet es hinaus. Von dem Blutspeyen aber lautet es, an eben dem Orte, also: Alle Leute, die Blut speyen, kan man mit der Milch curiren. Keine Artzeney, keine Speise, oder sonst irgend etwas, ist ihnen so dienlich, als eben die Milch; und alle diejenigen, die sich im Anfang bloß dieses Mittels beständig, und eine Zeitlang bedienet, haben ihre Gesundheit wieder vollmen erhalten. Ferner setzet er hinzu: Ich kenne jemand, der ein gantzes Jahr hindurch Milch getruncken und gespeiset, und sich dabey des Weines enthalten; wodurch er denn von dem Blutspeyen und Eyter-auswerffen befreyet worden, so daß er auch nachgehends die Lungensucht nicht bekommen.

§. 17.

In schleichenden Fiebern.

Die Schwindsucht, nebst der schleichenden febrilischen Hitze, hat gemeiniglich ihren Ursprung von denen angelauf-

gelauffenen oder verstopfften engen Gefässen, und der daher rührenden Stockung der Säffte; es mag nun solches in der Lunge, oder in denen Eingeweyden des Unter-Leibes und drüsichten Theilen geschehen. Die Esels-Milch aber hat diese besondere Eigenschafft, daß sie stattlich befeuchtet, die Verstopffungen öffnet, und nach dem Zeugniß des Alpinus am obbesagten Orte, cap. 8. mehr erkältet; durch die Kälte und Feuchtigkeit aber die Hitze mäßiget und niederschläget. Wannenhero deutlich erhellet, daß diese Milch in allen schleichenden Fiebern nicht nur treffliche Dienste thut, sondern auch billig aller andern vorzuziehen ist. Hieher schicket sich, was der Hippocrates Sect. V. aphor. 64. schreibet: Leute, die die Schwindsucht, und dabey ein kleines Fieber haben, sollen Milch gebrauchen. Eben dieses bestätigt der Riverius durch folgenden merckwürdigen Fall: Eine Jungfer zu Montpellier, von 25. Jahren, wurde Tag und Nacht mit einem beschwerlichen Husten geplaget, hatte keinen Schlaf, empfand Schmertzen auf der Brust, wobey sich ein schlei-

chen-

chendes Fieber, Verstopffung und Auszehren am gantzen Leibe einpfand; da sie nun lange genug gelegen hatte, gab man ihr eine Laxier-Tisane, und nachgehends einen gantzen Monat hindurch nichts, als Esels-Milch, wodurch sie denn vollkommen wieder gesund wurde. Ich selbst habe vor 2. Jahren ein sonderbares Exempel bemercket. Eine Edel-Frau hatte von vielen Jahren her allerhand beschwerliche Zufälle gehabt, vor einem halben Jahre aber war sie von einem schleichenden Fieber überfallen worden, wobey sich ein Eckel für die Speisen, Mattigkeit der Glieder, ein trockner Husten, unruhiger Schlaf, Schmertzen um die Gegend des heilig-Beins, ein brennender Harn, nächtlicher starcker Schweiß, und Auszehren am gantzen Leibe eingefunden, auch alle Kräffte sich verloren, so daß sie kein Bein zum Bette heraus bringen können. Man hatte Visceral-Träncke, Pulver wider die Hectic, Magen-stärckende Artzeneyen, antihysterica, resolventia, und hundert andere Dinge gebrauchet, aber alles umsonst. Es schiene alles verloren,

ren, und nichts mehr als der bittere Tod übrig zu seyn. Endlich ließ ich im Früh-Jahr die Esels-Milch gebrauchen; und verordnete zuweilen dazwischen eine Artzeney von Manna, zum laxieren, temperirende Pulver, und nährende Brühen, mit einigen eröffnenden Wurtzeln, mit so gutem Fortgang, daß sich nach dreyen Tagen alles besser anließ, und da man noch einige Wochen mit der Cur angehalten hatte, die Frau Patientin vollkommen wieder zu ihrer Gesundheit und Kräfften gelangete, wobey sie sich, durch GOttes Gnade, noch jetzo befindet. Man findet von diesem Zufall und dem gantzen Verlauff der Cur eine weitere Nachricht in meiner Medicina consultatoria Part. IV. Dec. II. Cas. 7.

§. 18.

Im Brust-Eyter.

Auch hat die Esels-Milch eine fürtreffliche Würckung in einem Brust-Eyter, welches vielmals von einem wahren und übel gehaltenen Seiten-Stechen, sonderlich in schwammichten Cörpern zu entstehen pfleget, und sich dadurch zu erkennen

nen giebet, wenn man alle Tage viele Materie zum Munde heraus wirfft. Zum Beweiß will ich ein merckwürdiges Exempel aus dem Francisc. Valleriola Lib. V. Obs. 5. anführen. Eine Frau hatte das Seiten-Stechen gehabt, und warff darauf viel Eyter aus, wodurch sie gantz mager, ausgezehret, Blutdürfftig und gantz schwindsüchtig wurde. Er suchte ihr zwar anfänglich durch allerhand Träncke, Brust-Latwergen, Brühen, und andere Mittel zu helffen, und den Eyter aus der Brust zu bringen; allein es wollte alles nichts verfangen. Endlich aber, weil das Fieber nicht hefftig war, und sich keine Verstopffung der Eingeweyde spüren ließ, so verordnete er ihr eine frischgemolckene Esels-Milch, mit ein wenig Zucker. Nachdem sie einen halben Monat damit angehalten hatte, wurde sie vollkommen wieder gesund, und starck von Leibe, starb auch erst zwölf Jahr nachher in Kind-Bette. Ich erinnere mich auch eines gewissen fürnehmen Mannes von dreyßig Jahren, der ein sanguinisches Temperament hatte, und

sehr

sehr safftreich war. Dieser wurde vor vielen Jahren, da ich noch in Minden practicirete, an einem Seiten-Stechen übel curiret, worauf er anfieng, viele Materie auszuwerffen, die theils aus Eyter bestund, theils der Nahrungs-Milch gleich sahe. Es währete solches über einen gantzen Monath, und gieng in den ersten Wochen, täglich wenigstens ein Pfund von ihm weg; welches ihn denn gantz entkräfftete und auszehrete. Er brauchte auf mein Einrathen die Esels-Milch, nebst einigen Pulveren aus Krebs-Augen uñ Armenischem Bolus, wie auch einen Schwefel-Balsam, mit Mandel-Oel zubereitet, und mit Wallrath und Drachen-Blut vermischet. Wie er dieses kaum 2. Monathe täglich gethan hatte, erhielte er, durch GOttes Gnade, mit aller Verwunderung, seine Gesundheit wieder.

§. 19.

Im Chiragra, Podagra und Hüfft-Weh.

Ferner aber, so hat die Esels-Milch auch eine fürtreffliche und wunderbahre Krafft, die grausamen

Schmer-

Schmertzen in denen spannadrigen Theilen zu lindern und zu stillen. Es sind aber unter diesen diejenigen, welche ihren Sitz in denen Gelencken haben, die fürnehmsten; und entstehen selbige, sonderlich das Chiragra, Podagra und Hüfft-Weh, von einem zarten und scharffen Saltz-Wasser, welches aus denen vom Clopton Havers erfundenen Drüsen, oder drüsichten Häuten, heraus schwitzet, und sich an denen spannadrigen und flechsernen Bändern der Gelencke hänget. Denn, indem es diese zernaget, verursachet es unglaubliche Schmertzen und ein krampffhafftes Ziehen, wodurch nachgehends das gantze Nerven-Wesen zum Mittleyden bewogen wird, und wenn der Anfall etwas hefftig ist, Fieber, Wachen, Angst, Mattigkeit, Eckel und Unruhe entstehen. In dergleichen Zufällen aber sind fast alle Säffte mit unreinen, saltzigen, tartarischen und scharffen Theilgen angefüllet. Und wiewol nicht zu leugnen ist, daß diese Verderbniß anfänglich zuweilen von der Vollblütigkeit oder einem gehemmeten Blut-Fluß, inglei-

chen

chen von unmäßigen Gemüths-Bewegungen, oder einer unordentlichen Lebens-Art herrühret: so muß man doch diese entfernte Ursachen mit der nechsten, nemlich der saltzigen Unreinigkeit der Säffte nicht verwechseln; wie einige, die lauter Neuigkeiten zu Marckte bringen wollen, solches zu thun pflegen, aber dadurch nur zu erkennen geben, daß sie weder die Beschaffenheit dieser Kranckheiten, noch auf was Art die Artzeneyen würcken, recht verstehen. Denn die Erfahrung lehret, daß alle solche Mittel, welche die Säffte versüssen, die scharffen Saltze brechen, und alle Ausführungen aus dem Leibe befordern, ungemein dienlich, ja fast allein hinlänglich sind, die hefftigen Anfälle und Schmertzen zu lindern und zu stillen, ja das Ubel gäntzlich zu heben, woferne es nur nicht zu sehr eingewurtzelt, oder was erbliches ist.

§. 20.

Hieher gehöret alles, was die Säffte verdünnet, und dergleichen Träncke, welche aus temperirten Wurtzeln gekochet sind. Jedoch hat die Milch, son-

derlich die Eselsmilch, darunter billig die Oberhand, als welche nicht nur erst gester, noder ehegestern, von einigen neuern dazu ausgedacht ist, sondern allbereit von denen ersten Urhebern der Artzney-Kunst, und nachgehends von allen, die in ihren Fußstapffen getreten sind, ungemein gerühmet worden. Schon selbst der Hippocrates will, Lib. de intern. affect. daß man im Hüfftweh erst eine Purgantz, nachgehends aber die Esels-Milch nehmen soll. In eben diesem Buch schreibet er also: In der Gicht ist es sehr nützlich, daß man den Leib durch ein Clystier oder Stuhl-Zäpfflein öffnet, und darauf gekochte Molcken und eine Esels-Milch giebet. Der Plinius meldet Lib. XXIIX. Sect. 9. daß viele Leute ihre Schmertzen in denen Gelencken von der Milch los geworden. Auf gleichen Schlag lautet es beym Celsus Lib. IV. Cap. 24. Einige haben Esels-Milch getruncken, und dadurch den Leib wacker ausgespület, wodurch sich denn dieses Ubel (er redet von eben diesen Kranckheiten) vollkommen verloren. Von denen neuern könte ich den Gabriël Fonseca, Hollerius,

rius, Ballonius, Baglivus, Sydenham, Sachs à Löwenheimb, Greiselius, Pechlinus, Dolæus, Waldschmidt und viele andere anführen, welche alle mit vielen Exempeln und guten Observationen bestätigen, daß die Milch, sonderlich die Esels-Milch, Leuten, die mit der Gicht und dem Podagra geplaget sind, das beste Labsal und die nachdrücklichste Hülffe geben.

§. 21.

Ich habe zuweilen an statt der Esels-Milch, wenn ich diese nicht haben können, einige Tage nacheinander Ziegen-Milch zu trincken, denen Patienten angerathen, und dabey alle andere Speisen und Geträncke verboten, vorhero aber einige gelinde laxierende Dinge, als die Manna, und den laxierenden Rosen-Syrup, nebst absorbir-Pulvern verordnet. Und kan ich gewiß versichern, daß ich grossen Nutzen damit gestifftet, so daß die Schmertzen davon gelinder geworden, und nicht so lange gewähret, auch andere Zufälle sich gäntzlich geleget haben. So weiß ich, daß einige alte podagrische Leute ungemeine

Linderung ihrer Schmertzen empfunden, wenn sie anfänglich drey Tage nacheinander Esels-Milch mit Manna, nachhero aber jene allein, ein paar Wochen, genommen haben; da sie hingegen, wenn sie dieses Mittel an die Seite gesetzet, die grausamsten und hartnäckigsten Schmertzen ausgestanden, so daß sie in etlichen Monaten nicht aus dem Bette kommen können. Doch ist dieses nicht zu vergessen, daß die Milch in allen dergleichen Zufällen viel eher und gewisser hilfft, wenn man noch in seinen besten Jahren, und das Ubel weder zu sehr eingewurtzelt, noch was erbliches ist, ingleichen wenn es sich noch nicht an einem Orte fest gesetzet, und Knoten verursachet hat.

§. 22.

Nutzen der Eselsmilch in der Colic.

Gleichwie aber die Esels-Milch ein überaus herrliches Mittel ist, die Schmertzen in denen äussern Theilen des Leibes zu vertreiben: also thut sie nicht weniger erwünschte Dienste, wenn die innern spannadrigen Theile, als der Magen und die Gedärme davon angegriffen

griffen werden, wie solches in dem reissenden Bauch-Grimmen zu geschehen pfleget. Die Ursache dieser heylsamen Würckung ist diese, weil die Esels-Milch die Säffte verdünnet, und solchergestalt die Schärffe der Galle bricht; durch ihr fettes und wässeriges Wesen aber die Fasern erweichet und schlapp machet; und endlich durch ihr süsses Wesen den Leib öffnet, daß die hitzige Materie, welche die Schmertzen verursachet, hurtig durch den Stuhlgang abgeführet wird, und sich also selbige legen. Was die Erfahrung anlanget, so ist insonderheit merckwürdig, was der Ballonius von dem Nutzen der Milch im Bauch-Grimmen schreibet. Seine Worte lauten Comment. in lib. epid. p. 98. also: Ich habe gesehen, daß die Milch im Bauch-Grimmen, und zwar so von der Galle herrührete, sehr gut gethan hat. Und wiewol der Hippocrates den Gebrauch der Milch verbietet, wenn die Galle durch den Stuhlgang mit fortgehet; so finde ich doch nicht, warum man die Milch unterweges lassen solte, es sey denn, daß ein hefftiges Fieber verhanden, wodurch sie verdorben wird. Denn

da man die Milch zu Clystieren gebrauchet, und kein Schaden daher entstehet, warum sollte man sie nicht in den Magen kommen lassen?

§. 23.

In der Miltzsucht und Mutter-Beschwerungen.

Und gleichwie alle Zufälle, welche sich bey der Miltz-Sucht und Mutter-Beschwerung einzufinden pflegen, von einem krampffhafften Zusammenziehen der spannadrigen Theile herrühren: also haben wir die Milch, sonderlich aber die Esels-Milch, eben dieser Ursache wegen, sehr heylsam befunden. Nur müssen die Eingeweyde nicht angelauffen und verstopfft seyn, und sich in denen Magen kein saures und klebrichtes Wesen aufhalten. Daher der berühmte Sydenham in opp. p. m. 445. in der so genannten Mutter-Colic die Milch ungemein rühmet. Einige Weiber, spricht er, welche lange mit Mutter-Beschwerungen geplaget gewesen, sonderlich aber mit der Art, welche ich die Mutter-Colic zu nennen pflege, sind endlich wieder gesund worden, da sie eine Zeitlang nichts, denn Milch genossen haben. In der Miltz-Sucht

Sucht aber macht Bened. Sylvaticus Cent. I. Obs. 65. ein grosses Wesen aus der Esels-Milch, wenn man Zucker dazu thut, zuweilen aber ein wenig Pulver von Senes-Blättern, daß sie laxieret, und 40. Tage, oder noch darüber, mit dem trincken anhält. Und wiewol der Hippocrates Aph. 64. Sect. V. die Milch widerräth, wenn die Weichen in denen Seiten gespannet sind, das ist, wenn der Magen von Winden ausgedehnet ist, oder die Eingeweyde in dem Unter-Leibe mit Blut angelauffen sind: so lehret doch die Erfahrung, daß dieser Fall sich nicht allemahl zuträgt, sondern meistentheils die scharffen Säffte, und das Geblüte, welches in denen Gefässen des Magens und der Gedärme gar nicht fort will, ein krampffhafftes Ziehen darinnen verursachen, und alsdenn die Milch gar gute Dienste thut.

§. 24.

Eben diese Ursache hat es, warum erstbemeldeter fürtreffliche Autor Cent. I. Obs. 54. 57. 58. die Eselsmilch

In der Raserey und Melancholie.

in der Raserey und melancholia hypochondriaca so sehr rühmet; indem diese Kranckheiten ihren Ursprung ebenfalls von einen Krampff haben, welcher das Geblüte nach dem Haupte zu treibet, daß es sich in denen Gefässen der Hirn-Häute nicht frey bewegen kan. Denn wenn man diese Milch einen Monath, oder noch länger, alle Morgen zu 4. bis 5. Untzen gebrauchet; so dämpfft sie die scharffen Säffte, lindert das krampffhaffte Ziehen der Fasern, macht einen offenen Leib, und schaffet auf solche Art die Ursache dieser schlimmen Zufälle nach und nach aus dem Leibe fort. Damit aber solches desto gewisser geschehen möge, so ist nicht undienlich die laxierende Krafft dieser Milch durch die Manna zu vermehren; wie ich denn solches vielfältig mit gutem Vortheil gethan habe.

§. 25.

In der bösen Seuche und andern reissenden

Da nun die Esels-Milch denen Nerven so gar gut thut, und vermöge ihrer lindernden und erweichenden

den Krafft in jetzt angeführten Krancheiten so trefflich zu statten kommt: so ist kein Zweifel, daß sie auch in andern Zufällen, wo die spannadrigen Theile gleichfalls leyden, und von einer hefftigen Bewegung erschüttert werden, als in der bösen Seuche, und andern reissenden Bewegungen, mit gutem Nutzen zu gebrauchen sey. Obbelobter Sylvaticus versichert dieses, am obigen Orte, mit ausdrücklichen Worten; und kan ich es auch noch mehr bezeugen, indem mir die überaus heylsame Krafft der Esels-Milch aus gar verschiedenen Exempeln bekannt ist. Ich will darunter folgendes von einem Knaben von 14. Jahren, und einem muntern Kopffe, anführen. Dieser bekam von einem unvermutheten Schrecken alsofort ein reissendes Ziehen in denen Gliedern, sonderlich in denen Händen und Füssen; nach einer vorhergehenden Hertzens-Angst und Ohnmacht wurde es damit noch schlimmer, so daß der Anfall einen Tag um den andern, oder auch wol alle Tage, sonderlich des Abends, oder auch

Bewegungen.

des Nachts, sich einstellellete, und endlich, da solches ein paar Monathe gewähret, der Knabe ziemlich von Kräfften kam. Es wurden verschiedene Medici zu Rathe gezogen, und bald dieses, bald jenes gebrauchet; es wollte aber alles nichts helffen. Endlich gab man ihm alle Morgen 3. Untzen Esels-Milch, zuweilen mit Manna vermischet, und muste er einen Tag um den andern ein laulichtes Bad von gemeinem Wasser gebrauchen, währender Zeit aber ein Pulver wider die böse Seuche nehmen; wodurch denn diese hefftige Kranckheit gehoben ward, und der Patient, mit GOttes Hülffe, seine vorige Gesundheit und Stärcke wieder bekam.

§. 26.

In scorbutischen Zufällen.

Es folgen weiter die gar hefftigen Zufälle, welche sich bey dem Scharbock einzufinden pflegen, als Dörrsucht, reissende und krampffhaffte Schmertzen in denen Gliedern, Zernagungen und Verschwürungen der äusserlichen Theile. Alle dieselben rühren nir-

nirgend anders woher, als von einer gäntzlichen Verderbniß der Säffte, ingleichen daß die Ausführungen durch den Schweiß und Stuhlgang nebst der Absonderung der Galle in der Leber nicht, wie sichs gehöret, von statten gehen; als welches eben eine saltzige und schwefelichte Unreinigkeit in denen Säfften verursachet, und selbige verdicket, daß sie hernachmals nicht fort können, und in denen kleinesten Gefässen bestecken bleiben. Diese verstopfften Gefässe nun aber wieder zu eröffnen, die scharffen Säffte zu brechen, und das klebrichte Wesen aufzulösen, ist nichts bessers, als solche Sachen, die verdünnen, befeuchten und erkälten, nemlich die Molcken von der Ziegen-Milch, oder, welche noch besser, die Esels-Milch. Ich will deßfalls ein herrliches Zeugniß des Eugalinus anführen, als welcher unter allen am besten vom Scharbock geschrieben hat, und sich pag. 62. also vernehmen lässet: Ich habe vielmals gesehen, daß Leute, die im Scharbock nur Milch und Milch-Speisen gebrauchet, mit einer schönern Farbe von ihrer Kranckheit

heit wieder aufgestanden sind, als die de-
Verordnungen der Medicorum am genau-
esten nachgelebet. Er führet auch Exempel an, daß einige die Milch in scorbutischen Fiebern gebrauchet, darinnen sie doch der Hippocrates nicht gestatten will, und dadurch gesund geworden. Ich könnte aus meiner eigenen vielfältigen Erfahrung gleichfalls sehr viele Personen nennen, die ich ehemals in Minden von der herumziehenden scorbutischen Gicht, einer gar gemeinen Kranckheit in Westphalen, durch die Esels-Milch, oder eine andere, vollkommen befreyet: wenn ich es nicht für überflüssig hielte, in einer so klaren Sache, ein hauffen Exempel beyzubringen.

§. 27.

In allerhand schlimmen Geschwüren.

Scorbutische und alte Leute, die von Natur saltzige und unreine Säffte zu haben pflegen, ingleichen diejenigen, welche von der Venerischen Seuche angestecket sind, bekommen öfters bösartige und krebshaffte Geschwüre; wider welche man gleichfalls kein

kein besseres Mittel hat, als die Esels-Milch, oder die Molcken davon. Die Ursache ist aus dem vorhergehenden leicht abzunehmen. Es sind aber auch auch von dieser heylsamen Würckung viele Zeugnisse, so wol in alten, als neuern Schrifften vorhanden. Der Dioscorides rühmet Lib. II. Cap. 75. die Milch, mit rohem Honig oder Saltz, als ein ungemeines Mittel in allen, so wol innerlichen als äusserlichen Geschwüren, in Jucken und Ausfahren der Haut, und wenn die Säffte in dem Leibe verdorben sind. Der Galenus räth Lib. X. de simpl. medicam. facult. cap. de lacte, die Esels-Milch in denen Geschwüren der Mutter, der Nieren, der Blase und der Schaam. Der Sylvaticus versichert Cent. IV. Cons. 66. daß er durch die Esels-Milch, welche er 30. bis 40. mal trincken lassen, nicht nur einen krebshafften Geschwulst in dem Mutter-Halse glücklich weggebracht, sondern selbige auch in Venerischen Geschwüren, wobey sich die Schwindsucht und ein schleichendes Fieber eingefunden, mit gutem Fortgange gebraucht habe. Eben

ben dieser glaubwürdige Autor rühmet auch Cent. IV. Consf. 100. dieses Mittel trefflich in dem so übel zu curirenden Aussatze, mit folgenden Worten: Im Aussatze ist die Esels-Milch ein stattliches Ding. Man kan aber alle Morgen 2. Pf. davon trincken, und vorher ein wenig Zucker und cremorem tartari dazu thun, damit sie den Leib öffne. Auch schreibet der Paræus, in seiner Chirurgia Lib. VI. Cap. 28. daß er aus der Erfahrung gelernet, wie die Esels-Milch überaus dienlich sey, bey Leuten, die krebshaffte Geschwüre haben, die scharffen Säffte zu verbessern, wenn man sie, so wol zum trincken, als äusserlich zu Bähungen gebrauche.

Im Aussatze.

§. 28.

Da ich in Erzehlung der herrlichen Eigenschafften der Esels-Milch begriffen bin, muß ich ja die fürnehmste nicht vergessen, daß sie nemlich allen Leuten nicht nur als eine heylsame Artzeney dienlich sey, sondern auch als

Die Esels-Milch giebt alten Leuten die beste Krafft.

als die allerbeste Nahrung, wodurch sie sich erquicken können. Ich habe bereits anderswo weitläufftiger gezeiget, daß im Alter alle Ausführungs-Gänge enger werden, und daher in dem Geblüte und allen Säfften eine merckliche Unreinigkeit und Verderbniß entstehet, wovon nachmals viele Kranckheiten ihren Ursprung nehmen, als insonderheit Dörrsucht, Mattigkeit, langsame Fieber und Jucken. In allen diesen Zufällen ist die Milch, wenn sie zu rechter Zeit gebrauchet wird, ein fürtreffliches Mittel, und deswegen, so wol von denen Alten, als Neuern, jederzeit hoch geachtet worden. Denn sie macht die dicken Säffte flüßig, und die saltzigen und scharffen verdünnet sie; die harte Fasern werden davon schlapp; die in Unordnung gebrachte Ausführungen gehen wieder recht von statten, und auf solche Art wird nicht nur der Unrath aus denen Säfften fortgeschaffet, sondern es werden auch bessere Säffte in dem Leibe erzeuget. Ich will für diesesmal nur des Trallianus Zeugniß anführen, welcher Lib. XI. pag. 729. alten Leuten, die

mit einem langsamen Fieber behafftet sind, die Esels-Milch sonderlich räth, und zwar deshalb, weil die Kräffte bey ihnen nichts taugen, und daher die Nahrung in dem Leibe nicht vertheilet wird, noch sich ansetzet; daher die Frauen-Milch das allerbeste Mittel sey, nachgehends aber die Esels-Milch.

§. 29.

Was die nährende und erquickende Krafft der Esels-Milch anlanget, wodurch sie so wol alten, als von Kranckheiten abgematteten Personen zu statten kömmt, so wird man daran um so viel weniger Zweifel tragen, je grösser die Anzahl dererjenigen ist, welche sie in diesem Stücke einstimmig rühmen. Der Helmont mag darunter der erste seyn, welcher zwar sonsten gar übel auf die Milch zu sprechen ist, der Esels-Milch aber doch Lib. de digest. alim. pag. 179. eine sonderbare erquickende und nährende Krafft beyleget, und vermeynet, die Eselin gebe deswegen eine trefflichere Milch, als andere Thiere, weil sie sehr alt werde, und ein lange lebender Archæus

chæus in ihr stecke. Der Euriphon hielte, wie der Herodotus meldet, die Esels-Milch für das beste und eintzige Mittel, alte und ausgezehrte Leute zu erquicken. So ist mir auch ein gewisser Officir bekannt, welcher von der Venus-Seuche und grausamen Schmertzen viele Jahre schrecklich mitgenommen, und fast gantz ausgemergelt war, von der Esels-Milch aber endlich eine erwünschte Linderung und Hülffe bekam. Ja der Heurnius gedencket, in aphor. 64. Sect. V. daß diese Milch das Alter und die Runtzeln vertreibe. Diese unvergleichliche Tugend der Eses-Milch dürffte insonderheit dem Frauen-Zimmer, welches um eine gute Schmincke bekümmert ist, wol anstehen; und ist dieses ausser allen Zweifel die Ursache gewesen, warum des Nero würdige Gemahlinn, die Poppæa, jederzeit hundert Eselinnen auf dem Stroh hielte, und mit sich im Lande herum schleppete, damit sie sich täglich in deren Milch badete, und eine weisse, glatte, weiche und schöne Haut behielte.

Sie macht jung und schön.

§. 30.

Nachdem ich nun von denen trefflichen Eigenschafften der Esels-Milch, und ihren herrlichen Nutzen in verschiedenen Kranckheiten gehandelt habe: so ist weiter nichts übrig, als daß ich von ihrem Gebrauche, und was zur heylsamen Cur nöthig ist, etwas erinnere. Ehe aber dieses geschiehet, so muß ich zuvor von dem Thiere selbst, von dem man die Milch nimmt, etwas gedencken.

Wie die Eselinn, wovon man die Milch nimmt, soll beschaffen seyn, und wie sie zu halten ist.

Man hat sich also nach einer gesunden säugenden Eselinn umzusehen, die noch nicht zu sehr alt, sondern in ihren besten Jahren, auch weder zu fett, noch zu mager ist, und im May geworffen hat. Diese aber muß man nicht zu Hause futtern, sondern im grünen herum lauffen lassen, wo allerhand zur Artzeney dienliche Kräuter wachsen. Dabey muß sie aus einem Flusse sauffen, als welches Wasser zarter und leichter ist, besser durch die Oeffnungen des Leibes gehet,

gehet, und die Säffte genauer durchspület und reiner macht, als das Brunnen-Wasser. So giebet auch der Helmont an obbesagtem Orte, eine gar schöne Erinnerung, nemlich daß man die Eselinn täglich, wie die Pferde, striegeln soll, und schreibet er, daß man es alsofort an der Milch abnehmen könne, ob die Eselinn den Morgen gestriegelt sey, oder nicht: ohne Zweifel aus der Ursache, weil die Ausdünstung durch das striegeln der Thiere befordert wird, und, wenn auf diese Art die saltzigen und unreinen Theile aus dem Leibe fortgehen, die Säffte eine grössere Reinigkeit überkommen.

§. 31.

Von ihrem Futter.

Ferner so hat man auch für das Futter der Eselinn zu sorgen. Denn nachdem dieses verschieden ist, nachdem hat auch die Milch der Thiere verschiedene Eigenschafften, und ist gesünder, oder ungesünder, schicket sich auch für diese oder jene Kranckheiten besser. Denn gleich-

wie aus der gemeinen Erfahrung bekant ist, daß, wenn man einer Säugerinn eine Purgantz oder andere Artzeney giebt, die Krafft davon in die Milch gehet, und mit dieser in das Kind kommt: also ist gar kein Zweifel, daß solches auch bey denen Thieren, deren Milch der Mensch geniesset, statt findet. Der Galenus erweiset dieses Lib. III. de alim. facult. Cap. 15. sonderlich mit dem Exempel der Ziegen, welche Wolffs-Milch oder Scammonien gefressen haben, als deren Milch purgieret. Eben dieser Meynung ist auch der Dioscorides Lib. II. Cap. 62. und der Hippocrates Lib. VI. Epid. und Aph. 64. Sect. V. In denen Actis Hafniensibus Vol. II. wird versichert, daß auf vielem Wermuth die Milch bitter geworden. Daher räth Cœl. Aurelianus Lib. IV. Cap. V. in der Magensucht die Milch von Ziegen, welche mit Wein- oder Eichen-Laub, Mastix-Reisern, Weyden-Blätter, Wegtritt, Wegerich, oder andern dergleichen Sachen gefuttert worden, und setzet diese Ursache hinzu: Weil die zusammenziehende Krafft dieser Kräuter einen Einfluß in die

Milch

Milch hat. Insonderheit aber ist ein grosser Unterscheid unter der Milch, die im Frühling, da das Vieh auf der grünen Weyde gehet, und der, die im Winter aus dem trockenen Futter zubereitet wird. Es bezeuget solches der in dem Feld-Wesen sehr erfahrne Varro Lib. II. Cap. II. wenn er also schreibet: Die Milch, welche von der Gerste, Stoppeln und einem gar dürren und harten Futter erzeuget wird, giebt eine starcke Nahrung, die aber von der grünen Weyde entstehet, feget den Leib wacker aus. Und der Dioscorides hält, am besagten Orte, die Frühlings-Milch für dünner, als die Sommer-Milch, und daß diejenige, welche von einer grünen Weyde kommt, den Leib mehr öffne. Woraus klärlich erhellet, daß es nicht nur am besten sey, wenn man die Milch-Cur, sonderlich mit der Esels-Milch, im Frühlinge vornimmt; sondern daß man auch die heylsame Krafft der Milch vergrössern, und nach denen Kranckheiten, die man zu curiren hat, besonders einrichten könne. Daher

Nützliche Erinnerung, wie man die Krafft der Milch nach

 rathe

Den besondern Zufällen einrichten soll.

rathe ich, daß man der Eselinn, derer Milch man sich bedienen will, zum Futter solche Kräuter vorlege, welche sich in jeder Kranckheit am besten schicken. So kan man in der Lungensucht oder andern Brust-Kranckheiten z. E. Ehren-Preiß, Gunnreben, taube Nessel, Hufflattig, Scabiosen, und die Zusammenheilung zu befordern, Sanickel, Pfennig-Kraut, Beinwoll, Gänserich, Johannes-Kraut-Blüthe, Sinau, Wegtritt, und dergleichen, unter das Futter mischen, oder die Eselinn an einen solchen Orte hintreiben, wo diese Kräuter wachsen. In Krampff und Schmertzen, so wol der äusserlichen, als innerlichen Theile, kan man Schaaf-Garbe, Chamillen-Blumen, Schlee-Blüthe, Linden-Blüthe, Stein-Klee-Blumen, Pappeln, Eibisch, Geisbart, und so weiter, vorlegen. In schleichenden und auszehrenden Fiebern kan man nebst denen Dingen, welche ich kurtz zuvor in Brust-Kranckheiten gerathen, Wegerich, Prunellen-Kraut, Scabiosen und Lachen-Knoblauch nehmen.

Wenn

Wenn sich Verstopffungen in denen Weichen der Seite, und daher eine scorbutische Unreinigkeit der Säffte einfinden, so schicken sich solche Kräuter, welche eine eröffnende Krafft haben, z. E. Erdrauch, Tausend-Gülden-Kraut, Wermuth, Scabiosen, Wasser-Klee, Bachbungen, Brunn-Kreß, Mauer-Pfeffer. Und so kan man auch in andern Kranckheiten verfahren, und bald diese, bald jene Kräuter nehmen, nachdem man die Milch zu dieser, oder jener Absicht, gebrauchen will.

§. 32.

Vorschrifft, nach welcher die Milch-Cur einzurichten ist.

Die Cur selbst, will ich in nachfolgenden Regeln vorstellen.

I. Wenn es die Noth erfordert, so kan man zwar die Esels-Milch zu aller Zeit gebrauchen; doch läßt sich die Cur im Frühling und Sommer am besten vornehmen, weil alsdenn allerhand Kräuter voll Safft sind, und der Eselinn eine heylsamere Krafft geben.

II. Das Milch-Faß muß in heissem

Wasser stehen, wenn man die Milch hinein melcket. Von daraus muß man selbige alsofort in eine Flasche mit einem engen Halse giessen, und diese fest verstopffen. Auf solche Art kan man die Milch nach und nach laulicht trincken. Denn gleichwie in allen Feuchtigkeiten ein zartes ætherisches Wesen enthalten ist, welches eine stärckende und erquickende Krafft hat: also ist dergleichen auch, ausser allen Zweifel, in der Milch verhanden, und hat man demnach dahin zu sehen, daß dieses Wesen nicht mit der Wärme verfliege. Dieses ist auch die Ursache, warum der Galenus Lib. V. meth. med. cap. 12. haben will, daß man die Milch gantz frisch trincken soll, so bald als sie nur von dem Thiere kömmt, welches er zu dem Ende nebst des Patienten Bette zu melcken befiehlet; indem sie nemlich von der Lufft so leicht verändert werde, als der Saame.

III. Die Zeit, welche sich zum trincken am besten schicket, ist der Vormittag, da der Magen noch leer ist, und deshalb die Milch ihre Würckung um so viel eher und kräfftiger zeiget. Eben dieser Ur-

sache

sache wegen soll man erst 4. bis 5. Stunden hernach die Mittags-Mahlzeit einnehmen. Doch wenn es die Umstände erfordern, kan man auch des Nachmittags davon trincken, aber nicht eher, als bis die Verdauung geschehen ist, ohngefehr 4. Stunden nach der Mahlzeit, da man denn halb so viel nehmen kan, als man des Morgends getruncken.

IV. Wie viel man trincken soll, lässet sich nicht wol genau bestimmen, weil es hierinn auf das Alter, die Beschaffenheit des Cörpers, und die Kranckheit selbst ankömmt. Doch sind nicht leicht über 3. Pfund, Apothecker-Gewicht, zu nehmen, welches 1. gemeines Maaß ausmachet.

V. Wie lange man damit anhalten soll, ist aus der Art und Hartnäckigkeit der Kranckheit zu beurtheilen. Will es sich damit nicht bald geben, so kan man die Cur 2. oder 3. Monathe, auch wol noch länger fortsetzen; sonderlich wenn sich gute Hoffnung dabey hervor thut, und die Hefftigkeit der Zufälle sich nach und nach leget.

§. 33.

Nöthige Erinnerung so dabey zu beobachten.

Doch hat ein verständiger und erfahrner Medicus die Milch-Cur so einzurichten, daß man damit nicht den blossen schläget, oder gar Unheyl anrichtet. Es wird demnach nicht undienlich seyn, noch einige Erinnerungen beyzubringen, die man dabey sorgfältig zu beobachten hat.

I. Ehe man die Milch-Cur vornimmt, muß man auf den Magen sehen, und erwegen, ob dieser die Milch vertragen kan, und ob er Kräffte genug hat, selbige zu bezwingen und fortzuschaffen. Denn wenn er schwach ist, und mit einem zähen Schleim, Winden, oder sauren Säfften angefüllet ist; so muß man ja die Milch weglassen, so lange diese Hindernißen nicht gehoben sind, weil sie sonsten bestehen bleibet, sauer wird und verdirbet, auch Blähungen und Angst verursachet. Daher ist es gut, wenn man den Unrath aus denen Magen zuvor, entweder unten durch ein gelindes Laxier-Träncklein von

Man-

Manna, oder oben durch 1. oder 2. Gran vom tartaro emetico, welche man mit diesem Träncklein vermischen kan, zum Leibe hinaus schaffet.

II. So hat man auch mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß die Milch nicht gerinnet. Daher wenn die Speisen im Magen leicht sauer werden, wie solches bey alten und einigen miltzsüchtigen Leuten was gewöhnliches ist; so ist rathsam, so wol vor, als währender Cur, zugleich mit der Milch einige irrdische und alcalische Dinge, welche die Säure niederschlagen, zu geben, nachgehends aber eine Magen- und Carminativ-Essentz, oder auch ein sal volatile oleosum darauf zu setzen.

III. Wenn der Patient 6. bis 8. Tage die Milch-Cur gebrauchet hat, so muß er mit der Manna darzwischen einmal laxieren; damit der Unrath, der sich indeß in dem Magen gesammlet hat, aus dem Leibe geschafft werde, und der Milch-Cur künfftighin nicht entgegen sey.

IV. An-

IV. Anfänglich muß man wenig trincken, nemlich 3. bis 4. Untzen, und nach und nach immer höher steigen; damit der Magen nicht mit einmal zu sehr von der Milch überschwemmet werde, und einen Eckel davor bekomme.

V. Dabey hat man sich ferner währender Milch-Cur in essen und trincken in acht zu nehmen, und hauptsäglich darauf zu sehen, daß alles, was man geniesset, dünne sey. Zu dem Ende hat man sich nicht nur für unverdaulichen Speisen zu hüten, sondern auch für Fleisch, das zu viel Nahrung giebet, für solcher Zukost, die Blähungen verursachet, für Sommer-Früchten und allen sauren Sachen. Jngleichen soll man sich alles Bieres und Weins enthalten; wiewol zuweilen ein mäßiger Trunck Hungarischer oder Spanischer nicht schaden kan. Auch soll man alsdenn kein gesäurtes Dinckel-Brod essen, sondern vielmehr Semmel-Brod.

§. 34.

Welchen Personen die Milch nicht dienlich ist.

Zuletzt will ich noch mit wenigen melden, welchen Personen die Milch-Cur nicht dienlich ist. Wenn sich allerhand rohes Wesen im Magen aufhält, und Kopff-Schmertzen verursachet, wenn ein hitziges Fieber zugegen ist, und die Eingeweyde im Unter-Leibe mit einem dicken Geblüte angefüllet sind: so ist es, nach der Erinnerung des Hippocrates, gefährlich, eine Milch zu geben. So erfordert auch das Milch-trincken einen Magen, der weder zu kalt, und mit einer Säure angefüllet ist, noch auch der zu viel Hitze hat, wie er im Fieber zu seyn pfleget, ingleichen wenn zu viel Galle darinn ist; indem sie davon verdirbet und faul wird. Ferner soll man denen Patienten keine Milch geben, wenn sie lange nicht zur Ader gelassen haben, oder die güldene Ader u. monatliche Reinigung gehemmet sind, oder gar aufgehöret haben, und daher eine Vollblütigkeit und nachgehends eine Unreinigkeit in denen

Säff-

Säfften entstanden ist. Denn hier schicket sich her, was der Hippocrates saget: Je mehr Nahrung man einem unreinen Cörper giebet, je schlimmer wird er. Wannenhero man zuvor durch das Aderlassen das Blut abzapffen, und der Unreinigkeit der Säffte durch dienliche Artzeneyen abhelffen soll.

§. 35.

So viel habe ich für dieses mal von dem ungemeinen Nutzen der Esels-Milch in der Artzney-Kunst sagen wollen. Ich meyne aber, wer Verstand hat, werde hieraus deutlich erkennen, daß dieses Haus-Mittel von fürtrefflichen Eigenschafften sey, und sich dessen Nutzen gar weit erstrecke; so daß alle Medici billig viel darauf halten sollten.

III. Von

III.

Von dem überaus heylsamen Nutzen der Molcken.

Vorrede.

So groß ist der Reichthum der Göttlichen Güte und Gnade gegen das menschliche Geschlecht, daß er uns, bey denen so vielen und mancherley Kranckheiten, die uns aufstossen, hinwiederum mit einem unsäglichen Vorrathe an heylsamen Artzeneyen versorget hat, vermittelst welcher wir denenselben theils vorbauen, theils abhelffen können. Thiere, Pflantzen, und was in der Erde verborgen lieget, muß uns alles hierzu seine Hülffe anbieten, und kostet es nur einige Mühe, wenn wir der heylsamen Mittel, so der Schöpffer darinn geleget, wollen habhafft werden. Am allermeisten aber erhellet diese grosse Güte GOttes daraus, daß er diejenigen Dinge, welche wir

wir täglich zur Nahrung und Erhaltung unseres Leibes gebrauchen, zugleich mit denen heylsamsten Kräfften versehen und tüchtig gemachet hat, allerhand beschwerlichen Zufällen vorzubauen, und, falls sie schon zugegen sind, wiederum zu vertreiben. Einen fürtrefflichen Beweiß hievon giebet die Milch, als welche nicht nur allen Leuten, sie seyen von was Alter, Temperament und Natur sie wollen, die allerbequemste Nahrung giebet, sondern auch unter denen schönsten Gesundheits-Mitteln mit Recht die Ober-Stelle verdienet, so daß man wol schwerlich ein sicherers und kräfftigers in der gantzen Welt antreffen wird. Gleichwie aber wol nicht leicht eine Artzeney zu finden ist, die eine sonderbare Krafft und Würckung zeiget, welche nicht zuweilen Schaden thun sollte; daferne sie nemlich nicht wol zubereitet ist, oder mit Unverstand gebraucht wird: also hat es mit der Milch, sie sey von was Art sie wolle, eben dergleichen Bewandniß. Denn es ist mit allen Artzeneyen und Nahrungs-Mitteln dergestalt beschaffen,

daß

daß sie was heylsames, aber auch zugleich was schädliches bey sich führen, und daher, wenn dieses nicht klüglich aus dem Wege geräumet wird, so leicht Nachtheil bringen, als Nutzen stifften. Und hierinn bestehet die Sorgfalt eines erfahrnen Medici, daß er das schädliche von dem nützlichen absondere, und sich das, was der Gesundheit zuträglich seyn kan, wol zu Nutzen mache: wozu aber, unter andern, eine nicht eben alltägliche Wissenschafft der natürlichen Dinge, und sonderlich der Chymie, erfordert wird. Diese nützliche Betrachtung hat mich bewogen, solches an der Milch zu zeigen, und will ich vorjetzo deutlich erweisen, daß das flüßige Wesen der Milch, welches man die Molcken nennet, eine stattliche und unvergleichliche Artzney abgebe; der gröbere und schwerere Theil aber, sonderlich, wenn er von denen Molcken gantz und gar getrennet ist, weder zur Nahrung, noch zur Artzeney viel tauge, sondern fast allezeit schädlich sey.

§. I.

Die Milch ist etwas sehr heylsames, enthält aber auch zugleich was sehr schädliches.

OBwol die Milch das allerbeste und gesundeste Nahrungs-Mittel für Menschen und Thiere ist: so wird man doch hinwiederum nicht leicht etwas von Speise und Tranck antreffen, welches so unsicher, so schädlich, und zu so vielen beschwerlichen Kranckheiten Anlaß giebet, als eben diese. Es bestehet aber alle Milch aus einem zweyfachen Wesen, deren eines flüßig, das andere feste ist. Soll sie dem Leibe eine gute Nahrung geben, und eine heylsame Würckung zeigen, so muß beydes genau mit einander vereiniget seyn: geeinnet aber das käsichte Wesen, so bekommt es eine gantz widrige Eigenschafft, welche dem Leibe schädlich ist. Indessen findet man nicht bald ein Nahrungs-Mittel, dessen Theilgen so geschwinde aus einander gehen, als solches mit der Milch zu geschehen pfleget; indem diese

Ihre Theilgen trennen sich leicht von einander.

nicht

nicht nur eine gewaltige Veränderung leydet, wenn man gewisse Feuchtigkeiten damit vermischet, sondern auch bloß von freyen Stücken, theils aus einander gehet, theils gerinnet.

§. 2.

Alle Milch gerinnet leicht von sauren Sachen und in der Wärme.

Nemlich es ist aus der gemeinen Erfahrung bekannt, daß alle Milch, wenn sie stille stehet, zur Sommers-Zeit, u. im Winter, in einer warmen Stube, sonderlich aber, bey Donner und Blitz, von freyen Stücken, gar bald und leicht gerinnet, so daß sich so wol das butterige, als das käsichte Wesen von den Molcken trennet, und jedes sich besonders in dem Geschirre setzet. So weiß man auch ferner, daß die Milch gerinnet, wenn man saure Feuchtigkeiten, oder die eine Säure bey sich hegen, dazu giesset, z. E. Eßig, Citronen-Safft, Rhein-Wein, Bier: welches noch viel eher geschiehet, wenn man die Milch vorher ein wenig warm machet. Dieses aber

Merckwürdiger Versuch mit Vitriol-Oel.

scheinet was wunderbares zu seyn, daß eine starcke und concentrirte Säure, als das Vitriol-Oel, die Milch nicht dicke machet, sondern ihr vielmehr eine grössere Flüßigkeit giebet: welches vielleicht diese Ursache hat, weil das ætherische Wesen, so in dem Vitriol-Oel stecket, eine Bemühung anwendet, die Theilgen, welche gerinnen wollen, aus einander zu treiben, und in Bewegung zu setzen, daß sie sich nicht an einander setzen können. Auch ist dieses merckwürdig, daß, wenn man einen wässerigen spiritum vini zur Milch giesset, fast gar keine Veränderung zu mercken ist; thut man aber einen hoch rectificirten spiritum vini, und zwar etwas reichlich, hinein, so bekommt man alsofort einen dicken Brey. Ich halte aber dafür, daß diese Begebenheit daher rühre, weil dieser sehr reine spiritus vini die Feuchtigkeit von der Milch in sich hinein ziehet, und dadurch verursachet, daß das dicke Wesen

Ingleichen mit dem *spiritu vini.*

sen

sen sich von dem feuchten scheidet, und zu Boden fällt, auf eben die Art, wie dieser spiritus den Salmiac-Spiritum gerinnend machet.

§. 3.

Wenn die Milch in dem Magen gerinnet.

Auf solche Weise gerinnet die Milch ausserhalb dem menschlichen Leibe. Jetzt wollen wir sehen, was dazu in demselben beförderlich ist. Nun ist zwar an dem, daß der Magen selten ohne Säure ist; indem die meisten Dinge, so man geniesset, sie seyen fest, oder flüßig, eine Säure bey sich führen, welche nachgehends, wenn die Speisen aufgelöset sind, zurück bleibet, freye Gewalt bekömmt, und sich an die Häute des Magens setzet. Gleichwie aber diese Säure sehr verschieden ist, also macht sie auch die Milch auf verschiedene Art gerinnen. Denn ein anders ist es, wenn nur einige Veränderung in der Milch vorgehet, daß sich nemlich die groben Theilgen an einander setzen, aber doch dabey in dem flüßigen Wesen herum schwimmen; ein an-

ders, wenn eine harte, feste und schwere Materie daraus wird, welche zu Grunde gehet, sich an die Häute des Magens und der Gedärme hänget, und schwerlich aufzulösen ist, auch sich hernachmals zu einem andern, und noch schlimmern Unrath gesellet, uud zu beschwerlichen Kranckheiten Anlaß giebet. Das letztere geschiehet nicht leicht, wenn auch gleich die Säure im Magen etwas starck ist; es sey denn, daß der Magen zugleich schwach ist, und daher was man geniesset, sich gar zu lange darinn aufhält; ingleichen, daß er dabey gar viel Hitze hat, als welche der Milch sehr zuwider ist.

Und wenn solches schadet.

§. 4.

Hieraus lässet sich nun leicht beurtheilen, welchen Cörpern, und in welchen Kranckheiten die Milch, wenn sie in dem Magen gerinnet, schädlich sey. Anfänglich zwar lehret die Erfahrung, daß wenn die Säugerinnen eine grobe Milch haben, und denen Kin-

Warum die Milch bey Kindern zu-

Kindern immerzu die Brüste reichen, bey diesen oftermals die allerhefftigsten Zufälle entstehen. Denn weil der noch gar zu schwache Magen die häuffige und grobe Milch nicht recht bezwingen kan, so gerinnet selbige, und wird, indem sie bestehen bleibet, sehr sauer und scharff; kömmt sie nun nachgehends in dem kleinen Magen zur Galle, so gehret sie damit, wird grünlicht und noch schärffer; so daß sie endlich die überaus zarten und empfindlichen Häute der Gedärme zernaget, und auf solche Art grausames Reissen im Leibe, nebst Unruhe und Angst verursachet; worauf öfters die böse Seuche, und so denn gar der Tod erfolget. Ferner, so ist auch alten Leuten die Milch überaus zuwider, sonderlich wenn sie viel käsichtes Wesen bey sich haben; theils weil in einem alten Magen alles, was hinein kommt, leicht sauer wird; theils weil die Bewegung und der Trieb desselben nicht mehr recht tauget, und folgends so

weilen Unheyl anrichtet.

Warum sie alten Leuten so leicht schadet.

so wol die Milch selbst, als was davon geronnen ist, sich gar zu lange im Magen aufhält. Und auf solche Art entstehen Schmertzen und Angst um die Gegend des Hertzens, Reissen im Leibe, Stuhlsucht, Blähungen, der Unflath gehet mit Schmertzen fort, wobey der Hintere wund wird und jucket; ja der gantze Leib wird matt, und verlieret sich aller Appetit zum essen. Sonsten ist die Milch fast in keiner Kranckheit so schädlich, als in der Miltzsucht, oder dem so genannten malo hypochondriaco. Denn weil dabey wegen des Krampffes und der vielen Winde, weder die Verdauung, noch die Oeffnung des Leibes recht von statten gehet; so sammlet sich viel rohes und saures Wesen in dem Magen, welches die genossene Milch alsofort gerinnend machet, und Anlaß zu vielen beschwerlichen Zufällen giebet. So soll man sich auch keineswegs gelüsten lassen, Leuten, die allererst von schweren Kranckheiten aufgestanden sind, eine Milch

Wie auch im *malo hypochondriaco*.

Und nach überstande-

Milch

Milch zu geben, in der Absicht, daß man sie wieder aufhelffen wolte. Denn weil der Magen alsdenn gemeiniglich noch schwach ist, so kan er diese starcke Nahrung noch nicht bezwingen; welche daher gar zu lange darinn verweilet, eine schlimmere Eigenschafft annimmt, und viel Unheyl erreget.

nen Kranckheiten.

§. 5.

Will man weiter wissen, in welchen Kranckheiten die Milch nicht dienlich ist; so lehret uns solches unser weise Alte im 64. Aphor. Sect. V. welcher also lautet: In Kopff-Schmertzen, im Fieber, und wenn die Gegend um das Hertz ausgedehnet ist, und ein Geräusche von sich giebet, soll man bey leibe keine Milch geben; auch ist sie höchst schädlich in grossem Durst in hitzigen Fiebern, wenn dabey viel Galle mit dem Stuhlgang fortgehet, ingleichen nach vielem Blutvergiessen. Warum die Milch in Kopff-Schmertzen schädlich ist, davon pflege ich diese Ursache zu geben. Es ist zwischen dem Magen und Kopff, wegen der spann-

Ferner in Kopff-Schmertzen.

adrigen Häute, eine überaus grosse Einigkeit, so, daß wenn der Kopff sehr wehe thut, auch der Magen zugleich mit leydet, und daher die Speisen weder recht aufgelöset und verdauet, noch hinaus geschaffet werden. Ja vielmals haben die Kopff-Schmertzen ihren Ursprung von einem Fehler des Magens, wenn nemlich die Verdauung nicht wol von statten gehet, und viel rohes, saures und klebrichtes Wesen sich in selbigem aufhält. In beyden Fällen ist die Milch schädlich, theils weil sie zu lange in dem Magen verweilet, theils weil sie zum grossen Nachtheil gerinnet. Warum aber der Hippocrates die Milch im Fieber verbietet, davon ist die Ursache auch so gar schwer nicht zu errathen. Denn erstlich ist die grosse Hitze, welche sich im Fieber einzufinden pfleget, der Milch an sich sehr zuwider, und weiß man aus der gemeinen Erfahrung, daß die Milch alsofort, wie ein Käse gerinnet, wenn die äussere Wärme dazu kommt. Nechst dem so ist auch in allen Fiebern der Leib hart, oder gar verstopfft:

In Fiebern.

stopfft: daher das grobe Wesen, welches sich zur Vermischung mit denen Säfften des Leibes nicht wol schicket, zurück bleibet, und das Fieber nebst dem krampffhafften Ziehen vermehret. Ferner will er die Milch nicht verstatten, wenn die Galle mit dem Stuhlgang fortgehet; weil dieses Ubel oftmals von einem sehr sauren und scharffen Safft herrühret, der sich mit den schwefelichten Theilgen der Galle vereiniget, und das Wesen der Milch gar leicht zerstöret. Endlich aber so will ers auch nicht haben, daß man Leuten, die viel Blut verloren, eine Milch geben soll. Denn weil eben dadurch dem Leibe gar viel Wärme und geistreiches Wesen entzogen, so fehlet es dem Magen an gehöriger Krafft, daß weder die Speisen recht aufgelöset, und eine gute Nahrungs-Milch verfertiget, noch auch der Unflath recht fortgeschaffet werden kan. Daher die genossene Milch bestehen bleibet, sauer und dicke wird, der Unrath in denen Magen

In der Cholera.

Nach vielem Blutvergiessen.

gen

gen stocket und allerley Unheyl anrichtet.

§. 6.

Und in andern Kranckheiten.

Hat man an den angeführten Gründen noch nicht genug, so lassen sich noch zum Beweiß viele Zeugnisse von alten und neuen, und zwar sehr bewehrten Medicis anführen, welche nicht genug sagen können, was die geronnene Milch in dem Magen für Lermen verursachet. Ich will aber nur einige davon nennen. Der Avicenna lässet sich L. IV. Fen. VI. Tr. III. §. 96. wo er von der Milch redet, also vernehmen: Wenn eine saure Milch im Magen verhanden ist, so entstehen daher Schwindel, Ohnmacht, ein Stechen im Magen-Mund, und zuweilen eine tödtliche Cholera. Der Dioscorides erinnert gar weislich, daß man in solchen Kranckheiten, welche von der Galle herrühren, oder in der Leber ihren Sitz haben, die Milch weglassen soll, weil sie leicht gerinne. Und giebet der Matthiolus Comment. in h. l. diese Ursache davon an: Wenn die Milch gerinnet, so verursachet

sie

sie Angst, beschweret den Magen, füllet das Haupt mit Dünsten an, und ist schwer zu verdauen. Bey dem Ballonius findet man in L. II. Epid. p. 211. folgende Anmerckung: Es hatte jemand die roth. Ruhr, nach vielen Artzeneyen gab man ihm endlich auf Verordnung der Medicorum eine frisch gemolckene Küh-Milch; diese gerann im Magen, und ist es nicht auszusprechen, was für hefftige Zufälle, was für Ohnmachten / und dergleichen Unheyl mehr darauf erfolgete. So erzehlet auch Henr. ab Heer Observ. 15. daß jemand von der geronnenen Milch einen kalten Schweiß bekommen, keinen Othem holen können, und fast ersticket sey, einen Eckel empfunden, und sich im Bette hin und wieder geworffen habe, wobey sich viele Ohnmachten eingestellet. Eben dieser bezeuget, daß ein anderer die Cholera davon gekriegt habe. Amatus Lusitanus schreibet Cent. VI. Curat. 56. daß die geronnene Milch ein Drücken und Schmertzen um die Gegend des Hertzens verursachet, und den Patienten, wenn er sich brechen wollen, fast erwürget habe. So beweiset er auch mit

einem

einem Zeugnisse des Aetius, daß in der rothen Ruhr sehr schlimme Zufälle darauf erfolget. Mehrere Exempel findet man beym Dodonæus Annot. c. 17. und Forestus L.XIIX. Obs. 13. welche wir aber jetzo nicht anführen wollen. Genug wir wissen, daß die besten Medici behaupten, die geronnene Milch habe die Eigenschafft eines Giffts an sich, weil sie fast eben dergleichen schlimme Zufälle erreget.

§. 7.

Wie man weitere Gefahr verhüten kan, wen Milch im Magen geronnen ist.

Weil nun die Milch, wenn sie im Magen gerinnet, so grosse Gefahr verursachet; so wollen wir mit wenigen gedencken, wie man das letztere verhüten kan. Der berühmte Sennertus hält Lib. VI. Prax. Part. VIII. Cap. 34. und in Paralip. p. 17. die Brech-Mittel hiezu am dienlichsten; der Dioscorides aber rühmet die Lauge am obbenannten Orte. Meine Meynung ist diese: Wenn man alcalische Dinge, sie mögen laugenhafft, oder irrdisch seyn, vor dem Ge-

Gebrauch der Milch giebet, so nehmen sie die Säure weg, und verhindern auf diese Art, daß die Milch nicht gerinnet; wodurch denn die gewöhnlichen Zufälle, so von der geronnenen Milch zu entstehen pflegen, bey Zeiten verhütet werden. Ist aber die Milch bereits geronnen, und befindet man sich schon übel darauf, so darff man nur was nasses, das brav abspület, als Thee oder Ehren-Preiß, reichlich nachtrincken, welches fürtreffliche Dienste thut, indem es die geronnene Milch wieder verdünnet, und das zähe Wesen auflöset und wegspület. Findet sich auch ein Eckel und Ansatz zum Brechen ein, so kan man dieses mit gutem Nutzen, durch einen guten Trunck warmes Wasser befördern, sonderlich wenn man 1. oder 2. Gran vom tartaro emetico dazu thut. Leyden es die Kräffte, so kan man auch den Unrath oben und unten zum Leibe heraus schaffen; wozu sich die Manna überaus wol schicket, wenn man 2. bis 3. Untzen davon, nebst 2. Gran vom tartaro emetico, in einem Wasser giebet Und thun diese Mittel so wol Kindern, als Erwachsenen

nen, gute Dienste; wenn anders der Medicus selbige nach Beschaffenheit des Alters und der Kräffte klüglich einzurichten weiß.

§. 8.

Wie, und in welchen Fällen die Milch sonsten noch schadet.

Wiewol man hat bey der Milch nicht nur darauf zu sehen, daß sie leicht in dem Magen zu gerinnen pfleget, und dadurch allerhand Unheyl verursachet: sondern es ist auch überhaupt das viele Milch-trincken nicht allen Leuten dienlich, ja vielen höchst schädlich, wenn die Milch wenig Molcken, und viel käsichtes Wesen, welches bald gerinnet, bey sich führet; von dergleichen Art die Ziegen- Küh- und Schaaf-Milch ist. Sie lässet sich aber weder zur Nahrung, noch zur Cur, sicher gebrauchen bey Leuten die ein schwammichtes Fleisch und viele kleine Adern haben; ingleichen wenn die aus lauter kleinen Haar-Röhrgen bestehende Eingeweyde, als die Leber, die Miltz, die Lunge, die Nieren, mit vielen dicken Säfften angefüllet sind, und das Geblüte

blüte in den kleinen Adern stocket: weil zu befürchten ist, daß die groben Theile der Milch, welche sich gar leicht von dem wässerigen trennen, selbige noch mehr anfüllen und verstopffen. Ich will zur Bekräfftigung eine treffliche Stelle aus dem Galenus beybringen, welche auch vom Marsilius Ficinus de salubri victus ratione p. 125. angeführet ist, und also lautet: Das viele Milch-trincken ist nicht jedermann dienlich, wenn die Milch wenig wässeriges, aber viel käsichtes Wesen hat, sonderlich aber hat man sich in acht zu nehmen, wenn in denen Nieren ein Ansatz zum Stein verhanden ist. So macht sie auch Verstopffungen in der Leber, wenn diese dazu geneigt ist, das ist bey solchen Personen, bey welchen die Gefässe in der Leber enge Oeffnungen haben. Und daher räth der Aetius gar sorgfältig, daß, wer die Milch gebrauchen wolle, grosse Adern und offene Gänge in denen Eingeweyden haben müsse. Der Hippocrates führet ein besonders Exempel an von dem Schaden, den die Milch gethan, da die Leber verdorben gewesen. Es lautet solches L. III. Epidem.

also: Apollonius hatte grosse Eingeweyde, und empfand in der Gegend der Leber einen beständigen Schmertz, endlich bekam er die blasse Sucht und Blähungen, wovon er sich zwar anfänglich ein wenig wieder erholete, aber doch bald wieder bettlägerig wurde. Als er nachgehends viele, theils rohe, theils gekochte Ziegen- und Schaaf-Milch, und andere übele Speisen zu sich nahm, so wuchsen die Zufälle überaus an. Das Fieber wurde ärger, der Leib war verstopfft, der Harn gieng wenig und dünne fort. Dem Hippocrates stimmet der Dioscorides bey, welcher Lib. II. Cap. 64. gar nicht leiden will, daß man Leuten, die eine verdorbene Miltz und Leber haben, ingleichen die mit der bösen Seuche, Schwindel, Nerven-Kranckheiten und Kopff-Schmertzen behafftet sind, eine Milch geben soll. Die Ursache ist leicht zu errathen. Alle harte und langwierige Kranckheiten, die in dem Haupte, oder im Unter-Leibe ihren Sitz haben, entspringen gemeiniglich daher, wenn das Geblüte und die Säffte in ihrem freyen Lauffe durch diese Theile gehemmet werden, als wodurch alsofort Stockungen und Verstopffungen ent-

entstehen; welche denn nachgehends im Unter-Leibe zur gelben, schwartzen, Bleich- und Wasser-Sucht, und zum Nieren-Stein Anlaß geben; im Haupte Melancholie, Wahnwitz, Raserey, die böse Seuche und einen druckenden Schmertz; in der Lunge aber polypos, schweres Othem-holen, Blutspeyen und Schwindsucht verursachen. Wannenhero leicht der Schluß zu machen ist, daß die Milch, wegen ihres groben und leicht gerinnenden Wesens, in allen diesen Fällen die Verstopffungen der kleinesten Röhren noch vergrössere, und daher höchst schädlich sey; sonderlich aber, wenn man den Gebrauch derselben eine Zeitlang fortsetzet, und man durch allzuvielen Müßiggang, viele Ruhe und üppiges Leben bereits einen siechen Cörper erlanget hat, oder sonst das Ubel schon eingerissen ist.

§. 9.

Zeugnisse der alten *Medicorum* von dem

So schädlich nun aber das dicke und leicht gerinnende Wesen der Milch ist, so gesund sind hergegen die

herrlichen Nutzen der Molcken in verschiedenen Zufällen.

Molcken davon, und so trefflich dienen sie, vielen Kranckheiten theils vorzubeugen, theils abzuhelffen. Es haben auch schon vorlängst die ältesten und erfahrensten Medici die überaus heylsame Krafft der Molcken eingesehen, und ungemein gepriesen. Der Dioscorides schreibet davon Lib. II. Cap. 64. also: Wenn sich der wässerige Theil von der Milch getrennet hat, so ist er weit kräfftiger den Leib auszufegen. Man kan ihn zum purgieren gebrauchen, wenn man den Leib nicht scharff angreiffen will, als in der Melancholie, und Aussatze, nnd wenn man über den gantzen Leib ausschlägt. Hierzu kommt der Galenus, der fürtrefflichste unter den allen alten Medicis, nach dem Hippocrates, welcher sich also vernehmen lässet: Man kan die Molcken so wol zum trincken, als zu Clystieren gebrauchen, wenn man laxieren will; denn sie fegen das unreine und scharffe Wesen ab, welches sich in denen Gedärmen angehänget hat, ohne diese zu zernagen. An einem andern Orte beschreibet er die herrlichen Eigenschafften der Molcken

sehr

sehr nachdrücklich mit folgenden Worten: Die gemeine Molcken dienen sonderlich zarten Cörpern, deren Magen und Gedärme man nur ausfegen will; ingleichen solchen Leuten, deren Gedärme von andern Artzeneyen leicht wund werden und schweren; die von der Galle im Magen viel geplaget werden; die viele vergebliche Triebe zum Stul empfinden; die ein Geschwür in denen Nieren, in der Blase, oder in der Mutter, zu besorgen haben; wie auch schmächtigen Personen, die nicht zunehmen wollen, und doch zu purgieren nöthig befinden. Diesen allen soll man die Molcken geben, und weder ein Saltz, noch eine Artzeney dazu thun. Knaben, Frauens-Leuten, auch Alten kan man diese Artzney ohne Bedencken reichen, auch so gar in der Hitze des Fiebers, zu welcher Zeit sonderlich alle andere Artzeneyen verdächtig sind. Man kan aber die Molcken noch kräfftiger machen, wenn man solche Cörper und Kranckheiten vor sich hat, welche stärckere Artzeneyen erfordern, sonderlich wenn die Haut ausgefahren ist, und das garstige Wesen schon eine Zeitlang sich darinn aufgehalten hat; wenn alle Säffte verdorben sind, und der Unrath zur Haut hinaus will, als im

Aussatze und andern dergleichen Fällen; in alten und hartnäckigen Geschwüren, im Ansprung, in triefenden Augen, im Grinde der Augenlieder, in Flecken des Gesichtes; wenn das Fieber oft wieder kommt, oder die Kranckheit zur Wassersucht hinaus schlagen will.

§. 10.

Eben diese herrliche Eigenschafften der Molcken werden auch von andern hin und wieder in den Schrifften gerühmet. Der Celsus leget denen Molcken und der Esels-Milch Lib. II. Cap. 12. eine laxierende Krafft bey. Seine Worte sind diese: Die Alten pflegten die Oeffnung des Leibes durch verschiedene Artzeneyen zu befordern. In allen Kranckheiten aber gebrauchten sie hierzu die Esels-Milch, wozu sie ein wenig Saltz thaten, und es miteinander kochten, nachmals nahmen sie dasjenige, was geronnen war, davon, und gaben die übrige Molcken zu trincken. Insonderheit aber verdienet das treffliche Zeugniß des Mesue, daß ich es gantz hieher setzen: Die Molcken von der Ziegen-Milch, spricht er: sind an sich eine unschädliche Artzeney; man ziehet aber diejenigen allen andern vor, welche

welche von schwartzen Ziegen kommen, die auf belobten Weyden ihr Futter geholet, und erst kurtzens gejunget haben. Sie verdünnen, spülen und fegen brav ab, und befördern durch ihr salpetriges Wesen den Stuhlgang, und zwar gelinde, ohne das geringste anzugreiffen; weswegen sie auch wahnwitzigen und melancholischen Leuten ungemein zu statten kommen. Eben so treffliche Dienste thun sie, wenn vieler garstiger Unrath in denen Eingeweyden stecket, wie sie denn auch in denen daher rührenden Kranckheiten gar dienlich sind, als in der gelben und Miltz-Sucht, und wenn die Haut vom Wasser aufgelauffen ist. Ferner kan man sich ihrer mit Nutzen bedienen in Fiebern, die von der Galle herrühren; in Verstopffungen der Eingeweyde und Gefässe, und endlich in allen Schäden der Haut, die von der Galle und denen verbrannten Säfften entstehen; daher sie im Aussatze, in Flechten, in Finnen, und der Raude gar wohl zu gebrauchen sind. Endlich so schreibet der Aetius von dem Nutzen der Molcken also: In Geschwüren der Lunge, der Gedärme, der Nieren, der Blase und der Mutter, ingleichen wenn die Haut ausschläget, oder sonst rauhe wird, auch wider Spanischen Fliegen

ist es ungemein dienlich, Molcken zu trincken.

§. II.

Es wird kurtz zusammen gefasset, in welchen Fällen die Alten die Molcken gebrauchet.

Ich könte leicht noch andere anführen, die eben dieses mit ausdrücklichen Worten behaupten: allein ich vermeine, man werde schon aus dem, was ich gemeldet, sattsam ersehen, daß die Molcken bey denen Alten in ungemeiner Hochachtung gestanden haben, und in sehr vielen Kranckheiten von ihnen seyn gebraucht worden. Nemlich daß wir es kurtz fassen, so haben sie fast insgesamt denen Molcken eine Krafft, den Leib zu öffnen, beygeleget, und dieses Mittel insonderheit in solchen Fällen gerühmet; wo saltzige, scharffe und gallichte Säffte auf eine gelinde Art fortgeschaffet werden sollen. Hernachmals haben sie auch in solchen Kranckheiten viel daraus gemachet, welche von scharffen Säfften entstehen, so die spannadrigen Fasern und die Drüsen unter der Haut zernagen. Es rühren aber davon her innerlich im Leibe die Geschwüre der

Lun-

Lunge, der Blase und der Nieren, äusserlich die Flechten, Sonnensprossen, der Aussatz, und sonst allerhand Flecken und Verschwürungen der Haut. Die Ursache nun, warum sich die Alten der Molcken in diesen und andern dergleichen Fällen mehr bedienet, ist diese, weil selbige eine ungemeine Krafft haben, die überaus zarte Schärffe des Saltz-Wassers im Leibe zu dämpffen und zu bezwingen, und weil sie dieses flüßiger machen; daher sie auch ein treffliches Mittel wider die Spanischen Fliegen sind, als welche gleichfals eine sehr zarte Schärffe haben. Endlich so wurden die Molcken von denen Alten gebrauchet, die verstopfften Gänge in denen Eingeweyden und andern Theilen zu öffnen. Was aber für beschwerliche Kranckheiten, so wol im Haupte, als im Unter-Leibe von solchen Verstoffungen zu entspringen pflegen, ist bereits in vorhergehenden gezeiget worden.

§. 12. Und

§. 12.

Versuche, welche mit allerhand Milch angestellet worden.

Und hierinn bestand die Meynung der Alten von dem Nutzen der Molcken. Wir wollen aber nunmehro untersuchen, wie selbige mit der Erfahrung und Wahrheit überein stimme. Dieses auf eine vernünfftige Art zu bewerckstelligen, wird insonderheit nöthig seyn, daß wir uns um die wahren Elemente jeder Molcken bekümmern, und daraus ihre Würckungen erklären. Damit wir aber erführen, in welcher Verhältniß der wässerige Theil, welcher sich in der Milch besonders zu setzen pfleget, zu dem dickeren, der sich nicht wol auflösen lässet, in selbiger anzutreffen sey, so haben wir einige Versuche mit allerhand Arten Milch, so man insgemein gebrauchet, angestellet. Es bestehen solche in folgenden: Anfänglich liessen wir ein Apothecker-Pfund Küh-Milch in einem zinnernen Gefässe über glüende Kohlen verrauchen; da denn ein gelblichtes Pulver zurück blieb, welches sich wie Klüm-

Klümpergen setzte, und eine Untze und 5. Quentlein wog. Auf gleiche Weise liessen wir eine frischgemolckene Ziegen-Milch trocken werden, und erhielten eben so viel Pulver, weniger ein halbes Quentlein. Mit der Esels- und Frauen-Milch aber zeigte sich ein grosser Unterscheid, und blieb nach der Verrauchung weit weniger trockene Materie zurück. Denn von 1. Apothecker-Pfund Esels-Milch, bekamen wir kaum eine Untze Pulver, welches weiß aussahe, und süßlicht schmeckte; von eben so viel Frauen-Milch aber eine Untze und ein Quentlein, die gleichfals eine weißlichte Farbe hatte.

§. 13.

Mit dieser trockenen Materie, die wir von jeder Milch erhalten hatten, stelleten wir neue Versuche an. Zu der obigen Untze und 5. Quentlein Pulver, welches von der Küh-Milch zurück geblieben war, gossen wir 12. Untzen Regen-Wasser, und liessen es über glüende Kohlen damit aufwallen, bis es sich wieder auflösete. Nachgehends seige-

ten

ten wir es mit einander durch eine Leinwand, und liessen die hierinnen zurück gebliebene dicke Materie wieder trocken werden, welche denn noch eine Untze und drey und ein halbes Quentlein wog. Woraus wir also augenscheinlich sahen, daß nur anderthalb Quentlein zarte Materie in dem Wasser zurück geblieben, und damit durch das Seige-Tuch gegangen war. Dieses durchgeseigete Wasser, welches einen fetten uud süßlichten Geschmack hatte, und weißgelb aussahe, liessen wir wieder auf gehörige Art trocken werden, und erhielten es in beständiger Bewegung, damit es nicht anbrennete; da wir denn ein weißgelbes Klümpgen bekamen, welches einen scharffen und süßlichten Geschmack hatte. Eben diese Versuche stelleten wir mit der Ziegen-Milch an, wobey wir fast nicht den geringsten Unterscheid an der zurück gebliebenen Materie bemerckten, so wol was das Gewicht, als was den Geschmack und die Farbe anbelanget; ausser daß die Molcken von der Ziegen-Milch einen etwas süsseren Geschmack hatten, und einige Fettigkeit, wie

wie Tröpfflein, oben schwumme, eben als wenn man ein wenig Butter hinein gethan hätte. Die Esels-Milch aber zeigete einen viel grösseren Unterscheid. Denn da wir die obige Untze Pulver, welche wir durch das ausdämpffen davon erhalten, in ein Apothecker-Pfund Wasser thaten, und über ein gelindes Feuer etwas aufwallen liessen, bis es sich darinnen auflösete; so zergieng es fast gantz und gar, daß auch in dem Seige-Tuche nur anderhalb Quentlein blieben, und bey nahe 7. Quentlein mit dem Wasser durchgiengen. Es hatte aber dieses einen gar süssen Geschmack, und da wir es völlig verrauchen liessen, blieben über 6. Quentlein Pulver zurück, welches gantz trocken und weiß, wie ein Zucker, aussahe. Da wir endlich die 1. Untze und 1. Quentlein Pulver von der Frauen-Milch auf eben die Art auflösen liessen und durchseigeten, blieb ein dickes Wesen, 3. Quentlein schwer, im Seige-Tuch zurücke, das durchgeseigete Wasser aber hinterließ, nach gäntzlicher Verrauchung, ein süsses Pulver, welches

etwas bräunlicht aussahe, und fast 6. Quentlein wog.

§. 14.

Von denen Elementen der Molcken und denen daher rührenden Eigenschafften.

Erwegen wir ferner die Beschaffenheit der Molcken selbst, so ist bekannt, daß sie der zarteste und beste Theil der Milch sind, von welchem sich das grobe und käsichte Wesen geschieden hat. Sie bestehen aber meist aus Wasser, worinn sich ein zartes süsses Saltz, nebst einer zarten schleimichten und fetten Materie aufhält. Und von diesen dreyen Elementen rühren alle heylsame Würckungen her, welche die Molcken in der Artzney-Kunst zeigen. Nemlich das fürnehmste Element ist der flüßige Theil, welcher auch der grösseste ist. Vermittelst dessen verdünnen sie die zähen und dicken Säffte, spühlen die Röhren aus, welche damit angefüllet sind, und heben die Verstopffungen in denen Eingeweyden. Das andere Element ist das zarte süsse Saltz, oder gleichsam ein sal essentiale, welches aus denen Kräu-

Kräutern, so die Thiere fressen, heraus gezogen und zubereitet worden. Dieses hat eine gar sonderbare Krafft, die Ausführungs-Gänge in dem Leibe zu reitzen, fürnehmlich aber den Stuhlgang und Harn zu befördern, wobey es auch zugleich die brennende Schärffe der gallichten Säffte dämpffet. Wannenhero auch die Milch den Leib um so viel besser ausfeget, je mehr sie von dieser süssen Materie bey sich führet; wie solches augenscheinlich an der Esels-Milch abzunehmen ist. Denn, wenn man diese bis zur Helffte einkochen läßt, daß die überflüßige Feuchtigkeit verrauchet, und die süssen Theilgen desto besser beysammen komen, so purgieret sie weit stärcker, als zuvor. Weswegen man auch findet, daß der Hippocrates sich dieses Vortheils bedienet habe. Endlich das dritte Element, oder der zarte, fette und schleimichte Theil hat hauptsäglich die Eigenschafft, daß er die dürren und zusammengeschrumpelten Fasern weich und schlapp machet, und sich an die saltzige Schärffe der Säffte hänget.

§. 15.

§. 15.

Wie man die Molcken auf eine sonderbare Art zubereiten kan.

Dieses sind die Elemente der Molcken samt denen daher rührenden Eigenschafften, von welchen man sich schon zum Voraus in vielen Kranckheiten gar viel gutes versprechen kan. Bevor wir aber solches ausführlicher zeigen, wollen wir noch erinnern, wie man die Molcken zum Gebrauch in der Artzney-Kunst am besten zubereiten kan, und denn auch, wie man sie gebrauchen soll. Die gemeinste Art, die Molcken von dem käsichten Wesen zu scheiden, ist, daß man die Milch in der Wärme stille stehen lässet, oder daß man was saures dazu giesset; gleichwie bereits oben erinnert worden. Weil aber die Milch, sowol durch das lange stille stehen, als durch die Vermischung mit sauren Sachen, nicht wenig verdirbet, indem sie ihre angenehme Süßigkeit, worauf man in der Artzney-Kunst am meisten zu sehen hat, verlieret, und eine Säure annimmt, die dem Leibe niemals nütze ist: so hat man auf ein Mittel dencken müssen, wie man

man aus einer noch frischen Milch die Molcken bekommen könte, so daß die Süßigkeit, und das fette und schleimichte Wesen dariñen beybehalten würden. Ich habe aber befunden, daß man solches am besten auf folgende Art bewerckstelligen könne. Man lässet, wie schon vorher gemeldet, eine frisch gemolckene Milch gantz verrauchen, auf das rückständige Pulver giesset man so viel reines, leichtes und gesundes Wasser, als davon in der Lufft verflogen, lässet es damit aufwallen, bis das süsse Saltz und die fette schleimichte Materie darin zergangen, endlich scheidet man durch ein Seige-Tuch den zarten Safft von dem gröbern irrdischen Theil, und verwahret ihn zum Gebrauch. Diese durch die Kunst zubereitete Molcken, welche eine weißgelbe Farbe und einen überaus angenehmen Geschmack haben, und darinnen das fette ölichte Wesen noch stecket, sind denen gemeinen Molcken in der That weit an Krafft überlegen: wie sie denn auch länger dauren, ihren Geschmack nicht so bald verlieren, und so wol warm, als kalt, ohne den geringsten Eckel zu geniessen sind.

§. 16.

Wie sie zu gebrauchen.

Was die Art und Weise anlanget, wie die Molcken zu gebrauchen sind, so wollen wir anfänglich sehen, was die Alten, als die besten Lehrmeister in diesem Stücke, so wol in Ansehung des Maasses, als der Zeit, dabey in acht genommen haben. Wir finden aber in ihren Schrifften, daß sie öffters gar milde damit gewesen sind, auch eine ziemliche Zeit dazu ausgesetzet haben. Wiewol sie diesen Unterscheid dabey beobachteten, daß, wenn sie nur den Magen und die Gedärme ausfegen wolten, sie die Molcken nur auf wenige Tage, auch nicht viel auf einmal davon, verordneten. In langwierigen Kranckheiten hergegen, und wo das Ubel sich tieff in denen Eingeweyden eingewurtzelt hatte, hielten sie länger damit an, und gaben sie auch viel reichlicher. Der Galenus giebt deshalb folgende Erinnerung: Was die Menge der Molcken anlanget, so muß man solche nach den Kräfften einrichten. Und wiewol es eben so gar viel daran nicht lieget, wenn man sie etwas zu reichlich giebet,

bet, so soll man doch nicht leicht über 12. Untzen verordnen.

§. 17.

Des Hippocrates Meynung kan man Lib VII. Sect. I. Epid. ersehen, allwo er schreibet, daß er in einem Leber-Flusse die Esels-Milch, von welcher man um so viel mehr auf die Molcken schliessen kan, zu achthalb Apothecker-Pfund gegeben habe, zwar nicht auf einmahl, sondern nach und nach, so daß innerhalb zwey Tagen alles verbrauchet worden. Ja so oft er sie zum purgieren verordnet, hat er sie allezeit, wie der Martianus in Comm. in aphor. 64. Sect. V. wol bemercket, reichlich trincken lassen, zuweilen zu 10. Apothecker-Pfund. Und der Valesius schreibet Comm. in Epid. L. VII. also: Die Alten pflegten die Esels-Milch fleißig zu gebrauchen, wenn sie die Galle fortschaffen wolten, wie man Lib. II. de natura victus in acutis siehet; welcher Gewohnheit ich nicht ohne grossen Nutzen gefolget, indem ich die Patienten mehr denn 40. Untzen von diesen Molcken, oder auch von dieser Milch, als welche viele Molcken hat, trincken lassen.

§. 18.

Wie lange mit dem trincken anzuhalten.

Wie lange man mit dem trincken anhalten soll, kan man ebenfalls von denen Alten erlernen. In lang wierigen und hartnäckigen Kranckheiten verordnet der Hippocrates, daß man eine Esels-Milch, oder Molcken, sonderlich von Ziegen-Milch, viele Tage trincken soll. Riverius und Sylvaticus versichern, daß man die Molcken einen Monat lang, und noch darüber, gebrauchen könne; wie denn dieser letztere die Esels-Milch und die Molcken mit dem größten Nutzen in harten Kranheiten 12. 20. oder auch wol 40. Tage trincken lassen, uud sie überaus rühmet. Ferner findet man beym Hippocrates Lib. de intern. affect. §. 11. daß er im Rücken-schwinden die Milch 45. Tage hindurch, mit dem dritten Theil Meth vermischet, gegeben. Denn in harten und langwierigen Kranckheiten, wo die Eingeweyde verdorben und verstopfft sind, richtet man nichts heylsames damit aus, wenn man sie nicht, wie mit denen Gesund-Brunnen

nen

nen zu geschehen pfleget, etwas reichlich und viele Tage nacheinander gebrauchet. Ich habe stets die Gewohnheit gehalten, daß ich mich hierinn nach denen Patienten richtete. Zarten Personen, und die leicht einen Eckel bekommen, lasse ich ein Apothecker-Pfund zu, starcken und nicht so empfindlichen aber 2. Pfund. Zuweilen verordne ich sie nur des Morgends zu trincken, zuweilen auch des Nachmittags, da ich aber nicht so viel, als früh, davon nehmen lasse. Die Zeit betreffend, so sehe ich auf die Hartnäckigkeit des Ubels, welches ich zuweilen in zwey Wochen, zuweilen aber kaum in vier oder sechs Wochen, damit vertrieben habe. Endlich so billige ich mit dem Martianus in Comm. Hippocr. Aphor. pag. 163. die Gewohnheit, daß man die Esels-Milch, oder auch die Molcken, nicht gleich auf einander, sondern zu verschiedenen Zeiten, nehmen lässet. Denn wenn der Patient schwach ist, und der Magen nicht Kräffte genug hat, so kan er so viel auf einmal nicht bezwingen; wie denn auch die Molcken den Stuhlgang weit bes-

ser befordern, wenn man sie zu verschiedenen mahlen giebet.

§. 19.

In welchen Fällen die Molcken zu gebrauchen. Als erstlich, bey oder nach dem Gebrauch hefftiger Purgantzien.

Jetzo wollen wir sehen, in welchen Fällen und Kranckheiten die Molcken fürnehmlich zu statten kommen. Es ist demnach zu allererst zu mercken, daß der Hippocrates im Gebrauch gehabt, die Molcken, oder auch eine Esels-Milch, auf hefftige Purgantzien, als die Niese-Wurtzel, den Esels-Kürbis-Safft, u. s. w. zu setzen, und dadurch ihre schädliche Krafft zu bezwingen gesuchet. Lib. de internis affectionibus §. 44. schreibet er, daß er auf den Gebrauch der Niese-Wurtzel 20. Pf. gekochte Ziegen-Molcken trincken lassen. Und §. 41. daß er auf die Niese-Wurtzel und die Scammonien die Molcken und Küh-Milch, wie auch eine gekochte Esels-Milch zum purgieren verordnet. Ferner läßt er sich Lib. II. de morbis mulierum §. 12. also gar weißlich vernehmen: Auf den Gebrauch der Niese-Wurtzel soll man viele Tage nach einander gekochte

Mol-

Molcken mit ein wenig Saltz trincken. Und thut hinzu: Wenn man keine Molcken hat, so kan man eine Esels-Milch kochen, und vier Tage gebrauchen. Die Ursache, warum die Molcken von der Ziegen-Milch, oder auch die Esels-Milch, auf den Gebrauch hefftiger Purgantzien sonderlich zu statten kommen, halte ich diese zu seyn: Alle hefftige Purgantzien haben ein brennendes und gleichsam gifftiges Saltz bey sich, wodurch sie die zarten Häute der Gedärme angreiffen, und auf solche Art ihre Würckung verrichten; dabey verursachen sie ein Kneipen im Leibe, und führen starck ab; weil aber eben dadurch denen Gedärmen die Feuchtigkeit gar zu sehr entzogen wird, und die Häute derselben sich starck zusammen ziehen, so pfleget der Leib einige Tage nachher verstopfft zu bleiben, welches allerhand Beschwerungen machet. Wenn man aber Molcken oder auch eine dünnne Milch darauf trincket, so werden die Gedärme wieder befeuchtet, die gespannete Fasern lassen nach, die Spitzen von der hefftigen Purgantz, welche noch in denen empfindlichen Häuten stecken,

cken, werden stumpff gemacht, und der harte Leib wird wieder auf eine gelinde Art geöffnet. Ich selbst kan aus der Erfahrung versichern, daß, wenn man auf eine gegebene Artzeney ein gar zu hefftiges brechen oder purgieren zu besorgen hat, oder dergleichen Würckung schon erfolget ist, man darwieder kein besseres Mittel findet, als die Küh-Milch, welche auch selbst wider die Hefftigkeit des Arsenics die besten Dienste thut. So weiß ich gleichfalls aus vielen Exempeln, daß man das grausame Brechen, welches von hefftigen Artzeneyen, als dem mercurio vitæ und Monckii Pulver erreget worden, bloß durch die warme Milch oder Molcken gestillet. Daher ich nicht ohne wichtige Ursache dafür halte, daß nicht leicht etwas bequemeres zu finden sey, womit man die Brech- oder Purgier-Mittel einnehmen könne, als die recht zubereitete Molcken. Denn, ausser daß selbige die zähen Säffte zur Ausführung geschickt machen, so besitzen sie auch eine herrliche Krafft den Gifft zu dämpffen, welcher in dergleichen Artzeneyen verborgen stecket.

§. 20.

Man kan sie als ein treffliches Laxier-Mittel gebrauchen.

Es ist bereits oben erinnert worden, daß die Molcken, vermittelst ihres süssen Saltzes, die Ausführungs-Gänge reitzen, welches aber hauptsächlich von dem, welcher zu Stuhle treibet, zu verstehen ist. Es ist aber diese Würckung sehr gelinde, jedoch eben deshalb gar bequem und nützlich, wenn es die Kräffte des Patienten und andere Umstände nicht zulassen wollen, daß man stärckere Purgantzien gebrauchet, sonderlich in solchen Kranckheiten, wo das purgieren gefährlich ist, wie auch in Fiebern, und fast überhaupt, wo sich eine übernatürliche Hitze findet. Die Alten pflegten in diesen Fällen fürnehmlich eine Esels-Milch zu geben, wie denn der Hippocrates selbige im täglichen Fieber, so von der Galle herrühret, und noch in einer andern Art Lib. II. de morbis, ingleichen im hitzigen Fieber Lib. IV. acutorum, v. 10. und im Rothlauff Lib. II. de morbis rühmet. Wo man aber keine Esels-

Milch hat, kan man in dergleichen Fällen die Molcken von der Ziegen-Milch dafür nehmen, und ein wenig Manna dazu thun, als welche eine grosse Aehnlichkeit mit dem süssen Saltze der Milch hat: wie ich denn aus vieler Erfahrung weiß, daß man damit sonderlich, wenn eine hectische Hitze zugegen ist, grossen Nutzen schaffet.

§. 21.

Wie man in etlichen Fällen sie durch andere Laxier-Mittel stärcken kan.

Wiewol nun die Molcken, sonderlich von der Esels-Milch, wenn man sie reichlich nimmt, ein stattliches Laxier-Mittel sind: so ist es doch öffters besser, falls der Magen die allzu grosse Menge nicht vertragen kan, wenig davon zu geben, und durch andere gelinde Laxier-Mittel sie zu schärffen. Es dienenen aber hierzu für andern die Manna, der gelind laxierende Rosen-Syrup, Wegwart-Syrup mit Rhabarber, cremor tartari, terra foliata tartari. Man kan sie auch mit Tamarinden und Engelsüß kochen, und nach-

nachmals das sal polychrestum oder arcanum duplicatum, und Manna, oder Hollunder-Safft hinzu thun, welches letztere gleichfalls den Leib öffnet, wenn man viel davon nimmt. Ich pflege mich dieses Laxier-Mittels gar fleißig, und mit ungemeinem Nutzen zu bedienen, sonderlich bey schwächlichen Personen, als alten Leuten und Kindern, ingleichen bey solchen, die von Kranckheiten entkräfftet sind, oder die davon erst wieder aufstehen, oder wo man von Verstopffungen des Leibes in Pocken, Masern und dergleichen Fiebern Unheyl zu besorgen hat. Ferner wenn man in Brust-Kranckheiten, im trockenen oder feuchten Husten, oder im langsamen Fieber den Leib zu öffnen für nöthig befindet; so kan man zwey bis drey Untzen Manna in ein Pfund Molcken auflösen lassen, ein Quentlein von cremore tartari oder von der terra foliata tartari hinzu thun, und einen angenehmen Geschmack zu machen, zwey bis drey Tropffen von Cedro-

Oel

Oel hineinein tröpffeln, welcher Tranck auf dreymal nach einander zu nehmen ist. So kan man auch die laxierende Krafft der Molcken von der Ziegen-Milch verstärcken, wenn man Schlee- oder Pfirsch-Blüthe hinein thut, und eine Weile warm damit stehen lässet, sonderlich wenn man noch ein sal digestivum oder Manna darinn auflöset.

§. 22.

Wenn die Laxier-Cur damit vorzunehmen.

Wenn man also nöthig befindet, im Frühlinge oder im Sommer den Magen und die Gedärme von dem Unrath zu reinigen, oder sonst zur Reinigung der verdorbenen Säffte ein Laxier zu gebrauchen: so kan man von denen auf diese Art verstärckten Molcken täglich ein halbes Maaß nehmen und einige Wochen damit fortfahren. Und ist dergleichen sogenannte Frühlings-Cur hagern, schmächtigen und empfindlichen Personen, sonderlich Jünglingen viel dienlicher, als alle andere purgierende und blutreinigende Kräuter-

Bü-

Büschel, die man zum Wein, oder sonst, gemeiniglich zu gebrauchen pfleget. So ist auch im Anfang der rothen Ruhr überaus dienlich, daß man die scharffen Säffte, welche die spannadrige Haut der Gedärme angreiffen, und eine Entzündung verursachen, gelinde aus dem Leibe fortgeschaffet. Dieses geschiehet aber am besten durch die Esels-Milch, doch wan man diese nicht hat, kan man sich von den Molcken der Ziegen-Milch, wozu man einige Grane Rhabarber nebst ein oder anderthalb Untzen Manna thut, eben solche heilsame Würckung versprechen. Wie dann in der That der Gebrauch der Molcken in der rothen Ruhr was sehr altes ist, und findet man beym Hippocrates, daß er die Molcken von Ziegen-Milch und gekochte Esels-Milch gegeben, da der Schmertzen üm den gantzen Bauch herüm, die Bemühungen und das Lauffen schon zwantzig Tage gewähret, und eine fast blutige Materie weggegangen. Denn der Valesius mercket gar wol an, daß diese Kranckheit in der rothen Ruhr bestanden habe, rühmet auch Comment. in h. l.

in

in eben derselben, die mit glüenden Kiesel-Steinen heiß gemachte Molcken, und fügt hinzu, es habe jemand viel Galle und blutige Materie mit hefftigen Schmertzen im Leibe weggelassen, nachdem er aber Molcken und Milch getruncken, habe es sich sehr damit geleget.

§. 23.

Die Molcken dienen starcke Purgantzen damit einzunehmen.

Hat man stärckere Purgantzen nöthig, als, wenn die Haut über den gantzen Leib aufgedunsen ist, das Extract von der schwartzen Niese-Wurtzel oder Wolfs-Milch; so ists gleichfalls am sichersten und beqvemsten, selbige mit Esels-Milch oder Molcken zu geben. Man nimmt aber alsdenn ein halbes Qventlein von solcher Purgantz zu zwey Pfund Molcken, und läßt den Patienten die Mixtur nach und nach nehmen. Weil es auch sehr dienlich ist, vor oder auch nach dem Gebrauch der mineralischen Wasser, den Magen und die Gedärme von dem Unrath

Wie auch bey oder nach der Gesund-Brunnen-Cur.

rath oder dem sich darinn aufhaltenden Wasser zu saubern: so findet man dazu, wie ich aus der Erfahrung versichern kan, nichts sicherers und bessers, als eben die Molcken, worinnen man wenigstens drey Untzen Manna und anderthalb Qventlein vom cremore tartari zerlassen muß: wie ich dann vielfältig wargenommen habe, daß 6. bis 8. Stuhlgänge darauf ohne die geringste Beschwerung erfolget sind, und ungemein viel Wasser abgeführet worden. Ja wenn sich viel Unflath im Leibe aufhält, und derselbe trocken geworden ist, so kan man ihn nicht besser weg schaffen, als mit einem Clystire von Molcken, Manna und Mandel-Oel; indem dadurch die Gedärme befeuchtet und der Unflath erweichet wird.

§. 24.

Nutzen der Molcken im Scharbock.

Ausser diesem herrlichen Nutzen aber, welche die Molcken in dem Magen und Gedärmen zeigen, haben sie auch andere trefliche Eigenschaften und Würckungen, die man in solchen Kranckheiten

ten warnehmen kan, welche allmählig zuwachsen, und von denen verdorbenen Eingeweyden ihren Ursprung herholen. Unter diesen ist der Scharbock, oder die Bleich-Sucht, welche mit dem Scharbock verknüpft ist, nicht die geringste, als wovon so viel Unheyl und so viele grausame Zufälle herzurühren pflegen. Gewiß! wenn wir die Schriften der erfahrensten Medicorum, welche vom Scharbock ausführlich und am besten geschrieben, durchsehen, als des Sev. Eugalenus, Balthas. Brunnerus, Henr. Bruccæus, Ronsæus, Wier, Sal. Alberti, Matth. Martini, Drabizius: so gestehen sie fast insgesamt aufrichtig, daß sie bloß durch die Milch-Cur, oder die Molcken, welche sie mit antiscorbutischen Kräutern abkochen, und eine Zeitlang gebrauchen lassen, in denen schlimmsten Zufällen, die sich beym Scharbock einzustellen pflegen, z. E. in hefftigen Schmertzen, Reissen im Leibe, Brechen, Dörr-Sucht, schleichenden Fiebern, mehr ausgerichtet, weder mit allen andern Artzeneyen, ja daß auch solche Patienten, welche diese beschwer-

liche

liche Kranckheit schon ziemlich ausgezehret gehabt, mehr Kräffte bekommen, als von denen allerbesten hertzstärckenden und erquickenden Artzeneyen. Sie pflegten aber in diesen Fällen allerhand antiscorbutische Kräuter, z. E. Löffel-Kraut, Bachbungen, Brunkreß, Saur-Ampffer, Erdrauch, Hirschzung, Thymseiden, Betonien, Tausend-Gülden-Kraut, Wasser-Klee, Cardobenedicten, mit der Milch zu kochen, und alle Morgen ein halbes Maaß, oder mehr, warm trincken zu lassen; durch welches geringe Mittel sie denn diese hartnäckige Kranckheit zusamt ihren hefftigen Zufällen bezwungen.

§. 25.

Wir wollen hören, was diese berühmte Männer von dem ungemeinen Nutzen der Molcken im Scharbock selbst sagen. Joh. Wier fället in tract. de Scorbuto p. m. 334. dieses gründliche Urtheil davon: Daß man die Milch mit antiscorbutischen Kräutern kochet, und die davon durch das Tuch gezwungene Feuchtigkeit denen Patienten so gut bekömmt, solches geschiehet mehr der Molcken, als

der Milch wegen. In dem Tuche bleibt das dicke, butterige und käsichte Wesen zurück, die Molcken aber, welche durchgehen, und aus zarten Theilgen bestehen, spülen ab, öffnen, treiben den Harn, und dienen absonderlich den Scharbock zu bezwingen, wie solches schon unter den Alten der Aetius und Galenus bezeuget haben. Matth. Martini schreibet Lib. de Scorbuto, p. 679. vom Nutzen der Milch im Scharbock folgender Gestalt: Es ist denen Patienten überaus dienlich, wenn man ihnen die gantze Kranckheit hindurch eine Ziegen-Milch giebet, indem diese nicht nur den Leib gelinde öffnet, sondern auch leicht zu verdauen ist, und durch ihre anziehende Krafft denen schwachen Eingeweyden zu statten kommt, wie sie denn gleichfalls das beste Mittel ist, die verlornen Kräffte wieder zu ersetzen. Damit sie aber keine Blähungen mache, und in dem schwachen Magen gerinne, muß man etwas Wasser, oder Saltz, oder auch Zucker dazu thun. Jedoch alle diese Furcht ist fast vergebens, wenn man, statt der Ziegen-Milch, die Molcken davon, oder eine Esels-Milch gebrauchet: Wie denn auch die obgemeldete Kräuter wider den Scharbock nicht mit der Milch, son-

sondern, nach dem Ronsæus Tr. de Scorbuto, mit denen Molcken gekocht werden sollen. Endlich so findet man auch von denen Molcken der Ziegen-Milch und ihrem herrlichen Nutzen im Scharbock ein stattliches Zeugniß beym Mollenbroccius in Lib. de arthritide vaga & scorbutica pag. 193. welches also lautet: Die Molcken, sonderlich von der Ziegen-Milch, sind sehr dienlich im Scharbock, und heißt es in der Schola Salernitana:

Inciditque, lavat, penetrat, mundat quoque serum.

Denn die Molcken lösen, vermittelst ihrer wässerigen Feuchtigkeit, die Saltze im Leibe auf, vermittelst des Saltzes aber, welches sie bey sich führen, nehmen sie hinweg, was sich an die Seiten der Adern dern angesetzet hat, und öffnen den Leib gelinde, ohne das geringste anzugreiffen, und vermittelst ihres flüchtigen alcali kühlen sie. Daher die Bauern in Friesland und Holland durch den täglichen Gebrauch der Molcken sich für dem daselbst zu Hause gehörenden Scharbock verwahren und ihn vertreiben. Noch besser aber ist es, wenn man selbige mit antiscorbutischen Kräutern aufkochen lässet, oder infundiret.

§. 26.

Warum die Molcken im Scharbock so trefliche Dienste thun.

Und gewiß! wenn man die Warheit sagen soll, so findet man in dem Scharbock, der grausamsten unter allen lang wierigen Kranckheiten, kein besseres und gewisseres Mittel, als die Molcken, und zwar die süsse Molcken von der Esels-Milch, oder auch von der Ziegen-Milch, welche nach unserer Art zubereitet worden. Denn dieses Ubel hat seinen Grund in einer gäntzlichen Unreinigkeit aller Säffte des Leibes, welche daher entstehet, wenn die Ausführungen nicht wol von statten gehen, und also der saltzige uud schwefelichte Unrath im Leibe zurück bleibet. Wenn aber nachgehends die innerliche Bewegung und Wärme dazü kommen, so verderben die Säffte immer mehr und mehr, nagen und stechen in denen innerlichen und äusserlichen empfindlichen Theilen, daß auf solche Weise nicht nur grausame Schmertzen, sondern auch allerhand Flecken und Verschwürungen in der Haut entstehen. Diesen grim-

grimmigen Zufällen nun abzuhelffen, kan man kein bequemeres Mittel erdencken, als welches die Eigenschafft hat, daß es die saltzigen und scharffen Säffte diluiret und temperiret, die kleinesten Ausführungs-Gänge und verstopfften Röhrgen wieder öffnet, die zähen Säffte zertheilet, und auf solche Art das stockende Geblüte und Saltz-Wasser aus denen Eingeweyden fortschaffet, die Oeffnung des Leibes, den Harn-Fluß, und die Ausdünstung durch die Haut gelinde und ohne allen Schaden und starcke Bewegung befördert, und endlich denen spannadrigen Theilen wol zu statten kommt. Daß aber die recht zubereitete Molcken alle diese herrliche Eigenschafften besitzen, vermeyne ich im vorhergehenden sattsam gezeiget zu haben. Daher auch die Molcken nicht ohne Ursache von denen ältesten Medicis, dem Hippocrates, Galenus, Dioscorides, Plinius, Aetius und Mesue in solchen Kranckheiten, welche ihren Ursprung von unreinen Säfften haben, so sehr gerühmet werden. Jedoch ist zu mercken,

Nöthige Erinnerung wegen des Gebrauchs.

cken, daß man in dergleichen langwierigen und hartnäckigen Kranckheiten die Molcken-Cur einen Monat lang und noch darüber, in gehöriger Maasse fortsetzen soll, wie solches mit denen Gesund-Brunnen zu geschehen pfleget. Ob auch gleich bey hitzigen Naturen die Molcken an sich hinlänglich sind, so kan man doch selbige, wenn man träge, kalte und feuchte Cörper vor sich hat, und die Säffte gar zu dicke sind, mit einigen antiscorbutischen Kräutern abkochen lassen, als welche nicht nur wegen ihres flüchtigen Saltzes, sondern auch wegen ihrer Bitterkeit trefflich in diesen Kranckheiten zu statten kommen.

§. 27.

Von denen Ursachen und Würckungen der Miltzsucht und der Mutter-

So auch haben die Molcken einen herlichen Nutzen in solchen Kranckheiten, wo allerhand krampffhaffte Bewegungen in denen spannadrigen Theilen zugegen sind, und so wol die Absonderung als

als die Ausführung in dem gantzen Leibe nicht recht von statten gehet. Hieher gehöret sonderlich das so genannte malum hypochondriacum, oder die Miltz-Sucht, welche man bey dem Frauenzimmer die Mutter-Beschwerungen heisset, und heut zu Tage in unsern Ländern eine gar gemeine und wegen der verkehrten Art sie zu curiren, eine hartnäckige Kranckheit ist. Es hat aber selbige ihren Sitz in dem Magen und denen Gedärmen, allwo sie auch ihre größte Wuth ausübet, indem von dem beständigen Krampff und Winden, welche sich daselbst aufzuhalten pflegen, das gantze Nerven-Wesen zum Mitleyden bewogen und aufgebracht wird; daher denn das Geblüte und die übrigen Säffte in eine unordentliche Bewegung gerathen, und von denen äusseren Theilen zu den inneren getrieben werden, sonderlich aber zum Haupte und zur Brust, woselbst gar schlimme Zufälle davon entstehen. Die Ursache dieser grausamen Kranckheit ist eine äusserste Schwachheit des Nerven-Wesens, es mag nun solche was

Beschwerungen.

angebohrnes seyn, oder von solchen Dingen herrühren, welche die Kräffte hinnehmen, und dem Bau und der Bewegung der spannadrigen Theile entgegen sind. Unterlässet man nun dabey die Bewegungen und Ubungen des Leibes, und geniesset undienliche Speisen; so wird das Geblüte dicke, und will durch die Leber nicht recht durchgehen: daher es in denen auf allerhand Art in die Krümme gebogenen Gedärmen bestecken bleibet, und solcher gestalt die Blähungen und den Krampff vermehret. Ja was noch mehr ist, weil dieses Ubel in denen Eingeweyden, welche um die Weichen der Seiten herum liegen, fest eingewurtzelt ist, und das gantze Nerven-Wesen angreiffet; so müssen auch die übrigen Theile des Leibes sehr darunter leyden, sonderlich das Haupt; daher sich den Schwindel, die böse Seuche, Lähmungen, Melancholie und Wahnwitz dabey einzustellen pflegen. Durch den Krampff aber in denen innern Theilen des Leibes gerathen die Ausführungen ins stecken, und werden auf solche Weise nicht nur der Abfluß des

Geblü-

Geblütes durch die Mutter und den Mast-Darm; sondern auch der Abgang der Unreinigkeiten durch den Stuhlgang, Harn und Schweiß, entweder gar gehemmet, oder wenigstens in Unordnung gebracht, oder zuweilen gar zu sehr befordert.

§. 28.

Vom Nutzen und Gebrauch der Molcken in obbesagten Kranckheiten.

Diesen so gefährlichen Zufällen nun mit Nachdruck zu begegnen und abhelffen, ist meiner Meynung und Erfahrung nach, nichts bessers als die Molcken, oder die Esels- und Ziegen-Milch mit denen Gesund-Brunnen vermischt zu gebrauchen. Man muß aber die Cur damit eine gehörige Zeit, in gehöriger Maasse, und auf gehörige Art vornehmen, eben wie solches mit denen Gesund-Brunnen zu gehen pfleget. Ich habe aber wichtige Ursachen, warum ich kein Bedencken trage, zu behaupten, daß man in dergleichen hefftigen Zufällen mit dieser Cur mehr ausrichten könne, als mit denen blossen Gesund-Brunnen.

Denn es erfordern selbige ein gelindes Mittel, welches der Natur nicht zuwider ist, welches die zähen Säffte flüßig machet, die verstopfften kleinen Gefässe öffnet, die saltzigen und scharffen Feuchtigkeiten mäßiget, und alle Ausführungs-Gänge auf eine gelinde Art reitzet; welche Eigenschafften insgesamt die süssen Molcken besitzen, und daher allen Artzeneyen es in diesem Fall an Krafft zuvor thun, wenn sie anders nur recht gebrauchet werden. Will es sich auch darauf nicht gleich mercklich zur Besserung anlassen, so soll man sie deshalb nicht sofort bey Seite setzen. Doch kan man nach Beschaffenheit der Cörper und der sich eräugnenden Zufälle auch andere Mittel dazwischen gebrauche, oder auch damit vermischen.

§. 29.

In welchen Fällen und auf was Art der Sylvaticus die Molcken zu ge-

Es hat aber diese herrliche Eigenschafften der Molcken niemand besser erkannt, als der ehemals berühmte Italiänische Medicus, Benedictus Sylvaticus, welcher in sei-

seinen Schrifften hin und wieder ausdrücklich bezeuget, daß er in denen schweresten und hartnäckigsten Kranckheiten die Molcken von der Esels-Milch gebrauchet habe. Weil es die Zeit vor dieses mal nicht leydet, alle Kranckheiten ins besondere durchzunehmen, so will ich aus diesen Autore anführen, in welchen Fällen, und auf was Art er die Molcken zu gebrauchen pflegen; damit man sehe, wie dieses herrliche Haus-Mittel recht anzuwenden sey. Demnach räth er Consil. 58. Cent. I. daß man in Melancholie und Wahnwitz die Molcken von der Ziegen-Milch mit Engelsüß-Syrup und einer Milch von Aepffel-Körnern gebrauchen soll. Consil. 69. rühmet er eben diese Molcken ungemein in einem melancholischen Zufall, der von der Miltzsucht herrührete, worinn er sie 15. Tage zu 4. Pfund täglich trincken lassen. Consil. 65. befiehlt er die wol gereinigten Molcken von der Ziegen-Milch mit Wermuth zu infundiren, und einige Tage zu gebrauchen, und Consil. 73. will er in einer Melancholie die ebenfalls

gebrauchen räth.

falls von der Miltzsucht herrührete, daß man eine Stahl-Tinctur und Citronen-Oel dazu thun soll. So schreibet er auch, daß die Molcken von der Ziegen-Milch in dem halben Schlag sehr dienlich sind, wenn man anfänglich cremorem tartari und Rhabarber dazu thut, damit sie desto besser laxieren, nachgehends aber Miltz-Kraut, Frauen-Haar, Fenchel- und Petersilgen-Wurtzel nebst einigen Tropffen vom Vitriol-Spiritu, damit sie den Harn treiben. Ferner hat er eine Ohnmacht mit denen Molcken von der Ziegen-Milch auf folgende Art curirt. Anfänglich gab er die wol gereinigten Molcken mit Limonien-Safft, den vierdten Tag ließ er 4. Untzen davon mit ein Quentlein Rhabarber und Sennes-Blättern infundiren, und 3. Pfund blosse Molcken darauf trincken, und die drey Tage dazwischen verordnete er 1. Pfund Molcken, worinnen er vorher Gicht-Rosen, Melissen-Blüte, wilde Rauten, und Citronen-Schalen einweichen lassen. Weiter rühmet er die Molcken in Mutter-Beschwerungen Cent. II. Consil. 68. im Blut-Brechen

Consil.

Consil 82. und im Blutspeien Conf. 34. und 35. Er schreibet auch, daß er den Durchlauff und die Stuhlsucht vertrieben, da er den laxierenden Rosen-Syrup und Tamarinden-Julep gegeben, und darauf distillirte Molcken von der Ziegen-Milch trincken lassen. Cent. II. Conf. 32. meldet er, daß er einen anwachsenden krebshafften Geschwulst auf der Brust mit denen Molcken von der Ziegen-Milch, worinn er drey Untzen Manna zergehen lassen, weggebracht habe. Und endlich versichert er Cent. IV. Consil. 92. daß eben dieses Mittel in der Venerischen Seuche, in der Schwindsucht und im langsamen Fieber vortreffliche Dienste gethan.

§. 30.

Es werden noch einige merckwürdige Fälle von dem dem Nutzen der Molcken angeführet.

Ich kan gleichfalls aus der Erfahrung sagen, daß ich die Molcken in verschiedenen Kranckheiten von ungemeinem Nutzen gefunden habe. Damit solches desto gewisser erhelle, so will ich noch zuletzt einige merck-

würdige Fälle beybringen, welche mir vor nicht gar langer Zeit vorgekommen sind. Ein Mann von 30. Jahren, nicht gar zu starcker Natur, hatte von einem Studioso Medicinæ, ich weiß nicht was für Pillen zu purgieren bekommen, welche ihre Würckung mit solcher Hefftigkeit thaten, daß, ohnerachtet er die Helffte beym einnehmen wieder wegbrach, der Leib doch einige Tage nachher beständig offen blieb, und er ihn wol hundertmal entledigen mußte; wodurch es denn geschahe, daß die Kräffte gantz hinfielen, der Appetit sich verlor, der Schlaf unruhig wurde, und fast gar nicht zu spühren war. Es fand sich dabey ein nachlassendes Fieber ein, welches aber keine Ordnung hielte, und sich endlich in ein langsames verwandelte, wodurch der Patiente vollends von Leibe und Kräfften kam. Da nun auf diese Art alles schon verloren schiene, flehete er mich inständigst um Hülffe an. Ich besuchte ihn, und vernahm, daß er schon einige Wochen zu Bette gelegen, jetzo aber des Nachts starck schwitzte und von einem langsamen Fieber ganz ausgezeh-

ret würde, wie denn dieses sich durch den schnellen und schwachen Puls sattsam zu erkennen gab. Wannenhero ich verordnete, daß er alle Artzeneyen bey Seite setzte, und täglich nach und nach ein Maaß Molcken von Ziegen-Milch, deren Zubereitung ich anwieß, nebst 12. Tropffen vom liquore anodyno träncke, und dabey einen dünnnen Haber-Tranck einschlorffete. Nachdem solches 14. Tage geschehen war, kam der Schlaff und der Apppetit wieder, die Kräffte funden sich wieder ein, und wurde der Patient so gesund, daß er seine Geschäffte wieder abwarten konnte.

§. 30.

Folgende Fälle sind gleichfalls merckwürdig. Ein Studiosus Juris von Adel, hatte von Zorn und Betrübniß einen Eckel und Ansatz zum Brechen bekommen, und sich deswegen von einem guten Freunde ein Brech-Mittel aus der Apothecke holen lassen; worauf er aber sich nicht nur hefftiger brach, sondern auch gantz von Kräfften kam, wobey sich denn ein Brennen im Magen, stetes

tes wachen, Durst und Eckel einfanden. Weil ich nun eine Entzündung des Magens besorgete, so hieß ich nichts anders, als die nach meiner Art zubereitete Molcken nebst einer Milch aus den so genanten 4. kalten Saamen gebrauchen, und mußte der Patient so wol bey Tage, als bey Nacht einige Untzen zu verschiedenen Zeiten trincken; worauf sich denn die Hitze und das Brennen verlor, der Puls und Schlaf, wieder ordentlich wurden, und es sich trefflich zur Besserung anließ. Ein Fräulein von ohnfehr 3. Jahren, zarter Natur, hatte, denen damals graßierenden Pocken zu entgehen, auf Einrathen eines Medici eine Purgantz aus der Jalap-Wurtzel und dem mercurio dulci eingenommen, worauf zwar nur zwey bis drey Oeffnungen erfolgeten, aber der Appetit sich gäntzlich verlor; dabey warff sich das Kind im Bette herum, hatte unruhige Nächte und schrecklichen Durst, nebst grosser Hitze im Leibe und schnellen Puls. Wie man mich hierzu rieff, verordnete ich die nach meiner Art zubereiteten Molcken zu gebrau-

brauchen, worauf sich die Zufälle nach und nach gäntzlich legten, und der Patient wieder gesund wurde. Weil nun hieraus der ungemeine Nutzen der Molcken in verschiedenen Kranckheiten sattsam erhellet, so ist weiter nichts übrig, als daß ich ein so herrliches Mittel andern Medicis aufs beste recommendire, und dabey wünsche, daß sie solches glücklich, und zum vieler Patienten Besten anwenden mögen.

IV.

Gründlicher Unterricht, wie die Sauer-Brunnen mit der Milch füglich zu vermischen, und nützlich zu gebrauchen.

§. I.

Die Milch und mineralischen Wasser sind die vornehmsten Ge-

Unter allen denen Hülffs-Mitteln, welche eine vortrefliche Krafft und Würckung die schwerersten Kranckhei-

sundheits-Mittel.

ten so wohl abzuwenden, als zu curiren, besitzen, und deßhalb denen, die mit Nutzen zu practiciren gedencken, höchstens angepriesen zu werden verdienen, sind insonderheit zwey, dem Ansehen nach gantz schlechte und Hauß-Mittel, vor allen zu bemercken, nehmlich die Milch und die hin und wieder befindliche Brunnen der Gesund-Wasser, das ist solcher, die von dem allerhöchsten Artzt, mit überaus heylsamen Ingredientien und Kräfften reichlich versehen sind. Diese beyden herrlichen Gesundheits-Mittel haben billich vor allen andern den Vorzug, und ist ihr Gebrauch so kräfftig und überaus nützlich, daß ich glaube, es könne derselben niemand, wer in langwierigen Kranckheiten mit Bestande was tüchtiges ausrichten will, entbehren. Man muß sich daher gewiß wundern, daß die meisten von denen neuern Medicis, die da nur mit chymischen Artzeneyen curiren wollen, oder mit denen von ihnen selbst aus Gold,

Und daher unbillig von den Neuern hindangesetzet worden.

Queck-

Queck-Silber, Spieß-Glaß und andern verfertigten Specificis und Arcanis prahlen, von jenen entweder gantz und gar nichts wissen, oder aus einem von ihren Lehrern ihnen eingeflößten blinden Vorurtheil, zum größten Schaden derer armen Patienten, dieselben hindansetzen und gäntzlich verachten.

§. 2.

Welches in einigen Schrifften erwiesen worden.

Ich bin dieser Ursach halben bewogen worden, mich dieser beyden höchst-unbillig verworffenen, und ins Vergessen gekommenen Hülffs-Mittel anzunehmen, und ihnen, weil sie nicht allein überaus nützlich, sondern auch fast überall ohne mühsame Præparation zu haben, den gebührenden Werth und Ruhm wiederum zu vindiciren, habe auch solches in verschiedenen davon ans Licht gestellten Schrifften ins Werck zu richten mir angelegen seyn lassen. Insonderheit können von diesem meinen Bemühen ein Zeugniß geben, die von derer mineralischen Wasser Gehalt, Kräff-

ten und Gebrauch eintzeln verfertigte, und nunmehro in den andern Theile meiner physicalischen und medicinischen Wercke, verfaßte Abhandlungen, deßgleichen die vorangesetzten Betrachtungen von dem herrlichen Nutzen, sowohl der Esels-Milch, als der Molcken, in der Artzney-Kunst, darinn ich mit mehrern ausgeführet, daß die Alten, der Hippocrates, Dioscorides, Celsus und ihre Nachfolger, der Mesues und Aetius, wie auch der Galenus und Plinius, diese beyden letztern Mittel überaus hochgehalten, und sehr fleißig gebrauchet.

§. 3.

Vorjetzo aber wie sie beyde mit Nutzen zu vermischen dargethan werden soll.

Da ich aber bey mir etwas genauer überlegte, daß gleichwohl die Milch wegen ihres käsigen Wesens, nicht allen so dienlich sey, und daß hingegen die mineralischen Wasser, sowohl die Sauer-Brunnen, als warmen Bäder, ein alcalisches laugenhafftes Saltz, als ihr vornehmstes wesentliches Stück in sich enthielten, und vermittelst dessel-

ben

ben, ihre meiste Würckung verrichteten; so schloß ich daraus mit guten Grunde, daß es überaus gut seyn würde, wenn man die Milch mit einem Gesund-Wasser vermischte, versuchte auch solches vor zwanzig und mehr Jahren im Carls-Bad, und rieth, da es nach Wunsch von statten gieng, hernach dergleichen Cur andern, so wohl Medicis als Krancken, habe auch durch GOttes Gnade seit der Zeit, viel hartnäckige, ja gantz desperate Kranckheiten, auf diese Art curiret. Weil ich nun der erste bin, der darauf gekommen, und bißhero, ob ich gleich hin und wieder in meinen Schrifften davon Meldung gethan, solches noch in keiner besondern Betrachtung ausgeführet; so habe, da zumahl vernommen, daß es einigen, auch selbst Medicis, die keine gründliche Wissenschafft in diesem Stück haben, gantz paradox und wunderlich scheinen wollen, Milch mit Sauer-Brunnen zu geben, da man doch nach den gemeinen Schlendrian sonst alle Milch und Milch-Speisen bey mineralischen Wasser-Curen ernst-

 lich

lich zu verbieten pflege, mir vorgenommen, vorjetzo gründlich darzuthun, daß die Milch mit den Sauer-Brunnen nicht allein füglich vermischet, sondern auch nützlich gebrauchet werden könne, und hoffe ich, es werde diese meine Arbeit so nützlich, als dem geneigten Leser angenehm seyn.

§. 4.

Die Vermischung der Milch mit denen Sauer-Brunnen ist nützlich und nöthig.

Da also in diesem Unterricht von der Vermischung der Milch mit denen mineralischen Wassern, und sonderlich den Sauer-Brunnen, gehandelt werden soll; so wird nöthig seyn, daß ich zuvor erweißlich mache, wie dergleichen Vermischung nicht allein nützlich, sondern auch öffters gar nöthig sey. Dieses aber desto klärlicher darzuthun, wird erfordert, daß vorher die wahren Ingredientien, sowohl der Milch, als der Sauer-Brunnen, untersuchet und ausgemachet werden, weil von der Natur und Eigenschafft derer Elemente und wesentlichen Stücke,

cke, die Kräffte und Würckungen derer Artzeney-Mittel vornehmlich müssen hergeleitet werden. Was demnach die Milch betrifft; so ist bekandt, daß dieselbe beste-he erstlich aus einem fetten und butterigen, hernach aus einem irrdischen, festen und käsigen Wesen, und endlich dem wässerigen, flüßigen und subtilen Theile, welchen man die Molcken pflegt zu nennen, und darinn ein angenehmes, süsses und ablösendes Saltz enthalten. Da nun der fettige Theil in der Milch gar wenig und der geringste, der dicke, käsige aber, nicht dienlich, sondern ungesund; so wird ein jeder, der nicht gantz unwissend in der Medicin ist, gar leicht sehen, daß eigentlich dasjenige, was man Molcken heisset, und die wässerige, süßsaltzige Substantz unter sich begreiffet, die vornehmste, heylsame Würckung verrichte. Denn die meisten, sonderlich langwierigen Kranckheiten, rühren entweder, wie gemeiniglich, von einer übermäßigen Dicke, Zähigkeit des Geblüts

In Betrachtung der Ingredientien der Milch.

und der Säffte, davon sie hin und wieder in den engen Canälen sitzen bleiben, und die zarten Röhrgen anfüllen und verstopffen, her, oder entspringen auch von dem zurück gebliebenen Abgang der Unreinigkeiten, sonderlich durch den Stuhlgang und Urin, und der dadurch verursachten starcken saltzigen und scharffen so genandten scorbutischen Unreinigkeit derer Feuchtigkeiten, welche die Griechen κακοχυμίαν zu nennen pflegen, mithin ist in denenselben weder der fette Theil hinlänglich, noch die käsige zähe Substantz dienlich zu gebrauchen, sondern die heylsame Würckung, vornehmlich von den flüßigen und dünnen Molcken zu erwarten.

§. 5.

Deßhalb auch die Esels-Milch der andern, und die Molcken der blossen Milch, vorzuziehen.

Eben dieses ist auch die Ursach, warum die Esels-Milch, welche vor allen andern viel süsse Molcken, und hingegen gar wenig käsiges und zusammenlauffendes Wesen bey sich hat, deßgleichen die Mol-

cken

cken selbst von Küh-und Ziegen-Milch, daraus ebenfalls, wenn sie nach der von mir angegebenen Art zubereitet worden, ein süsser Zucker, obschon nicht so viel als der Esels-Milch, gemachet werden kan, der andern, oder blossen Milch, zum Gebrauch weit vorzuziehen, und viel besser und kräfftiger ablösen, verdünnen, die scharffen Saltze temperiren, die Verstopffungen eröffnen, und den Abgang des Unraths durch den Stuhlgang und Urin befördern, als diese, wie ich solches mit mehrern in der Vorstellung von dem herrlichen Nutzen der Molcken gezeiget habe. Dieweil aber die Esels-Milch, die gewiß ein vortreffliches Hülffs-Mittel abgiebet, und billig als ein arcanum zu achten, nicht allezeit zu haben, die süssen Molcken aber aus der Milch etwas mühsam zu præpariren; so hat man billig bedacht seyn müssen, eine solche Art auszufinden, dadurch die heylsame Krafft der Milch, die denen dünnen

In deren Ermangelung noch besser die Milch mit Sauer-Brunnen zu vermischen.

Molcken vornehmlich zuzuschreiben, vermehret werden, und insonderheit der flüßige den käsigen Theil übertreffen möchte. Und dieses meyne ich, könne nicht besser und füglicher werckstellig gemachet werden, als wenn man ein mineralisches Wasser, dergleichen insonderheit die Sauer-Brunnen sind, zu der Milch giesset, weil durch solche Vermischung nicht allein die Milch sehr verdünnet, und mehr flüßiges Wesen dazu gebracht wird, sondern auch daraus eine viel bessere und ungemeine heylsame Krafft erwächset, davon unten mit mehrern.

§. 6.

Die Alten haben schon die Milch mit Wasser vermischet.

Diese Art, die Milch durch Zugiessung des Wassers zu verbessern und zuträglicher zu machen, ist nun sehr alt und allbereit dem Hippocrates bräuchlich gewewesen, dem in denen folgenden Zeiten die Medici gefolget, wie solches durch verschiedene klare Zeugnisse erweißlich gemachet werden kan. Denn es bezeuget gedach-

gedachter Hippocrates in der historischen Erzehlung lib. VII. epid. daß die Küh-Milch mit den sechsten Theil Wassers vermischet, dem Sohn des Erotholaus, deßgleichen dem Clonicus von Abdera, mit guten Nutzen in der rothen Ruhr gereichet worden sey. Deßgleichen meldet er kurtz darauf, daß er selbst die Küh-Milch mit den sechsten Theil Wasser verordnet habe; und an einem andern Ort erzehlet er von dem Pythockles, daß derselbe seine Patienten reichlich gewässerte Milch trincken lassen. Eben dieses findet man auch bey den Trallianus, welcher lib. IIX. cap. 10. räth: Man soll den vierdten Theil Wasser zur Milch giessen, und sie hernach biß auf die Helffte einkochen lassen, weil sie auf diese Weise, wie schon der Aetius erinnert, im Leibe nicht so gerinne und zu Käse werde. Weiter rühmet der Aretäus in der Dörrsucht die Milch, wenn man davon zwey Theile mit einem Theil Wasser vermischet; und im andern Buch im 13. Cap. verordnet er, daß man im Aussatz zur Oeffnung des Leibes

bes soll viel Milch mit den fünfften Theil Wasser zu trincken geben, damit sie desto besser durchgehe. Insonderheit aber schreibet von eben dieser Sache gar nachdrücklich der Zollerius, da es lib. de phthis. & hect. heisset: Wenn es einem offt und widerlich aufsteiget, muß man die Milch mit Wasser einkochen, und wenn, spricht der Prinerosius, de vulg. error. lib. III. cap. 21. diesem Rath die meisten nachkämen, würden sie mehr Nutzen von dem Gebrauch der Milch haben, als sonst zu geschehen pfleget.

§. 7.

Deßgleichen mit Saltz-Wasser.

Es haben aber die Alten nicht allein blosses Wasser zur Milch gegossen, sondern man findet auch, daß selbst der Hippocrates Saltz-Wasser dazu gethan, damit er die ablösende und abführende Krafft der Milch vermehrete. Der Galenus will haben, man soll, um den Leib zu öffnen, die Molcken mit Saltz zu trincken geben, wenn aber der Stuhlgang erfolget, das Saltz weg-

Mit Saltz.

weglassen, und hernach wechselsweise in einigen Absätzen also fortfahren. Wie viel, spricht er, davon zu reichen, muß man nach den Kräfften einrichten, und obgleich wenig versehen seyn wird, wenn man auch solches reichlich thäte, so kan man es doch wohl bey ohngefehr anderthalb Maaß bewenden lassen. Und weiter heißt es: Die Carier kochen die Molcken mit See-Wasser, und geben sie zu trincken, welches zwar kräfftiger, aber auch weit unangenehmer ist. Andere mehrere Arten derer Alten zu geschweigen, da sie zum Exempel durch Zusatz des Honigs oder Weinmeets, die Milch besser zuzurichten sich bemühet, davon der Plinius und Galenus in ihren Schrifften mit mehrern zu sehen. Es haben also die Alten mancherley Dinge mit der Milch, um sie kräfftiger zu machen, vermischet, und zwar insonderheit Wasser, damit sie die zähen schleimigen Feuchtigkeiten desto besser aufflösete, verdünnete, und auch nicht zusammen lieffe und gerönne, das Saltz oder Saltz-Wasser aber, auf daß sie desto besser,

Wie auch Honig und Weinmeet.

sonder-

sonderlich durch den Stuhlgang, abführete, und endlich den Honig, um dadurch die Säure im Magen, damit sie nicht die Milch gerinnend machte, zu dämpffen und niederzuschlagen. Ob ich nun wohl diese Arten der Alten, die Milch zu verordnen, keinesweges verwerffen will, insonderheit da die Erfahrung gelehret, daß solches nicht ohne Nutzen geschehen; so bin doch gewiß, daß man eine noch viel bessere, sicherere und heylsamere Krafft von der Milch zu gewarten habe, wenn man, es mag Esels- Ziegen- oder Küh-Milch seyn, nachdem es die Kranckheit, und des Patienten Umstände mit sich bringen, dieselbe mit einem mineralischen Wasser, es mag nun ein warmes, oder kalter Sauer-Brunnen seyn, versetzet.

Doch ist noch besser solches mit mineralischen Wasser zu thun.

§. 8.

Wer und wo am ersten die Milch mit

Wie ich nun, ohne Ruhm zu melden, der erste bin, der gewiesen und klär

klärlich dargethan, daß in allen Sauer-Brunnen, so wohl in Teutschland, als andern Ländern, ausser einigen andern darinn befindlichen saltzigen, irrdischen und eisenschüßigen Theilen, vornehmlich ein fixes alcalisches Saltz enthalten sey, und den Vorzug habe, und daß sie, da nicht die geringste Spur von einem offenbahren sauren, oder fixen vitriolischen Saltz darinn anzutreffen, gantz unrecht Sauer-Brunnen genennet würden; so habe ich auch ebenfalls am ersten, vor nun mehr als 20. Jahren erfunden, und nach und nach bekandt gemacht, daß die mineralische Wasser gar füglich mit der Milch könnten vermischet und ohne allen besorglichen Schaden, wo es nicht wohl rathsam die Milch oder Sauer-Brunnen allein zu verordnen, als zum Exempel in Lungen- und Brust-Beschwerungen, gebrauchet werden. Am allerersten habe ich es versuchet im Carls-Bad, allda ich vor ohngefehr achtzehen Jahren einen angesehenen

Gesund-Wasser meliret.

Und zwar mit den Carls-Bad.

Mann

Mann, einen Müntzmeister auf den Hartz, der ein Lungen-Geschwür hatte, und dabey häuffig auch eyterige Materie auswurff, das Mühl-Brunn-Wasser mit Milch unter gewünschten Erfolg trincken lassen, also daß er davon sich mercklich besserte, und noch zwantzig Jahr darnach lebte. Da dieses so gut von statten gieng, habe ich solches nachgehends eben so mit den Selter-Wasser, von dem ich wußte, daß es sehr gelinde und gantz alcalisch, probiret, und dasselbe, da ich mich vor siebenzehn Jahren in Berlin aufhielt, einem gewissen Hofmeister bey einem Hoch-Fürstlichen Printzen, der eine starcke Disposition zur Schwind-Sucht hatte, mit Milch zu trincken gerathen, dem solches gleichfalls ungemein wohl zuschlug, daß er dieses Mittel nicht gnugsam loben konte. Hiedurch geschahe es, daß der Selter-Brunnen, den ich ebenfalls Sr. Königl. Majestät glorwürdigsten Andenckens, nach dem mir dasmahls allergnädigst anvertrauten Amt,

Selter-Brunnen.

unter-

unterthänigst gerathen, und an statt des Carls-Bades vorgeschlagen, auch von andern Medicis zum Gebrauch gezogen wurde. Ich muß mich daher billig beschweren über den Verfasser der vor einigen Jahren in Berlin herausgegebenen Schrifft, darinn, anderer Dinge nicht zu gedencken, einem andern Leib-Medico wider die offenbahre Wahrheit zugeschrieben wird, daß derselbe den Gebrauch des Selter-Wassers mit Milch zuerst in Berlin eingeführet und bekandt gemacht. Wie denn auch falsch ist, daß höchstgedachte Sr. Königl. Majestät das Carls-Bad-Wasser jemahls in Berlin getruncken, sondern so offt Dieselben in Dero Residentz eine mineralische Wasser Cur anzustellen beliebet, haben Dieselben sich allezeit, sonderlich zuerst nach meinem allerunterthänigsten Vorschlag, des Selter-Brunnens dazu bedienet. Einem durchlauchtigsten Marggrafen aber, der an einem doppelten dreytägigen Fieber danieder lage, ist, doch nicht von mir, gerathen worden, das nach Berlin gebrachte Carls-Bad-Wasser

zu trincken, wiewohl nicht ohne Nutzen. Unterdessen, da die Probe mit den Selter-Wasser auch nach Wunsch von statten gegangen, habe ich nachgehends nicht allein dieses, sondern auch den Pyrmonter- Egrischen- und Schwalbacher-Sauer-Brunnen, deßgleichen das Spaa-Wasser, zum öfftern, sonderlich in scharbockischen, Gicht- und Miltz-Beschwerungen, denen Patienten, die bey mir Hülffe gesuchet, mit Milch zu brauchen angerathen.

Und andern Sauer-Brunnen.

§. 9.

Es hat also zwar billich der hochberühmte Englische Medicus in Londen Hr. Slare, in einem Englisch geschriebenen und Teutsch übersetzten Tractat von dem Pyrmonter-Brunnen und denen Stahl-Wassern, pag. 67. den Irrthum derer Teutschen bestraffet, daß sie die mineralischen Wasser, darinn ein laugenhafftes Saltz den Vorzug hat, Säuerlin-

Hr. Slare hat sich unbillig die Erfindung zugeschrieben.

erlinge hiessen, und sich durch diesen erdichteten Nahmen verleiten liessen, daß sie bey deren Gebrauch die Milch und Milch-Speisen ernstlich untersagten. Und bald darauf, pag. 68. schreibt er: Nachdem auch die meisten unserer Wasser-Trincker in Engelland von diesem Vorurtheil eingenommen sind; so muß ich bezeugen, daß öffters gegen einige Zufälle, durch eine gantze Cur der Stahl-Wasser, täglich des Abends Milch verordnet habe, und solches mit guter Würckung. Ja ich versichere, daß andere dergleichen Wasser, ohne einen dritten Theil Milch darunter, nicht vertragen können, und haben sie solches viele Wochen mit guten Nutzen continuiret. Man bedienet sich bey den Gebrauch des Bath-Wassers, des Morgens und Nachmittags der Esels-Milch, auch habe ich niemahls Küh-Milch verboten, wenn Leute dieselbige vorher vertragen können. Allein dasjenige, was er in den folgenden hinzuthut, stimmet nicht so gut mit der Wahrheit überein, indem er sich selbst die Erfindung daß die Sauer-Brunnen nicht sauer, sondern alcalisch, darinn zuschreibet. Denn ob er sich gleich auf die Transactiones Angli-

glicanas berufft, denen er im Jahr 1713. im acht und zwantzigsten Volumine diese Erfindung einverleiben lassen; so hat doch der berühmte Fürstliche Waldeckische Rath, und Pyrmontische Medicus, Hr. D. Seipp, in denen gedachten Tractat beygefügten Noten angemercket und öffentlich bekandt, daß ich der erste Urheber und Erfinder davon sey, und zum Beweiß, die von mir im Jahr 1703. gehaltene Disputation, von der Art, wie die mineralischen Wasser zu probiren, deßgleichen die im Jahr 1705. vom Carls-Bad, und die im Jahr 1712. von der Gleichheit und Ubereinstimmung der Sauer-Brunnen und warmen Bäder nach ihrem Gehalt und Würckung, herausgegebene, angeführet, darinn ich mit unumstößlichen Beweißthümern und Proben erwiesen, daß in denen warmen Bädern und Sauer-Brunnen ein fixes alcalisches Saltz den Vorzug habe, und daß diesem die vornehmste Würckung derer Gesund-Wasser in der Cur derer Kranckheiten zuzuschreiben sey. Und diese Meynung, schreibet obbelobter Hr. Seipp, haben darnach die meisten

berühmtesten Medici in Teutschland vor wahr erkandt und angenommen. Ja es führet gedachter Hr. Slare selbst in den folgenden 6. Capitel pag. 96. eine Stelle aus der einen vom Hrn. D. Seipp allegirten Disputation von mir an, und versichert, daß er mein Zeugniß, als eines, wie es ihm zu schreiben beliebet, so wohl vortrefflichen und vollkommenen Medici, als curieusen Chymici, sehr hoch halte.

§. 10.

Die Sauer-Brunnen sind nicht sauer, sondern alcalisch.

Unter andern vielen Versuchen aber, die gantz deutlich die alcalische Natur und Eigenschafft derer Sauer-Brunnen erweisen, und die allbereit vor mehr als zwantzig Jahren, von mir mit den berühmtesten Säuerlingen in Teutschland, nehmlich den Egrischen, Pyrmonter, Selter, Tönnsteiner, Schwalbacher und Wildunger, deßgleichen den Buchsäuerling, angestellet worden, will ich allhier nur dieses anführen, daß sie mit allen sauren Sachen, sie mögen starck und concentriret, als der

Vitriol- Salpeter- und Saltz-Spiritus, oder schwächer seyn, als der Eßig, Citronen-Safft, Rhein-Wein und aufgelösete cremor tartari, aufbrausen, und dabey viel kleine Bläßgen von sich werffen. Ja was insonderheit merckwürdig ist, die allerstärckſten und zerfressenden sauren Dinge, das Scheide-Wasser selbst, wird dadurch gantz stumpff gemacht, daß man gar nichts saures mehr schmecken kan, und wenn dergleichen hineingetröpffelt worden, so bleibet nach den Abrauchen, nachdem jene von einander unterschieden, auch von jeden was besonders zurück, als zum Exempel, wenn Vitriol-Spiritus hinein gethan worden, bekommt man den so genandten tartarum vitriolatum, von der Vermischung des Scheide-Wassers, oder Salpeter-Spiritus, einen verbrennlichen Salpeter, des aufgelösten cremoris tartari, ein sal tartariforme, und so ferner. Daraus also mit allem Recht zu schliessen, daß alle mineralische Wasser, obgleich bißweilen einige fälschlich vor Sauer-Brunnen ausgegeben werden, wenn sie nicht

mit

mit obgedachten sauren Liqueurs aufbrausen, und hernach ein Mittel-Saltz abgeben, die Benennung der Sauer-Brunnen nicht verdienen, weil sie kein laugenhafftes Saltz bey sich führen, und wäre daher viel besser und recht, daß man die so genandten Sauer-Brunnen, alcalische spiritueuse Wasser benennete. Denn obgleich nicht zu leugnen, daß sich in einigen ein Mittel-Saltz finde; so ist doch darin keine Spur von einer offenbahren würcklichen, vielweniger prædominirenden Säure, erweißlich zu machen, daher es auch geschiehet, daß dieselbe, wenn sie zur Milch gegossen werden, dieselbe keinesweges gerinnend machen, welches doch so fort erfolget, wenn nur die geringste Säure dazu kommt.

Und machen daher die Milch nicht gerinnend.

§. 11.

Aus diesen allen hoffe ich werde nunmehro klärlich erhellen, daß in denen Kranckheiten, darinn die

Warum die Vermischung der Milch mit Sauer-

Brunnen überhaupt dienlich.

Milch zu gebrauchen, dienlich und auch gemeiniglich gewöhnlich ist, keine bessere Art sey, ihre an sich heylsame Krafft, noch zu bessern und zu vermehren, als wenn man sie mit Gesund-Wassern vermischet, und zwar insonderheit denen Sauer Brunnen, welche ich bey dergleichen Curen denen warmen Bade-Wassern vorziehe, weil jene mit den subtilen, lufftigen und geistreichen Wesen, das gleichsam die Seele der mineralischen Wasser ist, und ihnen grosse Krafft zuführet, reichlicher versehen sind, da dasselbe von diesen, wegen der Wärme, leicht verflieget. Denn durch diese Vermischung, da man die Milch als eine leicht gerinnende Sache, mit leichten und einem laugenhafften Saltze versehenen Wasser versetzet, wird dieselbe nicht allein vor dem schädlichen Gerinnen im Magen verwahret, sondern auch weit dünner und flüßiger gemacht, daß sie viel ungehinderter und leichter durch die zärtesten Röhrgen der Gefässe gehen, an die innersten

Orte,

Orte, wo so wohl das Gute als Böse abgesondert wird, gelangen, und endlich, sonderlich durch den Urin und Stuhlgang wieder abgehen kan. Ferner bekommt die Milch bey dergleichen Melange, durch den Zusatz der mit den Wasser verbundenen alcalischen und zuweilen Mittel-Saltze, eine vortrefliche Krafft, abzulösen, zu eröffnen und abzuführen. Weiter, wenn aus Furcht des Zusammenlauffens, oder einer grösseren Verstopffung, als zum Exempel, wenn die Lunge verstopfft, oder bey denen die mit der Hypochondrie behafftet, nicht rathsam ist, die Milch zu geben, oder auch selbst die mineralischen Wasser, wegen ihrer ausdehnenden und bewegenden Krafft, oder saltzigen Schärffe, wie auch einige des zusammenziehenden eisenschüßigen Elements, in Lungen-Schäden, Gicht- und Glieder-Schmertzen, oder andern Beschwerungen der nervosen Theile des Leibes, zu trincken nicht sicher ist: so erwächset aus beyder Verbindung eine angenehme, sichere und sehr kräfftige Artzeney. Endlich

kan auch in allen denen Kranckheiten, wo die Esels-Milch, oder die süssen Molcken nützlich zu gebrauchen, in dieser Ermangelung, gar wohl und mit nicht geringern Nutzen, die Küh-Milch gebrauchet werden, wenn man sie nur gnugsam mit einem mineralischen Wasser meliret.

§. 12.

Von dem Nutzen solcher Mischung insbesondere.

Doch dieses mag überhaupt genug seyn, nun wird nöthig seyn etwas näher zum Zweck zu treten, und zu zeigen, in welchen Kranckheiten, zu welcher Zeit, und welchen Patienten eigentlich die mit Sauer-Brunnen vermischte Milch dienlich sey? deßgleichen was vor Brunnen am füglichsten und besten dazu gebrauchet werden können? Daß ich also zuerst der Brust- und sonderlich Lungen-Beschwerungen gedencke; so ist durch die lange Erfahrung und das Zeugniß der uhrältesten Medicorum bekandt, daß die Milch darinn ungemein dienlich und

Und zwar in Brust-Kranckheiten.

heyl-

heylsam sey, und habe ich solches in der kurtz vorher gehenden Vorstellung des herrlichen Nutzens der Esels-Milch in der Medicin, erwiesen aus dem Hippocrates hin und wieder, und sonderlich lib. de intern. affection. cap. 4. Galenus, de meth. medend. lib. V. cap. 12. Aretäus, Celsus, Trallianus und Prosp. Alpinus. Von den Sauer-Brunnen aber hegen sie nicht gleiche Meynung, sondern die meisten halten davor, daß dieselbe in denen Lungen-Beschwerungen, und sonderlich deren Geschwür und Schwindsucht, höchstschädlich seyn. Daher findet man auch in denen medicinischen Büchern, wenig oder gar nicht, daß sie jemand in dergleichen Kranckheiten gebraucht oder recommendiret habe. Ich nehme, so viel mir bewust, von den älteren den Raymund Joh. Fortis aus, der Cent. II. cons. 20. 27. 28. 30. und sonderlich 34. den Gebrauch der Sauer-Brunnen lobet, wenn die

Darinn sonderlich die Alten die Milch recommendiret.

Auch einige die Sauer-Brunnen.

Zeit

Zeit kommt, spricht er, da die im Sonnen-Thal quellende Sauer-Wasser, die ich öffters in Lungen-Geschwüren sehr heylsam und vortreflich befunden, zu gebrauchen; so rathe ich, daß man zu denselben die gewisseste Zuflucht nehme, denn wenn das Ubel diesem Mittel nicht weichen will, wird es noch viel weniger auf Träncke, Milch und dergleichen Art mehr, was geben. Unter denen neuern findet sich sonderlich der Morton, der gleichergestalt die Gesund-Wasser in der Lungen-Sucht vor nützlich ausgiebet, Phthisiolog. p. m. 68. wenn nehmlich die Lunge mit harten Knötgen dabey etwas Hitze sich äussert, angefüllet, und auf diese Weise, schreibt er, habe ich viel Schwindsüchtige, wenn sie vieler Jahre sich dieser Wasser bedienet, wieder zu rechte kommen, und ohne alle Recidiv völlig gesund werden sehen, also, daß sich nach und nach der Appetit und Kräffte wieder gefunden, die abzehrende Hitze nachgelassen, der Husten sich verringert, und sie wieder frey Othem hohlen können.

§. 13.

Doch sind nicht alle

Ob ich nun wohl in dergleichen Kranckheiten,

Die

die einen Schaden der Lunge zum Grunde haben, nicht leicht die starcken, angreiffenden, purgirenden, oder viel von irrdischen, oder eisenschüssigen Theilen bey sich führen, dahin der Pyrmonter, der Egrische und der Sedlitzer-Brunnen, deßgleichen von den warmen Bädern, das Carls-Bad, nehmlich der heisse Prudel desselben, zu rechnen, rathen möchte; so kan ich aus öffterer und gewisser Erfahrung doch dieses versichern, daß diejenigen die gelinde und temperiret sind, dergleichen Lob das Selter-Wasser verdienet, in langwierigen truckenen und feuchten Husten, Blutspeyen, Drucken und Spannen in der Brust, beständigen Hüsteln, Engbrüstigkeit, verzehrender Hitze, geschwinden Pulß, und mit einer Mattigkeit vergesellschafften Abzehrung des Leibes, daraus mit guten Grunde auf die Schwindsucht zu schliessen, und daß allbereit die Lunge ziemlich schadhafft, und mit harten Knoten, Geschwä-

Sauer-Brunnen dabey dienlich.

Sondern nur die gelinden, und vor andern den Selter.

schwären, die öffters in offene Schäden ausbrechen, besetzet sey, erwünschten und ungemein herrlichen Nutzen gestifftet, der noch kräfftiger und gewisser, wenn sie mit Küh- oder noch besser Ziegen-Milch vermischet Denn wenn diese beyde vortreffliche Gesundheits-Mittel mit einander versetzet, und unter gehöriger Lebens-Art klüglich gebrauchet werden; so weiß ich gewiß keine bessere und zuverläßigere Artzney, die zarten Röhrgen der Lungen auszuspülen, die Verstopffungen zu eröffnen, die harten Knoten zu erweichen, die Geschwüre zu reinigen, zu heilen, und den freyen Umlauff des Bluts durch dieselbe wieder her zustellen, als eben diese. Und dergleichen Gebrauch der Milch mit Sauer-Brunnen ist desto nützlicher, wenn diese Lungen- und Brust-Beschwerungen von der so genandten Miltz-Beschwerung, oder scharbockischer Unreinigkeit des Geblüts unterhalten werden, weil derselbe darinn so unvergleichlich und zuläng-

Desto mehr wenn hypochondrische Zufälle dabey.

länglich, als man von irgend einer Artzeney erwarten kan.

§. 14.

Und gewiß, es würde mir sehr leichte fallen, dieses mit verschiedenen deutlichen Exempeln zu erhärten, wenn ich nicht vermuthete, es dürffte solches allzu langweilig und doch unnöthig seyn, massen ich denn viel lieber will, daß die Hrn. Medici mehr durch die That selbst von der herrlichen Krafft dieses Hülffs-Mittels, als durch mein blosses Ansehen bewogen und überzeuget werden, insonderheit da schon hin und wieder in meinen Schrifften dergleichen zu finden. Ich will es also vorjetzo nur bey einem Exempel, das doch allbereit in den fünfften Theil meiner Medicinæ consultatoriæ Dec. II. cas. V. pag. 119. seqq. enthalten, und vor andern, wegen der mancherley gefährlichen Zufälle, merckwürdig ist, bewenden lassen. Ein gewisser Gelehrter der von Eltern die mit der Gicht behafftet erzeuget, und in der

Ein merckwürdiges Exempel davon.

der Jugend allbereit Stein-Schmertzen, Krätze über den gantzen Leib, und offene Beine gehabt, auch sich allzusehr im Studieren übernommen hatte, bekam ohnvermuthet ein Blutspeyen, welches in den folgenden Jahren etliche mahl wieder kam, und mit vielen schweren hypochondrischen Zufällen vergesellschafftet war. Ob er nun wohl viel und vielerley Artzeneyen von Medicis und Empiricis wider seine Maladie gebrauchet, auch den Pyrmonter-Brunnen getruncken hatte; so wurde es doch immer schlimmer, das Blutspeyen wandelte öffters an, es fand sich ein Drücken in der Brust, des Nachmittags geschwinder Pulß, unruhiger Schlaf, Kopf-Schmertzen, Unruhe im Leibe, Aufblehen des Magens, Hertzklopffen, Nachtschweisse, Kälte der Füsse und dergleichen, und ersuchte mich derselbe endlich, nachdem er einige Jahre sich so geschleppet, inständigst um einen heylsamen Rath. Ich rieth ihm also, er möchte beym Anfang des Maymonats sich fünff Wochen des Selter-Brunnens mit

einen Theil Ziegen-Milch vermischt, bedienen, davon alle Morgen anderthalb Maaß verschlagen trincken, dabey des Nachmittags um 5. Uhr in laulichten fliessenden Wasser baden, und sich sonst in der Diæt und Lebens-Ordnung wie sichs gebühret aufführen, so hoffte ich, er würde dadurch Besserung finden. Da er nun allen diesen meinen Vorschlägen genau nachkam, besserte es sich um ein grosses mit ihm, die Hitze und Nacht-Schweisse liessen nach, der Pulß ward geruhiger, die Kopf-Schmertzen nahmen ab, die Kälte der Füsse verlohr sich, das Blut-Auswerffen ließ sich, da er beständig beym decocto blieb, nicht mehr blicken, daß er auch anfieng sein mühsames Schul-Amt wieder zu verwalten. Auf diese Nachricht rieth ich ihm ferner, daß er das folgende Jahr diese Cur nochmahls vornehmen möchte, welches er auch gethan, und sich, GOtt sey Danck! mit aller Verwunderung nunmehro völlig restituiret befindet.

§. 15.

Was nebst dem vor Artzeneyen dabey zu gebrauchen.

Jedoch ist nöthig, daß bey Anstellung dergleichen Cur, noch andere dienliche Artzeneyen ausser dem, nachdem es die Umstände erfordern, gebrauchet werden. Also kan man bey den Blut-Speyen ein temperirendes Salpeter-Pulver, auch Fuß-Bäder brauchen, und wenn es die Noth erfordert zur Ader lassen. Bey den Husten kan man sich des Saffrans, Wallraths, Mandel-Oels und Violen-Syrups bedienen. Zu Heilung der Geschwüre ist nützlich ein temperirter Schwefel-Balsam, oder des Meiboms Brust-Balsam. Wenn harte Geschwüre und Knoten in der Lunge vorhanden, ist sehr zuträglich ein Kräuter-Tranck aus Lachen-Knoblauch, Wallwurtz-Kraut, Ehrenpreiß, Schaafgarbe, Johannis- und Gänse-Blumen, auch etwas Fenchel; und was sonst noch mehr der Medicus vor dienlich finden wird. Weiter ist auch zu erinnern, daß weder die Milch, noch Sauer-Brunnen, zu gebrauchen, wenn

die

die Lunge allbereit sehr angegangen, und das abzehrende Fieber aufs höchste kommen, oder wo schon beständige abmattende Schweisse, Durchfälle und Geschwulst der Füsse verhanden, sondern es ist bey solchen Umständen besser, daß man sich davon enthalte, damit nicht durch verkehrten Gebrauch dieses vortrefliche Mittel möge beschimpfft werden und einen üblen Ruff bekommen. Endlich ist auch zu mercken, daß die Schwindsüchtigen, zumahl wenn hypochondrische Zufälle dabey, dergleichen Cur nicht ein oder zwey Wochen gebrauchen, sondern zwey bis drey Monate fortsetzen müssen, auch die folgenden Jahre bey wieder angehenden Sommer nochmahls, wiewohl etwas geringer, vornehmen müssen.

§. 16.

Weiter ist dergleichen Cur nützlich in der Dörrsucht.

In der Dörrsucht, die mit Mattigkeit und langsam verzehrender Hitze verbunden, habe ich gleichfalls, wenn sie nicht von Verhärtung oder Corrupti-

on eines zum Leben unumgänglich nothwendigen Theiles des Leibes, sondern nur aus dem Magen und Gedärmen, verdorbener Dauung, verstopfften Leib und in den Canal der Gedärme enthaltenen Blehungen, hergerühret, eine solche vermittelst der Milch, und sonderlich der Esels-Milch, nebst den Selter-Brunnen angestellten Cur, von ungemein herrlicher Würckung befunden. Ich habe eine dergleichen Observation die nicht umhin kan hier beyzubringen, vor nunmehro zwey Jahren gehabt, an einer gewissen Hoch-Fürstlichen Person, die da seit einigen Jahren mit vielen Blehungen, Verstopffung des Leibes, Matt- und Müdigkeit des gantzen Leibes, Eckel vor den Speisen, Hertzens-Angst, nebst fliegender Hitze und Abnehmen des Leibes, überaus incommodiret worden war. Diese, nachdem sie auf meinen unterthänigen Beyrath sich des Selter-Brunnens mit Esels-Milch in die zwey Monate bedienet, und dazwischen bißweilen das Sedlitzer-Wasser

Ein Exempel.

zu

zur Oeffnung des Leibes getruncken, hat sich darauf so wohl befunden, daß sie alle vorige Beschwerungen verlassen, und ihre gantze Natur dadurch verändert geschienen. Und nur noch gantz neulich, habe ich einem adelichen Fräulein, die einige mahl, da sie sich etwa erkältet, mit einem hefftigen Fluß-Fieber befallen worden, und unter fast beständiger Hitze und Beängstigung wegen Schwachheit des Magens, weder Speise noch Tranck vertragen konte, sondern nach und nach von Kräfften und Fleisch kam, den Selter-Brunnen mit Esels-Milch zwey Monate zu trincken angerathen, darauf sie wieder zu Kräfften kommen, Appetit und gute Dauung gekriegt, auch nebst guten und ruhigen Schlaff am Leibe wieder zugenommen. Denn diese vortrefliche Medicin, dämpffet nicht allein die Schärffe der gallichten Säffte, die in einer inneren hitzigen Bewegung stehen, sondern besänfftiget auch den Krampf in denen zusammengezogenen Häu-

Ein anderes Exempel.

Häuten der Gedärme, daß sie wiederum zu ihrer ordentlichen natürlichen Bewegung gelangen, und sowohl der harte und verstopffte Leib gehörig offen wird, als auch die verdorbene Dauung wieder recht von statten gehet.

§. 17.

Deßgleichen in hypochondrischen Beschwerungen bey Manns- und Weibs-Personen.

Nebstdem habe ich auch in eingewurtzelten hypochondrischen und so genandten Miltz-Beschwerungen, sowohl bey Manns- als Weibs-Personen, damit gemeiniglich ein langsames Fieber, Verlust der Kräffte und verdorbene Dauung, verbunden zu seyn pfleget, den Gebrauch der Milch mit Sauer-Brunnen sehr bewährt erfunden. Insonderheit verdienet deßfalls hier angeführet zu werden das Exempel von einem Frauenzimmer aus Leipzig, welches vorigen Jahres geschehen. Diese war ohngefehr 30. Jahr alt, und hatte sich allbereit zwo Jahre,

Eine Historie davon.

re, mit greulichen Krampf, Schmertzen im Leibe, Ziehen in den Gliedern, sonderlich wann die Zeit der monathlichen Reinigung eintrat, die sehr wenig abgieng, geschleppet, und wurde des Tags wenigstens zwey- biß dreymahl damit befallen, dabey war der Leib sehr verstopfet, daß sie kaum in 4. biß 6. Tagen, und doch nicht als wenn sie was dazu gebrauchet, zu Stuhl gieng. Nun hatte sie es mit vielen Medicis versuchet, aber vergebens, und ward endlich, weil sie es nicht länger ausstehen konte, genöthiget, sich etwas Ruhe zu schaffen ein Pulver zu nehmen, darunter 2. Gran vom laudano hysterico waren, darnach sich zwar die Schmertzen sofort legten, daß sie auch schlaffen konte, allein die Beschwerungen kamen zu gesetzter Zeit wieder, daß sie nicht anders konte, als ein gantzes Jahr und noch länger, dieses Pulver täglich, so offt es nöthig war, einnehmen, und mußte doch allezeit nach einer augenblicklichen Linderung, eines neuen und wohl hefftigern Anfalls gewärtig seyn. Endlich kam sie

zu mir und ersuchte mich um guten Rath. Weil sie nun sehr schwer zu purgiren war, ließ ich sie zuerst das Sedlitzer-Wasser etwas reichlich trincken, davon sie auch etlichemahl offenen Leib hatte. Hernach rieth ich ihr im vorigen Herbst den Egrischen Brunnen mit Milch wenigstens zwey Monate lang zu trincken, nach deren Verlauff sie sich um ein grosses besser befand, und von der Angst und Schmertzen fast gantz befreyet war. Im Früh-Jahr aber ließ ich sie ins Carls-Bad reisen, welches sie auch innerlich und äusserlich brauchte, und sich dadurch noch mehr erholete.

§. 18.

Noch andere Exempel.

Nicht weniger ist merckwürdig die Historie von einer vornehmen Dame aus Wien, die mich durch ihren Hrn. Ordinarium vor zwey Jahren consuliren ließ. Es war nehmlich dieselbe nach überstandenen Kind-Bett, auch vermuthlich zu früh gestopfften kalten Fieber, mit einen hefftigen Schmertz

in

in der rechten Seite, Magen-Schmertzen, unordentlichen Abgang der monathlichen Reinigung, Reissen in den Gliedern, nebst fliegender Hitze und Abnehmen des Leibes befallen worden; da sie aber auf mein Einrathen etliche Wochen den Selter-Brunnen mit Milch brauchte, und dabey sich äusserlich eines warmen Bades bediente, hat sie sich wieder erholet, und ist zu völliger Gesundheit gelanget. Und ein gewisser Holsteinischer Baron, der allhier studiret, ward, da er einige Zeit dem Studieren gar zu sehr obgelegen und allzu viel gesessen, auch sich in den vorigen sehr strengen Winter wohl zuweilen erkältet haben mochte, zuerst mit öfftern Flüssen an den Augen incommodiret, und verfiel endlich gar in die würckliche Hypochondrie, dabey er nicht allein grosse Hertzens-Angst, Drücken auf der Brust, Engbrüstigkeit und Mattigkeit des Leibes erlitte, sondern auch mit beschwerlicher und schmertzhaffter Aufblehung des Leibes, hin- und herziehenden Glieder-Schmertzen, truckenen und schwindsüchtigen

Husten, verstopfften Leib, Verdrießlichkeit und niedergeschlagenen Gemüth behafftet war, bißweilen war der Appetit ausserordentlich starck, bißweilen gar nicht, und der Schlaf allezeit unruhig und mit vielen schreckhafften Träumen vergesellschafftet. Weil nun weder durch laxiren, digestiv- und niederschlagende Pulver, und Magen-Tropfen, noch auch Aderlassen und Fuß-Bäder mit Bestand was auszurichten war, rieth ich ihm, daß er den Selter-Brunnen, drey Theile davon mit einen Theil Ziegen-Milch vermischt, täglich des Morgens zu einen Maaß 6. Wochen hindurch trincken, dabey sich wohl bewegen, auch zur Oeffnung des Leibes das Manna-Tränckgen, und sonst mein Præcipitier- und Bezoar-Pulver gebrauchen möchte. Da er also dieses einen Monat lang gethan, ward er nach und nach besser, und es kam ein Friesel heraus, biß sich endlich auch dieses, da er noch zwey Wochen mit der Cur angehalten, nebst allen vorigen Zufällen gäntzlich verlohr.

§. 19.

§. 19.

Es verdienet nehmlich die mit mineralischen Wassern vermischte Esels- oder andere Milch, auch sonderlich deßhalb gelobet zu werden, weil sie durch ihre angenehme, gelinde und erweichende Feuchtigkeit, die von Krampf zusammengezogene, harte und gespannte Fasern und Häute, daraus sonderlich die Canäle, die die Säffte des Cörpers in sich halten, zusammengesetzet sind, kräfftig lindert und schmeidig machet. Denn wenn diese Theile nicht gehörig beschaffen, leidet der gantze Cörper darunter, und es erfolget Angst, Unruhe, Schmertzen, Verlust der Kräffte, Verhaltung des Abganges der Unreinigkeiten, ausserordentliche Hitze, mit geschwinden Pulß und Abnehmen des Leibes. Dannenhero hat auch ein Medicus, wenn er diese Beschwerungen aus dem Grunde heben will, vornehmlich dahin zu sehen, daß er bey dergleichen eingewurtzelten und gleichsam in die Gewohnheit gegangenen krampffhafften Zufällen,

Wie dieses Mittel bey dergleichen Kranckheit würcke.

len, die man bey denen Manns-Personen die Hypochondrie, bey den Frauenzimmer aber Mutter-Beschwerung zu nennen pfleget, und welche vornehmlich von einer üblen Beschaffenheit und nicht natürlichen Zustand derer nervosen Theile, darunter der Magen nebst den Gedärmen die vornehmsten, ihren Ursprung haben, daß er, die gesammten empfindlichen und nervosen Theile des Leibes zu ihren Vigeur, gehörigen Zustand und egaler Bewegung wiederbringe, und den Krampff oder Schlafheit derselben durch dienliche Mittel aus den Wege räume, welches nach Wunsch zu erhalten, gewiß eine solche gewässerte Milch vortreflich heilsam ist.

§. 20.

Die Milch mit Sauer-Brunnen ist auch dienlich bey verrückten Verstande.

Hierzu kommen die Unsinnigkeiten und Verwirrungen des Gemüths, die sich nebst einer verkehrten und festen Phantasie, bey wahnsinnigen und melancholischen Personen äussern. Diese rühren zu allernächst und vor-

vornehmlich von einer üblen Beschaffenheit derer Hirn-Häute, und sonderlich der obersten, die dura mater genennet wird, und aus fleischichten Fasern bestehet, durch welche sie mit einer eignen zusammenziehenden und wieder ausdehnenden Krafft begabet ist, und damit sowohl den Umlauff des Geblüts durchs Gehirn, als auch die Absonderung des subtilen Nerven-Saffts, und dessen Einfluß in die Nerven unterhält und gebührend mäßiget, her, wenn nehmlich dieselbe insonderheit allzusehr gedehnet, steif und elastisch worden; wiewohl dergleichen Zufälle auch öffters von übler Constitution anderer Theile, und sonderlich derer Eingeweide des Unterleibes und von der Hypochondrie entspringen. Da also bey der Cur dergleichen Kranckheiten vornehmlich dahin zu sehen, daß die verdorbene Beschaffenheit und Disposition dieser Hirn-Häute zu unordentlichen und ungewöhlichen Bewegungen, durch dienliche Mittel aus dem Wege geräumet, und sie wieder in vorigen natürlichen Stand gesetzet werden mögen;

gen; so ist gewiß diesen Zweck zu erlangen kein besseres und bewährteres Mittel vorhanden, als die Esels-Milch, oder wenn diese nicht zu haben, Küh- oder Ziegen-Milch, mit einen mineralischen Wasser vermischet, wenn solche einige Zeit gebrauchet, und auch äusserlich zum öfftern in laulichten Wasser gebadet wird, dieweil dadurch der gleiche und gebührende Umlauff des Geblüts durch den gantzen Leib, und sonderlich den Kopf, daß es keinen Anlaß zu unordentlichen Bewegungen geben kan, wieder hergestellet, die Häute und nervosen empfindlichen Theile selbst gelindert und in bessern Stand gesetzet, auch der Cörper nach und nach von denen gesammleten Unreinigkeiten entlediget wird.

§. 21.

Auch wenn solche von einer die empfindlichen Theile angreiffenden Schärffe herrühret.

Da auch dergleichen Verrückung des Verstandes zum öfftern von einem subtilen angreiffenden Saltz herrühret, welches auf die nervosen Theile sich setzet, und allerhand krampfigte Bewegun-

gungen und Verwirrung des Gemüths zuwege bringet, wie zum öfftern geschiehet, wenn der Friesel einschlägt, oder nicht heraus will: so ist gewiß die Schärffe zu verdünnen und zu mildern nichts dienlicher, als jetztgedachtes Hülffs-Mittel, welches, wenn dergleichen ausserordentliche convulsivische Bewegungen mit Verwirrung des Verstandes von dieser Ursach entstehen, vor allen den Vorzug hat, wie unten noch mehr erhellen wird. Nebstdem habe ich auch zum öfftern wahrgenommen, daß von verbissenen Zorn, der Verstand verrücket, auch die Nerven ausserordentlich angegriffen worden, deßgleichen, daß auf zurückgetretenen Schweiß und lange Verhaltung des Stuhlgangs, die Säffte des Cörpers durch eine subtile angreiffende Schärffe verunreiniget worden, welche die empfindlichen und nervosen Theile beschädiget, und dergleichen Zufälle zugezogen, zu deren Cur und Vertreibung ich gleichfalls nichts besser befunden, als die Milch eine Zeitlang mit einen mineralischen Wasser zu brauchen.

Doch

Doch ist auch die blosse Milch gut.

Doch habe ich auch dergleichen schwere Gemüths-Kranckheiten, wenn weder die Esels-Milch, noch der Selter-Brunnen zu bekommen gewesen, unter göttlichen Seegen bloß durch gute Küh-Milch und Rohm, mit Coffee oder Thee, täglich zu einen halben Maaß, mit einen Scrupel schwer gereinigten Salpeters, zwey Monate und noch länger getruncken, völlig curiret.

§. 22.

Weiter ist die gewässerte Milch dienlich in der Epilepsie und Convulsionen.

Ferner, weil die Epilepsie und andere erbärmlichan zusehende convulsivische Bewegungen, gleichfalls ihren eigentlichen Sitz in denen empfindlichen Häuten des Gehirns und des Rück-Marcks, die mit denen erstern zusammenhängen und eines sind, haben, und wenn diese in ihrer gehörigen zusammenziehenden und voneinanderweichenden Bewegung gehemmet und ungleich beweger werden, ihren Anfang nehmen; so stehet leicht zu ermes-

ermessen, daß zur Linderung, ja gäntzlichen Hebung dieser greulichen Beschwerungen, kein dienlicher und kräfftiger Mittel sey, als eben dieses offtbelobte, als welches den schädlichen Krampf lindert, die nervosen Häute schmeidig machet und stärcket, auch den Zunder der immer wiederkommenden Anfälle nach und nach aus dem Leibe schaffet. Ich kan diese herrliche Kraft sonderlich mit einem mercklichen Exempel bestätigen, dessen ich in den obgedachten fünfften Theil meiner Med. consult. Dec. II. cas. III. pag. 101. seqq. gedacht. Es war nehmlich ein munterer und aufgeweckter Knabe von ohngefehr zwölf Jahren, wegen eines hefftigen Schreckens, mit entsetzlichen convulsivischen Bewegungen befallen worden, die zwar nach den Gebrauch dienlicher Artzeneyen etwas vergangen, das folgende Jahr aber noch mit grösserer Hefftigkeit wiederkamen, und alle Tage in die dreyßigmahl antraten, aber nicht lange währeten, auch so entsetzlich waren, daß

Eine Historie davon.

bald der rechte, bald der lincke Arm, bald auch die Füsse wechselsweise gezogen wurden, bald beugte es ihn vor, bald rückwerts, bald wurde er auch überall als ein Scheid Holtz steif, mannigmahl wurden ihm die Füsse, auch der Mund, schief gezogen, und gemeiniglich schrie und bieß er um sich, daß es erbärmlich anzusehen war. Da nun der Vater in diesen Umständen bey mir Hülffe suchte, rieth ich, daß dieser Knabe solte 8. bis 10. Wochen den Selter-Brunnen mit Milch trincken, dabey ein stärckendes und niederschlagendes Pulver einnehmen, äusserlich sich den Rückgrad mit einer guten Salbe schmieren lassen, fleißig Fuß-Bäder brauchen, und sich sonst in allen wohl in Acht nehmen, welches denn auch geschahe, und dieser erwünschte Effect erfolgte, daß der Zufall sich nach und nach gab, und da er vorher des Tags wohl dreyßigmahl angewandelt, nur zehn- vier- oder fünfmahl antrat, bis er endlich durch GOttes Gnade völlig nachgelassen, und weiter nichts als eine Mattigkeit überblieben, die sich mit der Zeit auch gäntzlich verlohren.

§. 23.

§. 23.

Sie dienet ferner in der Gicht und Glieder-Schmertzen.

In der Gicht und allerhand Schmertzen, sie mögen in denen Füssen, Knien, Hüfften, Händen, Schultern, Rücken oder auch Zähnen seyn, ist, wenn der Leib zuvor von den sauren und galligen Unreinigkeiten gesaubert, sowohl aus der Erfahrung, als denen Zeugnissen derer Medicorum, höchstens zu loben die Esels-Milch, deßgleichen auch die Molcken, und habe ich in denen vorhergehenden Abhandlungen deßhalb angeführet, den Hippocrates, Celsus, Plinius und Dioscorides, von denen Neuern den Sachs von Lewenheimb, Pechlin, Doläus und Waldschmidt. Es giebt aber die Milch ein noch viel sicherer, kräfftiger und bewährter Mittel ab, wenn man ein mineralisches Wasser damit versetzet, und zwar nachdem es die Umstände der Kranckheit und des Patienten leiden wollen, entweder ein gelindes, dergleichen das Selter ist, oder ein kräfftigers, wie den Pyrmonter oder Egri-

schen Brunnen, und eine solche Cur alsdenn täglich zu etlichen Maaßen, sowohl zur Præservation im Frühling und Herbst, als auch zur Cur, wenn die Maladie verhanden, anstellet. Denn es ist nicht zu sagen, was bey dergleichen Glieder-Schmertzen, damit gemeiniglich eine Art vom Fluß-Fieber vergesellschafftet, vor eine ungemeine Schärffe in denen Feuchtigkeiten sich findet, die da durch die innere und fieberhaffte Erregung derer Säffte, und daher erfolgter Zerstörung der natürlichen Mischung derselben, erzeuget und zum Vorschein gebracht worden, auch sich in den Schweiß, Stuhlgang, Urin und Schmertzen derer Podagristen zur Gnüge äussert. Diese Schärffe also zu tilgen und auszuspülen, ist allerdings viel dünnes und abspülendes Getränck zu nehmen ersprießlich, und hat man bißher sich zu dem Ende nicht unbillig bedienet gelinder Träncke aus nicht allzuhitzigen Höltzern und Wurtzeln, als China, Salsaparille, Scorzoneren, Süßholtz und Sassafraß, und solche reichlich mit etwas Weinstein-

stein-Saltz und gereinigten Salpeter trincken lassen, wo nur aus dergleichen Tranck weggelassen werden die hermodactyli und das Frantzosen-Holtz; doch ist noch viel besser sich statt dessen, wie gemeldet, der gewässerten Milch zu bedienen.

§. 24.

Welches durch einige Exempel bestätiget wird.

Zu desto mehrern Beweiß will ich ein und ander Exempel anführen. Ich ward nehmlich vor zwey Jahren, von einem Medico im Nahmen eines Gräflichen Amts-Verwalters consuliret, der seit einigen Jahren mit der Hypochondrie behafftet gewesen, auch dabey hefftige herumziehende Schmertzen erlitten, die sich endlich in den lincken Fuß fest gesezet, und allda viel Ungelegenheit verursachten; massen sie weder auf den Gebrauch allerhand Artzeneyen, noch des Pyrmonter-Brunnens, weichen wolten. Weil ich nun mit Recht davor hielt, daß die Haupt-Ursache in einer scorbutischen Unreinigkeit des Geblüts und Blut-Wassers beruhete, dabey

bey die nervosen und empfindlichen Theile des Leibes sehr mit litten; so schlug ich vor, daß sich der Hr. Patient des Pyrmonter-Brunnens mit zwey Theilen Milch vermischt einige Zeit bedienen, und nebstdem mit den Englischen Saltz laxiren, auch statt des Bieres einen Tranck, und zu Stärckung des Magens, ein vorgeschriebenes temperirtes Magen-Elixir, brauchen möchte; darauf denn auch die Schmertzen und andere üble Zufälle um ein grosses nachliessen, bis dieselben endlich, nach der im folgenden Jahr nochmahls wiederhohlten Cur, völlig vergiengen, und der Herr Patient mich davon durch Schreiben versicherte. Ferner habe ich auch einer Hochgebohrnen Gräfin in Sachsen, die eine geraume Zeit, mit hin- und herziehenden Glieder-Schmertzen und Abnehmen des Leibes, äusserst incommodiret wurde, im vergangenen Frühling gerathen, daß sie, wenn sie zuvor mit der Manna laxiret, möchte den Selter-Brunnen mit Esels-Milch trincken,

und dazwischen bißweilen in fließenden Wasser und Milch baden, welches denn ebenfalls so erwünscht angeschlagen, daß die Kräffte und der Appetit sich wieder eingefunden, der Schlaf ruhiger worden, die innerliche Hitze nachgelassen, und sie wieder zu Fleisch und völliger Gesundheit gelanget. Es ist auch noch nicht gar zu lange, da ich einem gewissen von Adel im Voigtlande, der mit den Podagra und Hüfft-Schmertzen ungemein geplaget war, den Egrischen-Brunnen mit Küh-Milch zu trincken verordnet, nach dessen zweymonatlichen Gebrauch er sich dergestalt gebessert befunden, daß er sich munter und frisch wieder vermählete.

§. 25.

Ist deßgleichen nützlich zu gebrauchen bey den scorbutischen Friesel.

Weiter ist in dieser Abhandlung nicht zu vergessen diejenige Kranckheit, davon man vor 50. Jahren fast nichts gewust, die aber nunmehro gantz gemein ist, und überall grassiret. Man nennet sie den scorbutischen Friesel,

und erleiden die Patienten dabey mannigfaltige und wunderliche Zufälle, maßen die Kräffte verfallen, der Appetit und Schlaf vergehet, zuweilen auch grosse Beängstigung, Erkältung der äusserlichen Theile und schreckhaffte Träume, sich dabey einfinden. Ob nun zwar mehr als zu gewiß und bekandt, daß diese Maladie schwerlich gantz und gar zu vertreiben, sondern gar leicht wiederkommt, wo nicht das Ferment oder Saame derselben, welcher sich ungemein vermehret, und den Nahrungs-Safft, ja alle Feuchtigkeiten im Cörper anstecket und verdirbet, völlig ausgereutet und fortgeschaffet wird; so kan ich doch in der Wahrheit versichern, daß ich gar offt durch göttliche Hülffe, vermittelst der mit Selter- oder Egrischen-Brunnen vermischten Esels- oder Küh-Milch, wenn dieselbe zwey oder drey Monate lang, unter gehörigen Reglement, gebrauchet worden, solches ausgerichtet habe: also daß dadurch dieses schädliche Gifft ausgewaschen, nach und nach, sonderlich durch den Urin und Schweiß, ausgefüh-

geführet, und der Patient von diesem hartnäckigen Ubel gäntzlich befreyet worden. Es schwebet mir vor andern noch im frischen Andencken das Exempel einer gewissen vornehmen Frau in einer benachbarten Stadt, welche sich drey gantzer Jahr mit diesen langwierigen Friesel, nebst einer hefftigen krampffhafften Colick und Verstopffung des Leibes geschleppet. Diese, nachdem sie dieses Mittel gebrauchet, hernach sich des Lauchstädter-Bades bedienet, und dazwischen von meinem Præcipitier- und Bezoar-Pulver, deßgleichen den lindernden Spiritu bißweilen genommen, und die drey folgende Jahre die Cur wiederhohlet hatte, hat ihre völlige Gesundheit wieder erlanget, und leidet nunmehro weiter keinen Anstoß von dieser beschwerlichen und hartnäckigen Maladie.

Solches wird durch ein Exempel erwiesen.

§. 27.

Endlich muß ich auch noch gedencken des herrli-

Diese Cur ist auch

dienlich in Bauch-Flüssen und der rothen Ruhr.

chen Nutzens, den die mit der Milch vermischte Sauer-Brunnen in denen Kranckheiten derer Gedärme, den Durchlauff und rothen Ruhr, stifften. Nun zeiget ja wohl leider diese jetzige Zeit, wie hefftig und nicht ohne Gefahr dergleichen Bauch-Flüsse die Patienten angreiffen und durch unzehlige Stuhlgänge die Kräffte gantz erschöpffen, sonderlich wenn sie epidemisch sind, oder durchgehends grassiren; allein man findet in Wahrheit gar wenige Artzeney-Mittel, von denen man sich eine fruchtbahre und nachdrückliche Würckung sicherlich versprechen könte: und wenn von allen denen die man dagegen vor dienlich hält, eines gelobet zu werden verdienet, so ists gewiß die Küh-Milch, warm mit Selter-Brunnen getruncken, es müßte denn ein hitziges Fieber damit verbunden seyn, oder die Malignität der Kranckheit solches nicht zulassen. Denn weil in dergleichen mit den hefftigsten Schmertzen vergesellschaffteten Bauch-Flüssen, in denen Gedärmen sich über-

aus

aus scharffe gallichte Feuchtigkeiten aufhalten, ja bey solchen alles saltzige und scharffe aus dem gantzen Cörper in die Gedärme zuflieſſet, die empfindlichen Häute derselben scharff angreiffet, und also öffters zu Stuhle zu gehen nöthiget; so ist würcklich so wohl die Milch, als die mineralische Wasser, dazu höchstdienlich, massen jene die Schärffe dämpfet und stumpf machet, die Gedärme inwendig ausschmieret, vor den Angriff verwahret, und den schmertzlichen Krampff in denselben lindert, diese aber durch die Menge der Feuchtigkeit die Schärffe zertheilen, sie an sich nehmen, und ohne Schaden fortschaffen.

§. 27.

Die Alten haben in dergleichen Kranckheiten schon die Milch,

Es haben dieses schon die Alten und unsere Vorfahren angemercket, und daher findet man auch in ihren Schrifften, daß sie sowohl die Milch, als mineralische Wasser, in Durchfällen und der rothen Ruhr recommendiret. Und

zwar

zwar von der Milch mag die eine Stelle des Hippocrates lib. VII. Epid. genug seyn, da er schreibet: er habe die Milch mit den fünfften Theil Wasser vermischt, mit guten Nutzen in der Dysenterie gegeben. Und der Valesius comment. in lib. II. epid. pag. 193. spricht: In der rothen Ruhr und allen Durchfällen die von scharffen Feuchtigkeiten herrühren, sind vier Theile Milch, mit zwey Theilen Wasser vermischt, und glüende Steine oder Eisen, bis der dritte Theil davon verrauchet, hinein geworffen, von grossen Nutzen. Der Sydenham und Bagliv loben die Molcken ungemein, und ist auch noch heutzutage in Schwaben die gemeinste Art, die rothe Ruhr durch dicke Milch zu curiren. Gleichergestalt finden sich von dem nützlichen Gebrauch derer mineralischen Wasser in dergleichen Zufällen herrliche Zeugnisse. Der Riverius bezeuget Cent. II. observat. 49. daß der dreytägige Gebrauch des warmen Bade-Wassers in einen sehr schmertzhafften Durchfalle, dabey röthlichte, leberfarbene und eyterige

deßgleichen die mineralischen Wasser recommendiret.

terige Materie abgegangen, sehr heilsam gewesen. Und an einem andern Ort observ. 64. bekräfftiget er mit einem merckwürdigen Exempel, daß das warme Balerucker-Wasser, in einen lang anhaltenden Bauch-Fluß vortrefliche Dienste gethan. Eben dieses bezeuget von andern warmen mineralischen Wassern der Meermann consult. XXV. lib. III. deßgleichen die Miscellanea Natur. curios. Dec. II. An. X. obs. 29. wie auch der Fallopius de therm. cap. XI. Insonderheit aber erhebet der *Fabricius ab Aquapendente* med. pract. lib. III. cap 51. unter allen Artzeney-Mitteln die man innerlich brauchet, am allermeisten die kalten Gesund-Wasser, nehmlich Unser lieben Frauen-Bad zu Lucca, deßgleichen die Calderianischen, und bezeuget, daß er zum öfftern viele Jünglinge, Kinder und Alte gesehen, die andere Hülffs-Mittel die rothe Ruhr zu curiren, vergebens gebrauchet, und wenn es endlich fast um sie geschehen gewesen, durch dieses eintzige Mittel, welches zu verwundern, wieder gesund worden. Auch erhellet hieraus, daß

daß der Sponius, aphorism. nov. pag. 388. nicht ohne Ursach versichere, daß das ungelöschte Kalck-Wasser, mit Milch oder Molcken getruncken, in der rothen Ruhr und Durchfällen grosse Dinge verrichte.

§. 28.

Welches in der jetzo grassirenden Ruhr auch mit Nutzen geschehen.

Ich habe daher, da zu Ausgang dieses Sommers die rothe Ruhr und andere hefftige Bauch-Flüsse, sowohl in dieser Stadt, als in der Nachbarschafft, zu grassiren angefangen, so offt ich Gelegenheit dazu gehabt, allezeit mit den größten Nutzen warme Milch mit der Helffte Selter-Brunnen vermischt, trincken lassen, und dadurch so viel ausgerichtet, daß die Schmertzen samt den Zwang nachgelassen, das Grimmen sich geleget, und endlich die Patienten nicht mehr so offt, sondern natürlich, zu Stuhle gegangen. Wenn aber dieser Gesund-Brunnen nicht zu haben gewesen; so habe ich denen Patienten mit nicht geringern Effect, einen Kräuter-

ter-Theé, aus Schaafgarbe, Chamillen-Blumen und Kümmel, soviel sie nur gewolt, mit Milch reichen lassen. Doch habe ich es nicht bloß dabey bewenden lassen und die gantze Cur damit vollführet, sondern ausserdem niederschlagende und temperirende Pulver gegeben, deßgleichen solche Artzeneyen, die denen nothleidenden Gedärmen zu Hülffe kommen, die subtile Schärffe gelinde von da weg zu den Schweiß-Löchern treiben und die geschwächten Gedärme stärcken, dabey denn auch äusserlich dienliche Clystire, und insonderheit warme, erweichende und lindernde Bähungen fleißig mit adhibiret worden.

§. 29.

Einige Regeln wie dergleichen Cur anzustellen, nebst Cautelen.

Nachdem ich nun bißanhero kürtzlich die Kranckheiten durchgegangen, in welchen der Gebrauch der mit Sauer-Brunnen vermischten Milch nützlich und heilsam ist; so ist noch übrig, daß ich die Art beybringe, wie man sich dieses vortreflichen Gesundheits-Mittels

tels recht und mit Nutzen bedienen solle, und will ich solches in einige Regeln und Cautelen verfassen.

I. Es wird also dergleichen Cur am allerbesten und commodesten den gantzen Sommer und Frühling durch, deßgleichen den ersten Herbst-Monat bis in den October, angestellet; jedoch kan man die Patienten, wenn es die Noth erfordert, auch des Winters in der warmen Stube trincken lassen, nur muß solches in wenigerer Quantität und mit grösserer Vorsicht geschehen.

II. Ehe man die Cur anhebet, ist, wenn eine Vollblütigkeit verhanden, wie bey allen andern, also auch dieser, nöthig, daß man zur Ader lasse, weil sonst das überflüßige Geblüt dem freyen Umlauf und der Absonderung und Ausführung derer Unreinigkeiten hinderlich ist, und kan solches auch geschehen, wenn etwa der Friesel dahinter stecket, dessen Austreibung in die Haut wegen des allzuvielen Bluts zurück gehalten wird. Ja ich habe zum öfftern mit herrlichen Nutzen, mitten in dergleichen Cur, die Ader öffnen lassen.

III. Gleichergestalt ist rathsam, daß man zuvor den Magen und die Gedärme von dem gesammleten Unrath reinige, doch nur mit einem gelinden Laxier-Mittel, weil ich aus der Erfahrung habe, daß nichts mehr dem erwünschten Succeß dergleichen Cur hinderlich ist, als wenn gleich im Anfang durch eine starcke Purgantz der Magen und die Gedärme ruiniret werden. Es wird aber zum Laxieren am dienlichsten seyn entweder ein Manna-Tränckgen, aus vier bis sechs Loth Manna und einem Quentgen eines abstergirenden Saltzes, verfertiget, oder ein Vierthel-Pfund kleine Rosinen mit anderthalb Quentgen Rhebarber abgekochet und etliche Tropfen von Citronen- oder einem andern stärckenden Oel dazu gethan, oder auch das bittere purgierende Sedlitzer-Wasser ein oder zwey Tage in gnugsamer Quantität getruncken.

IV. Zum Trincken sind die Morgenstunden am geschicktesten und bequemsten, weil alsdenn der Magen noch leer und die Würckung ohngehindert von statten gehet. Unterdessen kan man doch auch

wohl, wenn es die Umstände erfordern, des Nachmittags trincken, doch alsdenn etwas weniger, und nicht eher als bis die Dauung vorbey, um vier oder fünff Uhr.

V. Bey den Trincken verfähret man also: man gießt entweder heisse Milch zu den Wasser, oder vermischet die Milch und das Wasser in einen Krug zusammen, setzet sodann denselben in ein Gefäß mit heissen Wasser, läßt es verschlagen, und trincket innerhalb einer viertel oder halben Stunde die verordnete Portion aus.

VI. In was vor Proportion aber man die Milch mit dem Wasser versetzen müße, solches kan man nicht so eigentlich bestimmen, sondern läßt solches billig des Medici Gutfinden anheim gestellet seyn. Denn zuweilen muß man drey, zuweilen zwey, zuweilen auch nur einen Theil Wasser zur Milch giessen, nachdem man entweder nur bloß die Säffte zu verdünnen und das unreine abzuführen vorhabens ist, oder zugleich mit nähren und lindern will.

VII. Von

VII. Von einer solchen gewässerten Milch, können nun Erwachsene auf einmahl drey oder vier Pfund schwer untrincken, die jünger sind, nach den Unterschied des Alters, etwas weniger. Wenn man aber Vor- und Nachmittag die Cur brauchen will, kan man des Morgens zwey oder drey Pfund, und des Nachmittags ein oder anderthalb Pfund schwer, zu sich nehmen.

VIII. Wie lange man ferner in dergleichen Cur anhalten solle, wird am besten der Succeß und wie sich die Maladie anläßt, lehren: doch ist überhaupt zu mercken, daß man einige Zeit, und wenigstens zwey Monate, solches thun müsse; weil dieses Hülffs-Mittel gantz gelinde und ohne Hefftigkeit seine Würckung vollführet, und langwierige Kranckheiten nicht anders als durch langen Gebrauch überwältiget.

IX. Bey der Cur selbst muß man sich alles Bieres enthalten, und entweder einen Kräuter-Tranck von Scorzoner-Wurtzel, Sarsaparille, geraspel-

ten Hirschhorn und etwas Fenchel oder Anieß, oder eine blosse Ptisane, mit ein wenig Burgunder- oder Rhein-Wein, zum ordinairen Getränck brauchen. Sonst pflege ich meinen Patienten gemeiniglich zu verordnen, daß sie ebenfalls den Selter-Brunnen mit den vierdten Theil guten Rhein- oder Mosel-Wein, an statt des Bieres trincken.

X. Zu Stärckung des Magens und die Erzeugung derer Cruditäten zu verhindern, kan man bey der Mahlzeit, oder nach derselben, eines guten Magen- oder bittern balsamischen Elixiers, dergleichen ich auszugeben pflege, oder auch nur einer wohl präparirten Pommerantzen-Essentz sich bedienen.

XI. Wenn eine grosse Schärffe und Unreinigkeit des Geblüts und der Säffte, wie bey denen, die mit den Scharbock, Friesel und dergleichen behafftet, zugegen; ist nöthig, daß man des Abends vor Schlaffengehen eine Priese von einem niederschlagenden

Salpeter-Pulver in einen stärckenden Wasser einnehme.

XII. Unter der Cur muß man sich höchsten Fleisses vor aller Gemüths-Unruhe hüten, keine harte, unverdauliche, saure und aus rohen Gewächsen zugerichtete Speisen geniessen, sich des Nachmittags, wenn die Dauung vollbracht, durch gehen, fahren oder reiten, mäßig bewegen, und sich vor kalter, auch der Abend-Lufft, in Acht nehmen.

XIII. Wenn acht, zehn oder vierzehn Tage getruncken worden, ist nöthig, daß man, insonderheit wenn der Leib verschlossen seyn solte, durch obgedachte Mittel einmahl laxiere; wie denn auch, wenn die Cur gäntzlich zu Ende gebracht worden, die Gedärme von dem zurück gebliebenen Unrath müssen gereiniget werden, und kan man sich zu dem Ende unserer balsamischen Polychrest-Pillen, Morgens und Abends, zu neun bis eilf Stück, bedienen.

XIV. Solte aber der Magen die Milch gantz und gar nicht vertragen können, sondern schon allzulange und sehr an das Wein-trincken und hitzige Biere gewöhnet seyn; so ist rathsamer, daß man sich der Milch enthalte, und lieber nur ein blosses mineralisches Wasser trincke, doch ist zu mercken, daß diejenigen, die vor der Milch einen Abscheu haben, viel eher die Esels- als andere Milch verdauen können.

XV. Gleichfalls habe ich bey solchen, die die Milch nicht allzuwohl leiden können, dienlich befunden, daß man sie erst ein oder ein paar Wochen ein blosses mineralisches Wasser trincken lasse, und hernach erst die Milch damit vermische, vornehmlich dieser Ursach halben, damit vermittelst des Wassers, die in den Gedärmen befindliche und die Milch coagulirende Säure, abgespület und ausgewaschen, auch die engen Oeffnungen derer Milch-Gefässe in denen Gedärmen, von dem sie verstopffenden zähen Schleim befreyet

und offen gemachet werden, daß diese medicinische Milch dadurch ungehindert zu den Geblüt und Säfften gelangen könne.

XVI. Letzlich habe ich auch zarten und delicaten Personen gerathen, daß sie im Bette trincken solten; welches denn auch andern gar wohl zugelassen werden kan: massen wenn der Leib im Bette durchaus warm worden, der genommene Tranck desto hurtiger durch den Magen und Gedärme passiret, auch die Abführung durch die Schweiß-Löcher und Urin desto besser von statten gehet.

§. 30.

Beschluß.

Dieses ist also, was von dem nützl. Gebrauch der mineralischen Wasser mit der Milch, in gegenwärtiger Abhandlung beyzubringen mir vorgenommen gehabt. Und weil es unmöglich ist, von allen denenjenigen Dingen, die zum besondern Gebrauch gehören, Regeln zu geben; so wird nöthig seyn, daß der Medicus zuvor alle Umstände wohl überlege,

und

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich,

Herrn Friederich Hoffmanns, Weitberühmten Medici Gründliche Anweisung, Wie ein Mensch Vor dem frühzeitigen Tod und allerhand Arten Kranckheiten Durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne
Bd.: 9

Halle im Magdeburgischen 1728

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.48(2#9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699117-6
VD18 90022459-ddd